

Bote von der Ybbs.

(Wochenblatt)

H. 111002 der Bürgermeister

Bezugs-Preis mit Postversendung:
 Ganzjährig K 8 -
 Halbjährig 4 -
 Vierteljährig 2 -
 Für Anzeigen-Beiträge und Einschaltungs-Gebühren sind
 voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 8. — Unfrankierte Briefe werden nicht
 angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.
Ankündigungen, (Inserate) werden das erste Mal mit 10 h. und jedes folgende Mal mit 6 h pr.
 3spaltige Petitzeile oder deren Raum berechnet. Dieselben werden in der Verwaltungs-
 stelle und bei allen Anzeigen-Expeditionen angenommen.
 Schluß des Blattes Freitag 5 Uhr Nm.

Preise für Waidhofen:
 Ganzjährig K 7.20
 Halbjährig 3.60
 Vierteljährig 1.80
 Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 20 h
 berechnet.

Nr. 43.

Waidhofen a. d. Ybbs, Samstag den 27. October 1900.

15. Jahrg.

Festsetzung Deutschlands im Rothen Meer?

Ueber England kommt abermals die Nachricht von der Festsetzung Deutschlands im Rothen Meer. Und diesmal ist es die Insel Farjan, die Deutschland angeblich für Anlage einer Kohlenstation erwerben will, um so allmählich eine ganze Stappenstraße nach Ostasien herzustellen. Vielleicht hat ein vorübergehendes Anlaufen deutscher Schiffe an jener Insel die Ursache zu diesem Gerücht, das zum mindesten sehr unwahrscheinlich ist, gegeben. Die englische Meldung fügt dann auch gleich hinzu, daß eine Occupation noch nicht offiziell angekündigt sei. Von der Anwesenheit zweier deutscher Kriegsschiffe in jenen Gewässern war bisher nichts bekannt. Farjan ist die größte einer Gruppe von Inseln im Rothen Meere, welche in ungefähr zwei Stunden per Schiff von der arabischen Küste erreicht werden kann. Dem bekannten Massaua gegenüberliegend, ist sie der Mittelpunkt der Perlenfischerei und auch werthvoll durch eine kürzlich auf ihr entdeckte Petroleumquelle. Die Insel soll einen vorzüglichen Hafen besitzen. Es geht uns darüber folgender Bericht zu:

London, 23. October, 9 Uhr 26 Min. Vorm. Der Daily Mail wird unterm 8. October aus Massaua berichtet: Ein deutscher Dampfer landete Kohlen auf der Insel Farjan, angeblich solle sie nur zeitweilig für nach China gehende deutsche Kriegsschiffe als Kohlenstation benützt werden, doch gingen die deutschen Projecte wahrscheinlich weiter. Es seien jetzt zwei deutsche Kriegsschiffe dort und die türkischen Behörden seien über die Vorgänge voll informiert; eine diplomatische Verständigung müsse der Occupation Farjans vorangegangen sein. Officiell sei die deutsche Occupation noch nicht angekündigt.

Die Ereignisse in China.

Die österreichisch-ungarische Regierung hat ihren Beitritt zu den Principien des englisch-deutschen Abkommens erklären lassen.

Rom, 23. October. Die „Agenzia Stefani“ meldet, daß der auch in Rom beglaubigte chinesische Gesandte in London vom Kaiser von China beauftragt wurde, dem König von Italien eine Botschaft zugehen zu lassen, in der der Kaiser sich zunächst nach der Gesundheit des Königs erkundigt und dann sagt, China lud den befreundeten Mächten gegenüber durch eine unbesonnene Bewegung ein Schuld auf sich. Der Kaiser habe die Zuversicht, die Strafe hierfür werde keine übertriebene sein. Er bitte den König, zwecks Beseitigung der Schwierigkeiten und eines schnellen Abschlusses der Friedensverhandlungen, sich mit den übrigen Mächten in's Einvernehmen zu setzen. Der Kaiser versichert schließlich den König seiner unbegrenzten Dankbarkeit.

London, 24. October. Die „Daily News“ melden aus Odesa: Der Besuch des chinesischen Gesandten in Livadia hatte zum Ergebnis einen chinesisch-russischen Vertrag, der unabhängig von der künftigen Peking Verhandlungen ist.

London, 24. October. Wie verlautet, hat die englische Regierung den Hafen von Changwantao im Golf von Fiautung für acht Monate gepachtet. Derselbe soll als Stützpunkt für die Landung von Truppen und Kriegsmaterial dienen.

Tientsin, 22. Oct. General Campbell kam mit der linken Seitencolonne der von Tientsin nach Paotingfu abgegangenen Expedition am 17. in Pasang (?) an. Pasang war während der letzten zwei Wochen von 1500 kaiserlich chinesischen Soldaten besetzt gehalten, von denen 1000 bei der Ankunft der Engländer südwärts abzogen. Ein chinesischer General war am 13. Oct. in einem Gefecht mit den Boxern bei Paotichaiwou schwer verwundet worden. In Menanhsien wurde ein Schreiben des Prinzen Tuan gefunden, das den Befehl erteilt, die Expedition im Sumpf zu vernichten und Waffen seitens der chinesischen Regierung zur Verfügung stellt. Campbell marschirt südwärts weiter auf Paotingfu. Der übrige Theil der von Tientsin abgegangenen Expedition vereinigte sich am 18. October mit der von Peking abgegangenen Expedition unter dem General Gaselee. Es wird angenommen, daß die ganze Expedition am 21. October Paotingfu erreicht hat.

Eigenberichte.

Wien, 22. October. Kaiserin Elisabeth-Denkmal in Gödöllö (Lb.) Se. Majestät der Kaiserin besichtigte heute früh in Gödöllö in Gegenwart des Ministers Daranyi und des Bildhauers Josef Roma die kleinen Modelle zu dem in Gödöllö für weiland Ihre Majestät die Kaiserin und Königin

Elisabeth zu errichtenden Denkmale. Se. Majestät drückte seine vollste Anerkennung über die Modelle aus und bezeichnete jenes Modell, das zur Ausführung kommen sollte. Der Kaiser hat seine Anwesenheit bei der im Mai stattfindenden Enthüllungsfest in Aussicht gestellt.

Blindenmarkt. (Gesangverein.) Die bei der Generalversammlung am 25. October vorgenommene Neuwahl der Vereinsleitung ergab folgendes Resultat: Vorstand: Alex. Ohm-Januschowsky, Oberlehrer; Stellvertreter: Franz Spittersberger, Schmiedemeister; Schreibe: Hermann Zeiler, fürstl. Rentmeister; Schriftführer: Alex. Schmidl, Lehrer; Archivar: Josef Paujinger, Lehrer; Säckelwart: Jul. Werner, Kaufmann. Als Ausschüsse: Norb. Mühlhauser, Kaufmann und Leopold Dietrich, Sattlermeister.

Aus Waidhofen und Umgebung

Casinoverein. Wie wir erfahren, steht heuer den Mitgliedern des Casinovereines eine recht genussreiche Saison bevor. Herr Stadtbaumeister v. Buntowits, dessen Talent als Arrangeur von Theatervorstellungen wir schon wiederholt zu bewundern Gelegenheit hatten, beabsichtigt in Zwischenräumen einen Cyclus von Theatervorstellungen zu veranstalten. Wie vorauszusetzen ist, werden sich die Dilettanten, die jetzt eine längere Ruhepause hinter sich haben, recht rege an den Vorstellungen beteiligen. Jedenfalls kann man auf die Vorstellungen, die sich bisher immer eines sehr guten Besuches erfreuten, sehr gespannt sein.

Männergesangverein. Wie projectiert ist, findet die statutenmäßige Herbstliederfeier am Leopolditag (15. November) im Saale des Hotels „zum goldenen Löwen“ statt. Bei derselben wird auch der Damenchor und das Hausorchester mitwirken.

Veteranenball. Der Veteranenball des Militär-Veteranen-Vereines Waidhofen a. d. Ybbs findet Samstag am 2. Februar 1901 (Maria Lichtmeß) statt.

Vorsicht. Nur noch wenige Wochen trennen uns von der Eröffnung des von der Stadtgemeinde Waidhofen a. d. Ybbs errichteten Jubiläums-Electricitätswerkes?? Um Unglücksfälle, wie sich solche schon häufig durch Unvorsichtigkeit oder selbst durch Uebermuth in manchen Orten, wo die elektrische Beleuchtung eingeführt ist, ereigneten, zu verhüten, hat sich der Stadtrath in erster Linie an die Leitungen der hiesigen Unerrichtsanstalten mit einer Zuschrift gewendet, in welcher einerseits auf die Gefahren bei unvorsichtigem Berühren der Leitungsdrähte aufmerksam gemacht, andererseits darauf hingewiesen, daß jede hoshafte Beschädigung der Drähte und Isolatoren durch Bewerfen mit Steinen etc. streng geahndet wird. Es ist schon jetzt vorgekommen, daß Kinder mit Steinen nach den auf den Massen angebrachten Porzellan-Isolatoren warfen und dieselben zertrümmerten. Es ist schon sogar vorgekommen, daß ein Knabe auf einen Mast geklettert ist und sich an den Drähten geschwungen hat und wird vorkommen, daß auch die demnächst anzubringenden Beleuchtungskörper mit Steinwürfen zu treffen versucht werden, wie dies derzeit mit Erfolg bezüglich der Petroleumlaternen geschieht. Was die Gefahr der Berührung der Leitungsdrähte anbelangt, sei zur Darnachachtung Folgendes gesagt. Es bestehen zwei verschiedene Leitungen, die mitunter auf ein und demselben Mast angebracht sind. Die eine, die sogenannte Primärleitung, wird einem im Betriebe 3000 Volt gespannten Strom führen. Eine Berührung mit einem so hochgespannten Strom führenen Leitungsdraht ist absolut tödtlich. Die sogenannte Secundärleitung, welche für die Lichtabgabe bestimmt ist, führt Electricität mit einer Spannung von 120 Volt. Eine Berührung ist zwar nicht absolut tödtlich, aber immerhin sehr unangenehm und kann für zarte und krankhafte Organismen auch gefährlich sein. Unter allen Umständen kann der Berührer den gefassten Draht nicht mehr loslassen, wie das Experiment bei jeder etwas höher gespannten Electricitätsmaschine nachweist. Es ergeht daher auch an die Eltern das dringende Ersuchen, auf ihre Kinder zu Hause in dieser Beziehung einzuwirken, damit nicht Unglücksfälle vorkommen.

60.000 Kronen beträgt der Haupttreffer der Invalidendank-Lotterie, welcher mit 20% Abzug bar ausgezahlt wird. Wie machen unsere geehrten Leser darauf aufmerksam, daß die Ziehung am 10. November 1900 stattfindet.

Winterfegelhahn. Herr Johann Kienbacher, Gastwirt im Fuchslug, hat eine neue, sehr nett eingerichtete Winterfegelhahn gebaut. Am Sonntag, den 28. d. M. findet

die Eröffnung derselben statt. Es sei bemerkt, daß noch einige Abende für Gesellschaften zu vergeben sind. Herr Kienbacher schenkt ihm ganz guten Tropfen, weshalb die Winterfegelhahn von Gästen recht gerne besucht werden wird.

Von der Volksbücherei. Herr Major Scharoch hat der Bücherei das schöne Werk „Die Oesterreichisch-Ungarische Monarchie“ zum Geschenk gemacht, für welche hochherzige Spende ihm der wärmste Dank ausgesprochen sei. Ebenso sei Herrn Buchbauer für eine große Anzahl gespendeter wertvoller Bücher der herzlichste Dank gesagt. — Trotz aller Bitten und Mahnungen, giebt es noch immer Entlehner, welche die seit langem in ihren Händen befindlichen Bücher nicht zurückstellen. Es ergeht nochmals an alle diese Säumigen die dringende Aufforderung, ihrer Pflicht baldigst nachzukommen, um durch ihre Verzögerung die übrigen pünktlichen Leser nicht zu schädigen und in die Bücherei Unordnung zu bringen. Es sei abermals darauf aufmerksam gemacht, daß Bücher nur längstens vier Wochen behalten werden dürfen, für jede weitere Woche pro Band 4 Heller als Abmahnungsgebühr zu zahlen sind. Müssen Bücher durch den Boten abgeholt werden, dann ist diesem als Botenlohn innerhalb des Stadtgebietes per Band 10 Heller, außerhalb desselben 20 Heller zu entrichten. Leider ist das Abholen in vielen Fällen nicht möglich, da die Leser öfters ihre Wohnung gewechselt haben. Für verlorene Bücher hat der Verlustträger selbstverständlich entweder durch Neuanschaffung des betreffenden Werkes oder durch einen entsprechenden Geldebtrag aufzukommen. Dasselbe gilt bei beschädigten Bänden.

Genossenschaftliches. Dienstag, den 30. October 10 Uhr Vormittag findet in Frau Rath, Stumpf's Gasthaus das Aufdingen und Freisprechen bei der Genossenschaft der Müller und Sägemüller statt.

Ausweis der Bestgewinner auf der k. k. priv. Schießstätte in Waidhofen a. d. Ybbs: Schlußschießen am 19. October 1900.

- | | | |
|--|--------------------|---------------------|
| 1. Best Herr Fuchs. | 2. Best Herr Amon. | 3. Best Herr Rasch. |
| 1. Kreisprämie mit 33 Kreisen Herr Amon. | 10 Kreistages | |
| 2. " " 32 " " " " " " " " " " " " | 30 em | |
| 3. " " 30 " " " " " " " " " " " " | Durch- | |
| 4. " " 29 " " " " " " " " " " " " | messer | |
| 5. " " 27 " " " " " " " " " " " " | | |

Ausschreibung.

- | | |
|---|-------------------------|
| 1. Best Herr Leithe. | 2. Best Herr Schönauer. |
| 1. Kreisprämie mit 18 Kreisen Herr Fuchs. | |
| 2. " " 17 " " " " " " " " " " " " | |
| 3. " " 13 " " " " " " " " " " " " | |

Bersammlung. Am Sonntag, den 4. November veranstaltet der „Christliche Arbeiter- und Volksverein“ im Rath. Gesellenvereins-hause eine frei zugängliche Bersammlung mit folgender Tagesordnung: 1. Wie kann und muß es besser werden? Referent Franz Spalowsky aus Wien; 2. Anfragen zum 1. Punkte.

Bei der Heilung der verschiedenen Verwundungen muß man die größte Aufmerksamkeit dem Umstande schenken, daß die vollständige Vernarbung erst dann geschieht, wenn alle ungesunden Theile aus der Wunde entfernt sind. Kurz gesagt, ist es nothwendig, daß die Wunde gleich von Beginn an vor jeder Verunreinigung geschützt wird und kühlende, schmerzmildernde Mittel zur Verhütung einer Entzündung angewendet werden. Ein altes, gutes, zu diesem Zwecke besonders gut dienendes Hausmittel ist die bestbekannte Prager Hausfalbe aus der Apotheke des B. Fragner, k. k. Hoflieferanten in Prag, welche auch in den hiesigen Apotheken erhältlich ist. — Siehe Inserat.

Aus aller Welt.

Die neuen pompejanischen Ausgrabungen zu Boscoreale. Mit den neuen Entdeckungen, die in Boscoreale bei Neapel in dem Besitztum des Abg. De Prisco bei Neapel gemacht wurden, beschäftigt sich zur Zeit ausführlich die italienische Presse. Kraft eines Gesetzes, welches den Verkauf von alten italienischen Kunstgegenständen nach dem Auslande verbietet, setzte die italienische Regierung vor einigen Jahren den oben genannten De Prisco in Anklage, weil er an Rothschild ein silbernes Tischservice, das er bei den ersten glücklichen Ausgrabungen gefunden hatte, um den Preis von 400.000 Lire verkaufte. Das Tribunal fand aber, daß das bezügliche Gesetz im Falle De Prisco nicht anwendbar sei, und die Ausgrabungen, die während des Processes aufhören mußten,

wurden wieder weitergeführt. Seit 2 Monaten sind nun De Priscos Nachforschungen wieder von gutem Erfolge gekrönt. In dem früher dem Herrn Vitello gehörigen Weinberge kamen die ersten Spuren eines Landhauses zum Vorschein, das vermuthlich einer vermögenden pompejanischen Familie gehörte. Es wurden hierauf 24 Zimmer aufgedeckt, in welchen weder Möbel, noch Hausgeräthe und Schmuck gefunden wurden. Dafür sind aber alle bis jetzt bloßgelegten Zimmerwände mit ausgezeichneten Frescomalereien bedeckt, die durch ihre schöne Erhaltung, durch die Lebhaftigkeit und Frische der Farben und auch durch ihren malerischen Wert mit den wunderbaren Fresken des berühmten Hauses „Vettii“ in Pompei rivalisiren können. Diese Fresken, über 70 an Zahl, sind alle sorgfältig abgenommen und nach Boscoreale geschickt worden, wo sie in großen Räumen in der Art einer Ausstellung untergebracht sind. Unter ihnen haben einige durch die ungewöhnliche Größe der Figuren eine besondere Bedeutung. Es ist bemerkenswert, daß bei den seitens der Regierung und Privaten ausgeführten Ausgrabungen die aufgefundenen Fresken nie die Naturgröße überstiegen. Diese neuen Fresken bilden eine Ausnahme, die man aber dadurch erklären kann, daß sie als Schmuck für außerordentlich große Säle dienen sollten. Man glaubt annehmen zu dürfen, daß diese Fresken aus der letzten Periode der römischen Republik stammen, in welcher die Kunst der Wandmalereien sich zu vervollkommen begann. Die größte Zahl dieser Fresken, die nicht alle der besten Periode angehören, stellen Blumen und Fruchtinotive und Allegorien auf die gymnastischen Spiele dar. Drei aber scheinen eine ganz besondere Bedeutung zu haben: eine Guitarrspielerin in doppelter Lebensgröße, ein alter Gladiator, der einem Weibe die Helmbreite seiner Jugend erzählt, und eine weibliche Figur, die nach ihrer Geberde zu urtheilen, einem aus der Ferne kommenden Klang lauscht. Der Unterrichtsminister Gallo schickte auf Anfragen des Abg. De Prisco eine aus den Herren Comthur Bernabei, Ex-Generaldirector der Museen in Italien, Comthur De Petra, Director des Museums in Neapel, Ritter v. Sogliano, Inspector der Ausgrabungen in Pompei und aus anderen Persönlichkeiten bestehende Commission nach Boscoreale, um die Fresken zu studiren und dem Minister einen Bericht über deren archäologische Bedeutung zu senden. Dieser Bericht ist bis heute noch nicht eingereicht worden. Die Nachricht der Erfolge bei den letzten Ausgrabungen kam inzwischen über die Alpen auch nach Deutschland. Die deutsche Regierung sandte Dr. Reule, Director der kaiserlichen Museen in Berlin, nach Boscoreale, der lang Zeit sich dort aufhielt und die Fresken mit Fleiß und Liebe studierte. Dr. Reule lieferte an seine Regierung einen ausführlichen Bericht, worauf der deutsche Gesandte in Rom den Abg. De Prisco um die Photographien der Fresken ersuchte, die sofort nach Rom und von dort nach Berlin geschickt wurden. Gegenwärtig sind De Prisco und sein Neffe Advocat Massa in Berlin; daher das Gerücht, daß der Deutsche Kaiser die Absicht habe, die Fresken käuflich zu erwerben, um mit denselben dem römischen Museum, das auf Kosten des Kaisers auf dem Platz des alten „Castellum Romanum“ bei Saalburg entstehen wird, ein Geschenk zu machen.

Das tragische Ende einer Hochzeitsreise.
 Ueber den Absterben eines jungen Hochzeitsreisenden an den Gießbachfällen in der Schweiz wird Folgendes berichtet: Der Landwirt Kohl aus Fintzen bei Mainz, der erst kürzlich in Karlsruhe Hochzeit gefeiert hatte, machte mit seiner jungen Frau von Unterlaken aus einen Ausflug nach Brienz, um dort den Gießbach zu besuchen. Matrosen und Schiffsangestellte riefen von diesem Vorhaben ab, doch Kohl ließ sich nicht zurückhalten. In einem Nachen ließ sich das Ehepaar von Brienz aus zum Gießbach durch einen Fährmann hinführen. Beim obersten Fall des Gießbaches angelangt, wollte Kohl, wie es scheint, den Fall noch näher besichtigen und trat auf einen Stein hart am Rande. Dieser gab nach; Kohl verlor das Gleichgewicht und stürzte in den Bach. Anfänglich konnte er sich noch an einem Strauch festhalten, bald aber verließen ihn die Kräfte und der tödtliche Sturz in den Kessel des Baches erfolgte. Ein lauter Schrei der jungen Gattin wurde hörbar. Dann fiel sie in Ohnmacht. Professor Heyressen aus Gent in Belgien, der den schrecklichen Vorfall von unten gesehen hatte, eilte herbei und sorgte für die Sicherheit der Dame. Später wurde die Leiche aus dem Kessel gehoben und geborgen. Jetzt ist der junge Gemann in Karlsruhe bestattet worden.

Wie ein belgischer Viceconsul das Kartenspiel abschwor, darüber berichten New-Yorker Blätter: Der excentrische B. D. Leigh Hunt, der in Korea viele Millionen erwarb, spielte auf der Heimreise mit dem Baron de Laurent, dem belgischen Viceconsul in Shanghai, Poker und gewann ihm schließlich 48.000 Mark ab. Da er jedoch sah, daß dem Baron der Verlust sehr nahe gieng und er auch augenscheinlich nicht bezahlen konnte, erließ er ihm seine Schuld, aber er mußte in Gegenwart der 200 Passagiere auf die Bibel schwören, für immer auf das Kartenspiel zu verzichten.

Moltke als Kinderfreund. Angesichts des hundertsten Geburtstages Moltkes dürfte es wohl angebracht sein, eine kleine Episode aus dem Leben des großen Strategen zu erzählen, die da zeigt, daß der strenge, schweigsame, kinderlos gebliebene Mann doch ein warmes Herz für die Kleinen hatte. Ein Leier der „Tägl. Rundsch.“ erzählt darüber: Bekanntlich liebte Moltke einsame Spaziergänge in stillen, nur von wenigen Menschen besuchten Wegen des Thiergartens und mancher wird wohl an ihm vorübergegangen sein, ohne in dem in einfacher Generalsuniform Daherkommenden den großen Schlachtenlenker zu erkennen. Auf einem solchen Spaziergange begegnete im einst eine Anzahl Knaben aus Moabit, die im Thiergarten Soldat spielten. Die „Deutschen“, die in der kurz zuvor geschlagenen „Schlacht“ Sieger blieben, wollten unter Führung ihres „Hauptmannes“ (zehnjährigen Sohnes eines in Moabit wohnenden Weinhändlers) ihre „Quartiere“ beziehen, als der „Hauptmann“

den Marschall kommen sah und auch gleich erkannte. Sofort ließ er seine „Compagnie“ Halt machen, commandierte: „Front, präsentirt das Gewehr!“, trat in strammer, soldatischer Haltung vor und erstattete, seinen „Degen“ senkend, die Meldung: „Excellentz, wir haben gesiegt, der Feind zieht sich zurück.“ Ein freundliches Lächeln glitt über die ersten Züge Moltkes und dem „Hauptmann“ auf die Schulter klopfend, sprach er: „Brav, ein junger Freund, Du sollst mal ein tüchtiger Soldat und großer Mann werden.“ Dann schritt er freundlich grüßend weiter, gefolgt von einem weithin schallenden dreimaligen Hurrah, in das auch die zurückkehrenden „Franzosen“, allen Patriotismus vergessend, begeistert einstimmten. Heute sind die damaligen Kleinen schon gereifte Männer, und Mancher von ihnen nimmt an der Expedition nach China theil. So ist bei ihnen aus dem heiteren Spiele bitterer Ernst geworden. Bei dem „Hauptmann“ hat sich die Prophezeiung aber nur theilweise erfüllt. Ein „großer“ Mann ist er wohl geworden, denn er mißt jetzt ziemlich zwei Meter, aber Soldat war er nicht. Trotzdem erinnert er sich gerne dieser kleinen Episode aus der Kinderzeit und freudige Begeisterung leuchtet aus seinen Augen, wenn er sie Bekannten erzählt.

Ein Scheintodter. Eine ungeahnte Ueberraschung hat sich kürzlich dem Leichenbeschauer der Driftshaft Singleton bei Sydney geboten. Tags zuvor war die dortige Polizei verständigt worden, daß man am Mount Hope einen Todten aufgefunden habe. Der Mann, ein gewisser Dunn, erzählt die „Frankf. Ztg.“, war seines Zeichens Handlungsreisender und als solcher auf den umliegenden Anwesen beschäftigt gewesen und Kameraden, die ihn zufällig besuchen wollten, hatten ihn zu ihrem Schrecken kalt und starr in seiner Waldhütte auf dem Boden liegend gefunden. So wurde denn die Polizei verständigt, was wiederum zur Folge hatte, daß der Herr Leichenbeschauer sich am nächsten Morgen in den Wagen setzte und von dannen fuhr. In weiteren Wagen folgten die Polizei und die zwölf Geschworenen. Und da der biedere Dunn nun einmal todt war und keine, auch die hochnothpeinlichste Untersuchung seines Sterbefalles ihn nach menschlichem Ermessen dem Leben wiedergeben konnte, so that man gleich ein Uebrigcs und ließ den Sarg mit aufladen. So ausgerüstet kam man wohlbehalten zu der Hütte. Gemeinen Schrittes, wie es sich bei einem solchen ersten Anlaß schickt, traten die Vordersten über die Schwelle der bescheidenen Behausung, freilich nur um schon im nächsten Augenblick mit allen Zeichen des Entsetzens zurückzuprallen. Und das war bis zu einem gewissen Grade immerhin verzeihlich. Denn drinnen saß kein Anderer als der todtc Dunn vergnügt am Tische und ließ sich das Mittagessen schmecken. Der Armste war eben Scheintodt gewesen, hatte sich aber in der Zeit, die verstreichen mußte, bis die Untersuchungscommission sammt dem Sarge sich in seiner Hütte einfanden konnte, wieder erholt und, da er Hunger hatte, schleunigst seine Mahlzeit gefocht. Er soll sich seinen Sarg mit nicht sehr freundlichen Augen angesehen haben, im Uebrigen aber wieder vollständig muater und guter Dinge sein. Dem Leichenbeschauer hat er auf Befragen erklärt, er habe zwei Tage lang das Empfinden gehabt, als ob seine Hände bis zum Knöchel eingeschlafen seien. Was dann geschehen sei, das könne er nicht angeben. Er glaubte einfach, als er wieder aufwachte, etwas länger als gewöhnlich geschlafen zu haben.

Die Hungersnoth in Indien. Aus London wird gemeldet: Die indische Hungersnoth hat, wie der Vicekönig Lord Curzon in einer Rede mittheilte, bis jetzt einen Gesamtschaden an Ernteaussfällen in der Höhe von einer Milliarde Mark neben dem Verlust von vielen Millionen Stück Vieh, zur Folge gehabt. Die Kosten für Unterstützung belaufen sich auf über 150 Millionen Mark. Hungers gestorben seien 500.000 Menschen, nicht zwei Millionen, wie ein englischer Parlamentarier behauptet hätte. An freiwilligen Beiträgen gingen über 20 Millionen Mark ein, es zeigte sich indessen, daß die reichen Indier selbst am wenigsten Geneigtheit zeigten sich an dem Rettungswerk aktiv oder mit Geldspenden zu betheiligen. Die Aussichten seien jetzt recht ermutigend. Die Preise für Lebensmittel sind schnell gefallen, die Baumwollernete verspricht gut zu sein, und der Regen hat Alles neu belebt. Lord Curzon sagt, die Hungersnoth sei eine schwere Lehre gewesen und müsse Fingerzeige für die Zukunft geben. Das ist schon oft gesagt, aber bald ist die Amtszeit Curzons vorüber und er wenigstens wird kaum etwas Nennenswerthes zur Vermeidung der Wiederkehr solcher Katastrophen thun können. Dazu kann nur eine vollkommene Aenderung des „Raubbaus“, den die Verwaltung bis jetzt in Indien trieb, helfen.

Aus dem Gerichtssaale.

Drei Kreuzer das Duzend.

Das düstre Bild Aues grauenhaften Elends steigt vor unsern Augen empor! Wie viel Thränen mögen von einer armen Frau, die Samstag vor Gericht stand, in jene Winnen geweint worden sein, für deren Einsäumung sie per Duzend „drei Kreuzer“, sage drei Kreuzer „Arbeitslohn“ erhalten hat. Wenn's gut gieng, brachte sie zehn Duzende tagsüber zusammen! Tagsüber zusammen! Tagsüber? Nein, bis in die sinkende Nacht mußte sie nähen und nähen, um den Zammerlohn von dreißig Kreuzern! Welch tiefer Groll, welch tiefe Bitterkeit mag bei jedem Stiche diese Märtyrerin, deren fünf Kinder nach Brot riefen, deren Mann sich darnieder lag, erfüllt haben. Man glaubte, es sei nicht wahr, daß „Lied vom Hemde“: „Mit Fingern mag' und müd, Mit Augen schwer und roth, In schlechten Habern saß ein Weib, Nähend fürs liebe Brod. Stich! Stich! Stich! Auf sah sie wirr und fremde: In Hunger und Armuth flehentlich —

schwang es laut zu den Reichen sich! — Sang sie dies „Lied vom Hemde“.
 Zwar weiß man, die Großstadt birgt so manches Elend, verschuldetes und unverschuldetes Elend, das Elend der Siechen, das Elend der Greise und Gruppel, das Elend der Arbeitslosigkeit; aber dieses Elend, das da näht und näht von früh bis spät um — dreißig Kreuzer — man kann es nicht fassen, man kann es nicht glauben!

Der Lohn ist so niedrig, daß man sich schämt, ihn zu bezahlen,“ erklärte offen ein Konfectionär in der kürzlich stattgefundenen Enquete über die Zustände in der Kleider- und Wäschekonfection. Der Mann, welcher vergangenen Samstag als Zeuge vor Gericht stand, um gegen seine arme Arbeiterin auszusagen, gehört wahrlich nicht zu denen, die sich schämen. Er wußte, daß fünf unversorgte Kinder nach Brot schrien, daß der Mann krank und sich darniederlege, daß die Familie der bittersten Noth preisgegeben! Ein Vofalaugenschein, den er selbst vornahm, hat ihn alles sehen und wissen lassen, und trotzdem diese Härte, diese Herzlosigkeit! Die Arbeit, die geliefert wurde, ward für nicht gut befunden, der Lohn hierfür nicht ausbezahlt, ein Vorschuß, ein kleiner, winziger, um den die Arbeiterin die Frau ihres Arbeitgebers angien, verweigert, kurzweg verweigert, kein Kreuzer mehr im Haus für Brot der Kinder, für die Arznei des Mannes, kein Heller mehr für Zwirn, um wieder schaffen zu können, säumen und säumen am Tage, kein Kreuzer mehr für Del, um nähen zu können, nähen bis in die tiefe sinkende Nacht. Der schier übermenschliche Wille der Märtyrerin brach zusammen, die Kinder, der Mann, Brot und Arznei. Noch ein letzter, allerletzter Versuch, und erst dann, weil auch das Vorschußgesuch verweigert, vergriff sich die Frau am fremden Eigenthum, trug sie die noch nicht um 3 Kreuzer per Duzend gesäumten Tücher in die Pfandleihanstalt, um Geld für Brot, Arznei, für Zwirn, für Del zu erlangen. Er aber schämte sich nicht des Lohnes, er sah die Kinder, den kranken Mann, die darbenbe, bittende, um einen Vorschuß bittende Frau. Und er gieng hin und erstattete die Anzeige gegen sie, die sich an seinem Eigenthum vergriffen hatte, er, der Reiche, Gesunde, dessen Frau und Kinder wohlgenährt und wohlgehütel, gegen sie, die Arme, deren Mann krank, deren Kinder darben.

Noch nicht genug, als die Arbeiterin vor Gericht stand, — ober stand er vor Gericht? — bestand er auf seinem Schein sammt Zinsen. Als der Vertheidiger im Gerichtssaal ihm den Pfandschein und den Pfandschilling von 7 Kronen ausfolgte, stellte er auf die ironische Frage, ob er Zinsen begehre, das Verlangen nach Ersatz von zehn Kreuzern, Pfandschillingzinsen, als „Kaufmann, nicht als Wucherer.“ Noch ist kein Urtheil gefällt und fern sei es von uns, diesem irgendwie vorgreifen zu wollen. Aber wenn jemand einmal unter „unwiderstehlichem Zwange“ gehandelt und sich vergangen hat, dann ist es gewiß dieses Weib, diese darbenbe, hungernde Frau, deren Mann krank darniederliegt, deren Kinder nach Brot schreien, das Weib, das nähte und säumte von früh bis spät — das Duzend Tücher um drei Kreuzer.

Der Schatz des preussischen Königshauses.

(Entnommen der „Deutschen Zeitung“).

Anläßlich eines in Berlin zusammentretenden Goldschmiedetages hat Kaiser Wilhelm II. die Erlaubnis gegeben, daß die Teilnehmer dieses Tages den Silber- und Goldschatz des preussischen Königshauses besichtigen können. Aus diesem Anlaß sind nun die folgenden Daten über diesen Schatz gewiß nicht ohne Interesse:

Von dem Schatz, der viele Millionen wert ist, kennen alle Besucher des Schlosses das große silberne Buffet im Nittersaal. Wer ferner einmal Gelegenheit gehabt hat, eine königliche Prachttafel zu sehen, hat auch die Hochzeitsgeschenke, die Kaiser Wilhelm II. und sein Vater erhielten, sowie manche prachtvolle goldene und silberne Schaugeräthe bewundert. Selten aber hat jemand Gelegenheit, die Kostbarkeiten zu sehen, die in feuerfesten Räumen des Schlosses aufbewahrt werden.

Da liegt der regelmäßigste und schönste aller Diamanten der Welt, der „Regent“ oder „Pitt“. Dieser Brillant, 136 3/4 Karat schwer, ist von reinstem Wasser und viereckig mit abgerundeten Ecken. Der Herzog von Orleans, Prinz-Regent von Frankreich, kaufte ihn vom Engländer Pitt; zur Zeit der französischen Revolution wurde er bei dem Kaufmann Treskov in Berlin verpfändet, später von Napoleon I. als Degenknopf benützt und schließlich von den Preußen in der Schlacht bei Bellealliance erbeutet. Natürlich sind außer diesem Stein noch viele große Brillanten im preussischen Hausschatz vorhanden.

Wundervoll sind ferner die zahlreichcn Schmuckgegenstände aus der Blüthezeit deutscher Goldschmiedekunst, theils altererbter Besitz, theils in den Gruftgewölben des Domes, in verschiedenen Särgen der Vorfahren des Herrscherhauses gefunden. In einem Sarg fand man ein in einen schwarzen Sammtmantel gehülltes Skelett, um dessen Hals eine Kette mit Anhängeln geschlungen war, während der Mantel mit großen Nadeln in Rosettenform bestickt war. Dieser wunderbar in Gold und Schmelz gearbeitete Schmuck ist ein Meisterstück. Diese Kette und verschiedene andere, in den Särgen gefundene Schmuckstücke wurden auf Veranlassung des Kronprinzen Friedrich Wilhelm, späteren Kaisers Friedrich III., dem Kronschatz einverleibt.

Weiter verdient eine Kette Erwähnung, deren Glieder abwechselnd aus ineinander verschlungenen Händen von weißem Email und dem goldenen sächsischen Rautenschild bestehen, mit zugehörigem rautenförmigen Anhänger. Das ganze ist äußerst fein gearbeitet. Prachtvoll ist auch ein Ohrgehänge, das eine musifizierende Meerjungfrau in fleischfarbene Email darstellt, deren doppelter Fischschwanz grün emailliert ist. In der Theilung des Schwanzes glänzt eine Perle. Ferner ist zu erwähnen eine große viereckige Brosche, deren Mitte ein Saphir,

von tiefblauem Email umgeben, einnimmt, während alles übrige in blauem, rothem und grünem Schmelz ausgeführt und mit symmetrisch geordneten Perlen besetzt ist. Ein großer, broscheartiger Knopf zeigt eine weiße, emallirte Blüte, deren Kelch ein Rubin bildet, auf zwei gekreuzten goldenen Sceptern ruhend, die in runde Perlen auslaufen; drei grün emallirte Rosenblätter sind an den Seiten und unten eingefügt, und eine große, hängende Perle bildet den Abschluß. Von anderen Knöpfen sind ein dreieckiger mit blauem Email und Perlen und ein rosettenförmiger, durch fünf blau emallirte Radialstreifen getheilt, aufs kunstvollste durchgeführt.

An diese Kostbarkeiten reihen sich noch viele andere von ungeheurer Wert an, deren Aufzählung indessen zu weit führen würde. Schon die kleine Auswahl gibt ein Bild davon, welche märchenhaften Schätze da aufgestapelt liegen.

Winke für Stellensuchende.

(Zuschrift von der deutschen Stellenvermittlung Berlin, Altegrasse 18).

In einer Zeit wirtschaftlicher Noth und Bedrängnis ist es wohl für jene, welche mit ihrer ganzen Kraft nach Erwerb und Erhaltung ihrer Existenz streben, von besonderer Wichtigkeit, über die Art und Weise, wie man den nöthigen Erwerb findet, ein Wort sagen. Die Erlangung einer Stelle kann entweder durch mündliche oder schriftliche Nachfrage in Bekanntenkreisen oder durch Anzeigen oder durch Inanspruchnahme der Stellenvermittlung angestrebt werden. Bei der Erlangung einer Stelle bieten sich selbst für den tüchtigsten Bewerber Schwierigkeiten, zumal der erste Eindruck, welchen der Stellensuchende auf den Arbeitsgeber macht, meist nur ein rein äußerlicher ist. Dieser Eindruck wird nun in den meisten Fällen durch eine Ankiündigung oder durch einen Brief, das sogenannte Anbot-schreiben (Offert) hervorgerufen. Der betreffende Stellenvergeber wählt nun unter den ihm zur Verfügung stehenden Gesuchen denjenigen Bewerber aus, welcher ihm aus irgend einem Grunde zur Berücksichtigung wert erscheint, d. h. welcher auf Grund des gewonnenen günstigen Eindruckes seinen Anforderungen am meisten zu entsprechen scheint. Da kommt es nun aber oft vor, daß er auf das prahlische Anbot eines Nichtbefähigten hereinfällt, oder aber das in harmloser Weise gestellte Anerbieten eines kenntnislosen Jünglings deshalb berücksichtigt, weil er glaubt, daß sich hinter dieser Bescheidenheit innere Tüchtigkeit verbirgt.

Auf Grund dieser Thatfachen soll jeder Stellensuchende in seinem Anerbieten die erworbenen Fähigkeiten in selbstbewußter Weise mittheilen und hierbei jedwede Vorpiegelung falscher Thatfachen vermeiden. Erfolgt die Bewerbung durch eine Stellenvermittlung, so soll der Stellensuchende auf keinen Fall von der Vermittlung die Zuweisung verschiedenartiger Stellen verlangen. Solche Wünsche werden gewöhnlich deshalb gestellt, weil der Stellensuchende glaubt, eher einen Posten zu erlangen, wenn er z. B. angibt, nicht nur als Commis, sondern auch als Buchhalter, Comptoirist, Magazineur, Correspondent u. s. w. in Stellung treten zu wollen. Daß eine solche Bewerbung von keinem Erfolg gekrönt sein kann, geht deutlich aus der Thatfache hervor, daß ein Geschäftsmann im Bedarfsfalle eines Comptoiristen eine Kraft, welche schon in dieser Eigenschaft thätig war, einem Bewerber, welcher sich ebenfalls um einen Comptoiristenposten bewirbt, bisher aber als Commis in Verwendung stand, zweifellos vorziehen wird. Jeder Stellensuchende soll sich daher hauptsächlich nur um solche Posten bewerben, zu welchen ihn seine Kenntnisse befähigen, damit er den Mitbewerbern wenn nicht gerade überlegen, so doch wenigstens ebenbürtig ist. Ein Kellner, welcher, wie dies schon oft vorgekommen ist, sich um einen Comptoiristenposten bewirbt, dürfte nur in den seltensten Fällen einem im Comptoirfache bewanderten Bewerber vorgezogen werden. Will daher der Stellensuchende nicht bittere Enttäuschungen bei seiner Bewerbung erleben, dann möge er vor allem die Erlangung einer solchen Stelle anstreben, der er vollkommen gewachsen ist, da ihm sonst immer wieder andere, in dem betreffenden Fache besser bewanderte Bewerber vorgezogen werden.

Ferner wäre allen Stellensuchenden eine allzu große Vertrauensseligkeit entschieden abzurathen. Wie oft ist ein mehrere Monate Postenloser überglücklich, wenn ihm ein Bekannter oder gar ein guter Freund einen Posten bestimmt in Aussicht stellt. Wie bitter enttäuscht ist dann aber dieser Ueberglückliche, wenn er auch nach einigen Monaten den so bestimmt in Aussicht gestellten Posten nicht erhält. Auf Freunde und Bekannte ist in einem solchen Falle so gut wie gar kein Verlaß, denn jeder hat mit sich selbst genug zu thun. „Selbst ist der Mann“, muß sich der Stellensuchende sagen, und wenn ihm auch ein guter Freund einen Posten in Aussicht stellt, so soll er sich keinesfalls darauf verlassen.

Wohin sich die Stellenbewerber behufs Erlangung eines Postens wenden sollen, hängt zumeist von der Branche selbst ab. In den meisten Fällen melden sich die Stellensuchenden auf Ankiündigungen, die in Zinragen und Zeitchriften veröffentlicht sind. Braucht heute ein Arbeitgeber eine Kraft, so gibt er eine diesbezügliche Ankiündigung in ein vielgelesenes Blatt, auf die hin sich dann meist Bewerber in großer Anzahl melden. Wenn nun ein Stellensuchender auf eine solche Ankiündigung ein Anbot macht, so darf er nicht, wie dies so oft vorkommt, glauben, daß ihm diese Stelle schon so ziemlich sicher ist, zumal ja gleichzeitig die Bewerbung von hunderten, zuweilen auch von hunderterten Mitconcurrenten erfolgt. Geduld, wenn auch peinigende Geduld muß der Stellensuchende daher besitzen und sich immer wieder von neuem auf die ihm zu Gesicht kommenden Stellenanschriften melden.

In jüngster Zeit ist, wie bekannt, in Brünn vom Deutschen Jugendbunde unter Mithilfe aller deutschen Vereine eine Deutsche Stellenvermittlung ins Leben gerufen worden,

welche deshalb für alle Stellensuchende von besonderer Bedeutung ist, weil diese Vermittlung 1. ihre Thätigkeit über ganz Oesterreich erstreckt und 2. Bewerber aller Geschäftszweige, männlicher, als auch weiblicher Gattung vermittelt. Dieses Unternehmen wird von allen Stellensuchenden sicherlich auf das freudigste begrüßt werden und dies umso mehr, als in allen größeren Städten feste Geschäftsstellen errichtet werden und in allen Orten Vertrauensmänner wirken, demnach auch nutzbringende Erfolge gesichert sind. Es wäre nur zu wünschen, daß auch die Herren Arbeitgeber im Bedarfsfalle an Arbeitskräften die Deutsche Stellenvermittlung in Brünn in Anspruch nehmen, zumal die Vermittlung derzeit bereits über eine große Anzahl von Bewerbern aller Berufswege verfügt.

Rudolf Reidl.

Straf-Chronik des k. k. Kreisgerichtes St. Pölten.

Urtheile. Am 3. d.: Michael Rug, Armenfreundner aus Neustadt a. d. Ybbs, Verbrechen der öffentlichen Gewaltthätigkeit, 6 Monate schweren Kerker; Franz Baier, Spenglergehilfe aus Altdorf, Verbrechen der Beleidigung eines Mitgliedes des kaiserlichen Hauses, 6 Monate Kerker; Ernst Schwaighofer, Fleischhauergehilfe aus Budweis, Verbrechen des Diebstahls, 6 Monate schweren Kerker; Marie Heckle, Fabrikarbeiterin aus Wien, Uebertretung des Betruges, 14 Tage strengen Arrest; Anton Veitinger, Metzner und Gemeindediener aus Eschenau, Sittlichkeitsverbrechen, 2 Monate schweren Kerker; Karl Fuzkandl, Eisendrehergehilfe, Verbrechen der öffentlichen Gewaltthätigkeit, 3 Monate schweren Kerker; Leopold Lager, Handelsagent aus Wien, Verbrechen der Veruntreuung, 15 Monate schweren Kerker; Friedrich Bernisar, Pferdehändler aus Stattersdorf, Verbrechen der öffentlichen Gewaltthätigkeit, 3 Monate schweren Kerker. 6. d.: Cultore Carminz, Steinbrecher aus Bach-Arnsdorf, Vergehen gegen das Sprengmittelgesetz, 1 Monat strengen Arrest; Franz Wimmer, Knecht aus Eigendorf, Uebertretung des Diebstahls, 14 Tage Arrest; Anton Fausthammer, Knecht aus St. Pölten, Verbrechen des Betruges, freigesprochen; Anton Jöhringer, Fleischhauergehilfe aus St. Leonhard am Forst, Verbrechen des Diebstahls, 14 Tage schweren Kerker. 10. d.: Michael Gugerell, Hauer aus Inzersdorf, Verbrechen des Diebstahls, freigesprochen; August Speta, Drechslergehilfe aus Purgstall, Uebertretung gegen die körperliche Sicherheit, 1 Woche Arrest; Franz Nimmerreich, Wagnergehilfe aus Gries, Uebertretung der Trunkenheit, 1 Monat Arrest; Anton Deimbacher, Schmiedgehilfe aus Wien, Verbrechen des Diebstahls, 3 Monate schweren Kerker; Franz Moser, Bauernknecht aus Graisbach, Verbrechen des Diebstahls, 2 Monate schweren Kerker.

Ada.

Roman von ...

Nachdruck verboten

44. Fortsetzung.

Der alte Klein nickte wie zustimmend mit dem Kopfe. „Im Anfang wollte er noch allein ohne mich drüben sein Fortkommen suchen und womöglich ein Capital ersparen, dann sollte ich mit dem Kinde nachkommen“, erzählte Amalie nach einem schweren Seufzer weiter. „So targ diese Hoffnung auch war, sie erfüllte mein Herz mit Freuden. Ungestim riß ich mein schlafendes Kind an die Brust und bedeckte das kleine süße Gesichtchen mit unzähligen Küssen. Bald also sollte ich die Augen frei und offen aufschlagen können, es sollte mir vergönnt sein, an der Seite des Gatten dahinzuschreiten, ich sollte nicht nöthig haben, vor den unschuldigen Blicken meines Kindes den meinigen zu senken. Ich eilte sofort zu dem Bankier, der gleichzeitig der Vormund meines Kindes war und zog ihn in das Vertrauen. Selbstverständlich bot dieser reelle und geschäftskluger Mann seinen ganzen Einfluß und die ganze ihm zu gebote stehende Redegewandtheit auf, um mich von meinem so abenteuerlichen Vorhaben abzubringen. Aber nachdem der Mann eine volle Stunde zu mir gesprochen, waren wir auf dem alten Standpunkt; ich bat ihn, die Hälfte meines Vermögens nach Amerika zu senden, und seufzend mußte der alte Herr sich meinen Wünschen fügen. Frauen seien für logische Schlüsse unzugänglich, meinte er, und sie müßten stets erst durch Erfahrung klug werden. Ein bitterer Stachel blieb von dieser Unterredung doch in meinem Herzen sitzen, meine Hoffnungslosigkeit war bedeutend getrübt; aber noch mochte ich nicht gänzlich verzagen. Von jetzt ab begann ein ganz regelmäßiger Briefwechsel zwischen mir und Leo; ich lernte nach seinen Beschreibungen Amerika und das dortige Leben so ziemlich kennen, und sagte mir auch die und jenes nicht zu, so wurden meine Bedenken durch zerstreut durch die Aussicht, mit dem Geliebten vereinigt zu werden und meinem süßen Kinde einen Vater geben zu können. Willig legte ich mir die Opfer auf, welche die Verringerung meines Capitals erheischte. Ich setzte meinen ohnehin sehr sparsamen Haushalt auf ein Minimum und legte mir auch im übrigen alle erdenklichen Entbehrungen auf. Ich wollte quasi das Schicksal dadurch versöhnen und sah darin eine gewisse Buße für die Sünde, die ich durch meinen Leichtsinm begangen. Im letzten Briefe hatte Leo davon gesprochen, daß er mit seiner Truppe nach Philadelphia zurückkehren und dort ein kleines Local mieten wollte; dann sollte ich, sobald das Kind in dem entsprechenden Alter sei, um eine Seefahrt auszuhalten zu können, nachkommen. Schließlich waren aber Monate verfloßen, ohne daß irgend eine Nachricht oder das geringste Lebenszeichen von Leo zu mir gedrungen wäre. Ruhe los verbrachte ich die Nächte auf meinem Lager, und nahte sich wirklich der Schlaf, so ungaukelte er mich mit einem Heer

schwarzer Gedanken und erschreckender Träume. Ich schrieb die verzweifeltesten Briefe, ohne eine Antwort zu erhalten. Wieder wandte ich mich an Leos Eltern und erhielt auch von dort den trostlosen Bescheid, daß jede Nachricht über ihn und seinen Aufenthaltsort fehle. Jetzt wandte ich mich sogar an die amerikanische Gesandtschaft; ich erließ Aufrufe in amerikanischen Blättern und die letzte Maßregel hatte endlich den gewünschten Erfolg. Ich erhielt eines Tages einen Brief aus Texas, der alle meine Hoffnungen und Pläne mit einem Schlage vernichtete. Leo schrieb, daß er das gefändte Geld zugefetzt und nun Goldgräber geworden sei. Nach Europa zurück-zufahren gedachte er niemals, ebenso halte er es für geradezu unmöglich, eine Frau mit in seine abenteuernde Existenz zu ziehen. Er wünschte mir und dem Kinde eine glückliche Zukunft und bat mich, ihn zu vergessen, wie auch er Europa und alles, was hinter ihm läge, in das Meer der Vergessenheit versenkt hätte!“

Amalie legte den Kopf auf die Kissen zurück und schloß die Augen; die Erinnerung an den schrecklichsten Moment ihres Lebens schien sie zu überwältigen.

Der alte Baumeister fuhr mit seiner rauhen Hand streichend über die schmalen zarten Finger Amaliens. Dann wischte er sich die Thränen aus den Augen, die wider Willen dieselben verschleierten.

„Du armes, armes Weib!“ jagte er in mitleidigem Tone. „Es verging eine ganze Weile, ehe Amalie sich soweit gefaßt hatte, um in ihrer Erzählung fortfahren zu können. Endlich richtete sie sich wieder auf.“

„Was dann darauf mit mir geschah, weiß ich nicht zu sagen; ich wurde schwer krank. Ein Nervenfieber fesselte mich viele Wochen an das Krankenlager. Ich wurde von freunden, mitleidigen Menschen gepflegt und auch mein Kind wurde bezüglich der nöthigen Pflege nicht vernachlässigt. Zwar genas ich und vermochte es, mir das Geschehene aus dem Sinn zu schlagen, aber auf meinem Gemüth lastete ein Druck, der jede Lebenshoffnung erlödtete. Eine Eisrinde hatte sich um mein Herz gelegt, die seelst die Liebskungen meines Kindes nicht aufzuthauen vermochten. Der Arzt schickte mich an die See, um meine zerrütteten Nerven zu stärken; er wollte dadurch einer mich bedrohenden ersten Gemüthskrankheit vorbeugen. Er erreichte das Gegentheil mit dieser Vorsichtsmaßregel. Der Aufenthalt in einem kleinen, wenig besuchten Badeorte am Ostseestrande war nicht geeignet, belebend auf meine Nerven zu wirken. Der erhabene Anblick der See, die mich überall umgebende Unendlichkeit stimmte mich stets wehmüthig und erweckte ein sehnsüchtiges Gefühl in mir, all mein Leid in den Fluten zu beenden. Um diese Stimmung noch zu erhöhen, trug der Berkehr mit den Bewohnern des Ortes — es waren alles kräftige, ernste Gestalten, deren Leben nur der Arbeit gewidmet war — nicht wenig bei. Wenn ich abends am Strande saß, das Abendroth sich in den Fluten spiegelte und die Glocken vom nahen Kirchdorfe zu uns herüberlöteten, mit leisem Mahnen an die Bestimmung des Menschen erinnernd — kündete ihr Ton doch Freud und Leid, Hochzeit und Tod — und wenn diese feierliche Stille nur hin und wieder durch den Gruß eines vorüberstreichenden Fischers unterbrochen wurde, dann überkam mich stets ein heißes Weh, und selbst die Stimme meines Kindes, das mit Muscheln und Steinen neben mir spielte, war nicht imstande, die schwarzen Gedanken zu verschuchen, die ab und zu meine Seele verfinsterten. — So war es möglich, daß endlich der Entschluß in mir reifte, aus diesem Leben, welches für mich nur Trübsal und Kummer barg, zu flüchten. An meinem Kinde glaubte ich kein Verbrechen dadurch zu begehen, wenn ich es allein zurückließ; im Gegentheil, ich erwies ihm vielleicht eine Wohlthat. Die Leute, von denen ich ein Zimmerchen — wenn man einen Raum in einer Fischerhütte so nennen darf — abgemietet, hatten eine innige Zuneigung zu meinem kleinen Mädchen gefaßt. Das Ehepaar hatte selbst keine Kinder und schien mich um den Schatz, ein solches mein nennen zu dürfen, zu beneiden. Wenn ich starb, so fand mein Kind hier sicher eine Stätte und wurde von den biederen Fischerleuten vielleicht zu einem glücklicheren Dasein erzogen, als unter meiner Obhut ihm zuteil werden konnte. Den Rest meines Capitals führte ich in Staatspapieren bei mir, es sollte den Leuten eine Entschädigung bieten für die Mühen der Erziehung. Seit dieser finstern Plan einmal in mir gereift, ließ es mir keine Ruhe, bis ich denselben zur Ausführung gebracht. Ich küßte mein kleines Mädchen eines Tages so heftig, bis ich selbst von dieser Lieblosung erschöpft war; es sollte meine Weggehrung sein für den dunklen Gang, den ich gehen wollte. Dann drückte ich mit inniger Herzlichkeit, wie in stummer Bitte, die Hände der guten Frau, die meine Stelle fortan vertreten sollte, und ohne mich dann noch einmal umzusehen, stürzte ich an die See, um zu baden, wie ich zu Hause gesagt hatte. Die Frau, welche mir beim Anlegen meines Badecostüms behilflich war, wunderte sich wohl über die nervöse Hast, mit der ich mich bestrebt, ins Wasser zu kommen.“

„Madame, die See ist heute sehr unruhig, gehen Sie ja nicht über den gezogenen Strang hinaus; es würde sich heute kein Schiffer bewegen lassen, Sie von draußen hereinzuholen, wenn Sie von einer Welle weggespült würden!“

Ich lächelte unwillkürlich über die Vorsorge der guten Frau. Ahnte sie vielleicht, daß heute ein müdes Menschenherz sich zur Ruhe betten wollte? Ich nickte ihr flüchtig einen Dank zu und sprang muthig in die Flut. Ich war eine vortreffliche Schwimmerin und darauf baute mein feiges Herz seinen selbstmörderischen Plan. Schwimmend wollte ich den Tod suchen; erst wenn Ermattung mich bewußtlos gemacht, wollte ich meine Seele den geheimnißvollen Mächten übergeben. Ich tauchte unter und im nächsten Moment schwamm ich jenseits des als Grenze gezogenen Stranges in die weite unendliche See hinein. Ein ängstlicher Aufschrei drang noch aus der Entfernung vom

Strande aus an mein Ohr, dann hörte ich nichts mehr als das eigenthümliche Geräusch der unruhig wogenden See und das Rauschen, welches meine das Wasser zerschneidenden Arme verursachten. Wie lange ich so schwamm, wie weit ich so von den Wogen hinausgetragen wurde, ich konnte es nicht beurtheilen. Endlich fühlte ich meine Kräfte erlahmen; eine süße Mattigkeit bemächtigte sich meiner, keine Spur jener Todesfurcht, die mich vorher einen Moment heimgesucht, beängstigte mich mehr. Zimmer langsamer theilte ich die Wellen, ich versank in Apathie, ich glaube, ich hatte schon gänzlich zu denken aufgehört. Da höre ich plötzlich immer deutlicher ein Geräusch, welches schlagende Kluder verursachten. Der laute Ruf „Holla!“ drang noch wie aus weiter Ferne an mein Ohr, dann wurde es Nacht um mich.“

Wieder schloß Amalie für einen Moment die Augen. „Diesmal lag ich monatelang in wilden Fieberphantasien“, fuhr Amalie mit matter Stimme fort. „Als ich meine Blicke das erstemal mit Bewußtsein aufschlug, richteten sie sich auf das gebräunte, wetterharte Gesicht eines noch jungen Fischers, dessen treue, blaue Augen ängstlich in mein Gesicht blickten, als wollten sie genau den Stand der Krankheit erforschen. An meiner Seite saß eine alte Frau, welche mit dem Flechten eines Fischernetzes beschäftigt war. Eine frische Brise strich von der See herein durch die geöffneten Läden — denn Fenster konnte man die kleinen runden Oefnungen nicht nennen — und säthelte angenehm kühlend um Stirn und Schläfe. Ein irdener Topf mit Wasser stand neben mir und war wohl als Getränk für mich bestimmt. Wie ich später erfuhr, waren Luft und Wasser die einzigen Medicamente, mit denen ich curirt wurde, denn ein Arzt hatte sich noch niemals in jenes abgelegene, fern von der Heerstraße liegende Fischerdorf verirrt. Die beiden — Mutter und Sohn — unterhielten sich in einer mir damals unverständlichen Sprache. Von da an schritt ich sichtlich zur Genesung und ich empfand mit dankbarem Herzen die Wohlthat, von guten, liebevollen Menschen dem Leben wiedergegeben zu sein. Denn nächst Gott danke ich jenen braven Leuten die Erhaltung desselben. Im Anfang wurde es mir sehr schwer, mich mit meinen Pflegern zu verständigen, da dieselben meiner Sprache ebensowenig mächtig waren wie ich der ihrigen. Doch erzählten mir die treuherzigen Blicke dieser guten Menschen genug von liebevoller Zärtlichkeit und aufopfernder Menschenliebe, so daß selbst mein verwundetes Gemüth allmählich gesundete. Ich begann wieder Interesse zu fühlen für Menschen und Dinge und für Gottes schöne Natur. Hier machte der Anblick der See keinen überwältigenden, beängstigenden Eindruck auf mich, sondern mein Herz erweiterte sich und was ich seit Jahren verlernt, ich lernte wieder beten. Inbrünstig sandte ich meinen Dank zum Höchsten empor dafür, daß er mich vor der letzten und schlimmsten Sünde bewahrt: eine Selbstmörderin zu werden!“

(Fortsetzung folgt).

Humoristisches.

Unbegreiflich. Herr: „In 5 Jahren also 600 Mar in der Lotterie verspielt — und da sagen die Leute noch, man macht sich umsonst Hoffnung!“

Scherzfrage. Worin haben der deutsche Kaiser und der König von Serbien Aehnlichkeit?

Zielversprechend. „Ihr Edlheiten, Herr Leutnant, war wohl schon frühzeitig recht vielversprechend?“ — „Und ob! Bengelchen hat als erstes Wort weder Papa, noch Mama, sondern Schnurrbartbinde gesagt.“

Die europäische Diplomatie hat an die englische Regierung bezüglich des Neutralitätsbruches in Lourenco-Markes eine Abschrift des herrlichen Liedes „Was geht das uns an, das geht uns gar nix an!“ abgelesen.

Eingesendet.*)

An die geehrten Reichsrathswähler der Landgemeinden des die Bezirke Amstetten, Haag, St. Peter i. d. Au, Waidhofen a. d. Y., Ybbs, Gaming, Markt, Scheibbs umfassenden Wahlkreises.

Der deutsche Volksverein für Waidhofen an der Ybbs und Umgebung empfiehlt den geehrten Wählern unseres Landgemeindenwahlkreises an Stelle des gewesenen Abgeordneten Oberndorfer den Wirtschaftsbesitzer und Gastwirt Ignaz Schamberger, Gemeindevorstand von Windhag, als Abgeordneten in den Reichsrath zu entsenden.

Die Beweggründe hiesür sind folgende: Erstens hat sich der gewesene Abgeordnete Oberndorfer während der ganzen Zeit, in welcher er Vertreter unseres Wahlkreises im Reichsrathe war, um seine Wählerschaft nie gekümmert, hat es nicht der Mühe wert gefunden, Wählerversammlungen einzuberufen, um seinen Wählern Rechenschaft über sein Wirken als Volksvertreter zu erstatten, ihnen Aufschluß über die allgemeine, politische und wirtschaftliche Lage zu geben und ihre Wünsche und Beschwerden anzuhören, damit er sie geeigneten Ortes vertreten könne.

Ein Mann, der mit der Wählerschaft nur zur Zeit der Neuwahlen, sonst aber nie Fühlung sucht, hat sich des Ver-

*) Nur Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.

trauensames eines Volksvertreters, des höchsten und ehrenvollsten Amtes, welches das Volk selber zu vergeben hat, unwürdig erwiesen.

Zweitens hat der bisherige Abgeordnete Oberndorfer nicht nur für die Interessen seines Wahlbezirktes blutwenig gethan, er hat auch im Reichsrathe nicht den Muth gefunden, in mannhafter Rede öffentlich für den im Niedergange begriffenen Bauern- und Gewerbebestand einzutreten und für sie Hilfe auf dem Wege der Gesetzgebung zu fordern.

Drittens hat der gewesene Abgeordnete Oberndorfer in dem schweren Kampfe, welchen in den letzten Jahren das deutsche Volk in Oesterreich gegen die verbündeten Tschechen, Slovenen, Polaken, Feudal-Aristokraten etc. etc. zu führen hatte, als Angehöriger der neuerlichen Partei zu wiederholtenmalen die Sache des eigenen Volkes im Stiche gelassen.

In einer Zeit, wo das deutsche Volk in Oesterreich den Entscheidungskampf um sein Recht in diesem Staate auszukämpfen hat, thun uns Vertreter noth, welche fest und treu zu ihrem eigenen Volke halten, welche jederzeit voll und ganz, ohne Rücksicht nach oben oder unten muthig für die Interessen des deutschen Volkes eintreten.

Auch brauchen wir heute Männer, welche sich um den offenkundig im Niedergange befindlichen Bauern- und Gewerbebestand öffentlich warmherzig annehmen und sich für ihre Interessen thätigst einsetzen.

Einen solchen Mann, der es treu und ehrlich mit seinen Standesgenossen und mit seinem eigenen Volke meint, hat der deutsche Volksverein für Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung in dem Bauern und Wirte Ignaz Schamberger in Windhag erkannt, dessen Charakterfestigkeit, seltliche Geduld, persönliche Tüchtigkeit, Unabhängigkeit und erprobte deutsche Gesinnung dafür bürgen, daß das Vertrauen seiner Standes- und Volksgenossen zu ihm nie zu schanden werden wird. Derselbe hat sich bereit erklärt, eine Candidatur in den Reichsrath anzunehmen.

Wähler unseres Landgemeinden-Wahlkreises übet am 9. Jänner 1901 Euer Recht und Eure Pflicht volksetreu aus und erscheinet zahlreich zur Wahl!

Unser Reichsraths-Candidat sei Ignaz Schamberger von Windhag!

Die Leitung des deutschen Volksvereines für Waidhofen an der Ybbs und Umgebung.

Wählerverein Waidhofen an der Ybbs. Samstag, den 27. Oktober findet im Saale des Herrn Leopold Inzühr um halb 8 Uhr abends eine, vom Wählervereine einberufene Versammlung statt, in welcher die Reichsrathswahl für den Städte-Wahlbezirk St. Pölten, Klosterneuburg, Waidhofen a. d. Ybbs zur Besprechung gelangt und zu welcher außer den Mitgliedern des Wählervereines auch von diesen eingeführte Gäste eingeladen werden. Mit Rücksicht auf die Wichtigkeit des Beratungsgegenstandes ist ein zahlreicher Besuch dieser Versammlung erwünscht.

Damast-Seiden-Robe fl. 9.00 4

und höher! — 12 Meter! porto- und zollfrei zugesandt! Muster umgehend; ebenso von schwarzer, weißer und farbiger „Henneberg-Seide“ von 45 Kreuzer bis fl. 14.65 per Meter.

G. Henneberg, Seiden-Fabrikant (k. u. k. Hof.), Zürich.

Kronprinzessin Stephanie-Quelle.

KRONDORF

anerkannt bester Sauerbrunn Brunnen-Unternehmung Krondorf bei Karlsbad.

Vorräthig in den Mineralwasserhandlungen, Apotheken, Restaurationen etc. Haupt-Niederlage für Waidhofen und Umgebung bei den Herren Moriz Paul, Apotheker, Gottfried Fries Wwe., Kaufmann und Lughofer Augst, Kaufmann.

Franz Wilhelm's abführender Thee von FRANZ WILHELM, Apotheker in Neunkirchen (Niederösterreich) ist durch alle Apotheken zum Preise von 1 fl. = 2 K öst. Währ. per Packet zu beziehen. 24 26-11

Gegen Katarrhe der Athmungsorgane, bei Husten, Schnupfen, Heiserkeit und anderen Halsaffectionen wird ärztlicherseits **MATTONI'S GIESSHÜBLER** natürlicher alkalischer SAUERBRUNN für sich allein oder mit warmer Milch vermisch mit Erfolg angewendet. Derselbe übt eine mildlösende, erfrischende und beruhigende Wirkung aus, befördert die Schleimabsonderung und ist in solchen Fällen bestens erprobt.

JULIUS MEINL'S GEBRANNTER KAFFEE IN ORIGINAL-PACKUNG.



JULIUS ORTNER Stadtplatz.

NIEDERLAGE In Waidhofen a. d. Ybbs bei

Heute grosser Entenschmaus bei Leopold Staufer. Freunde eines guten Entenbratens übersehen ja den heutigen Entenschmaus nicht!!

Berühmte Mischungen. **Thee MESSMER** K 6.— K 10 per 1/2 Kilo. Probepackete K 1.—, 1.25, 1.60 u. 2.— bei Moriz Paul, Apotheker in Waidhofen.

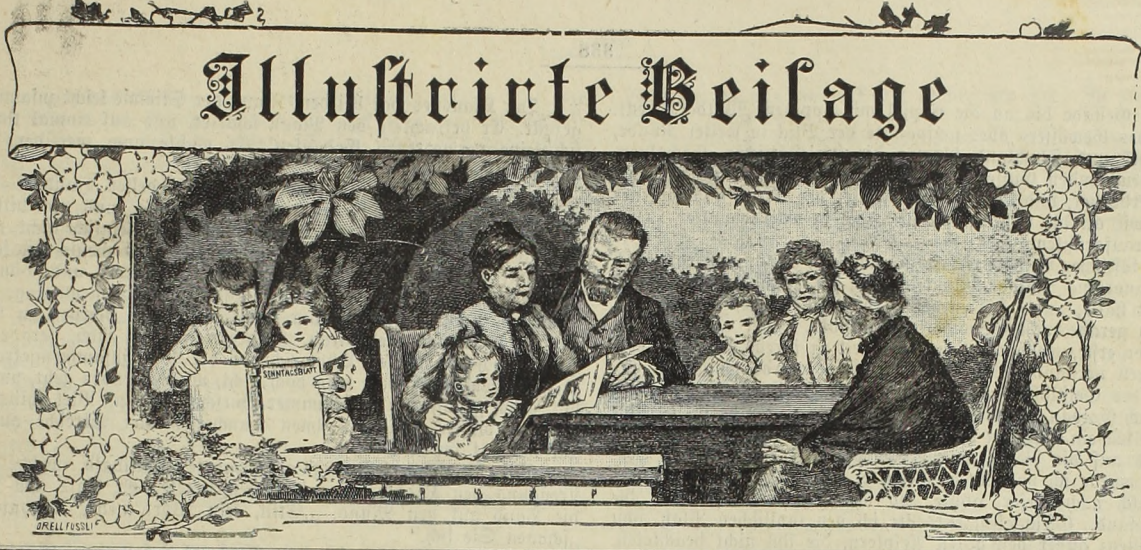
Vom Büchertisch. **Illustr. Wörthhoferer Kneipp-Kalender für das Jahr 1901**, begründet von Prälat Kneipp F., fortgeführt von Prior Fr. Bonifaz Reile. 80. 12 Bogen. Mit zahlreichen Text-Illustrationen und einem Vollbild: Prior Reile mit den Curisten des Curhauses im Juli 1899. Preis 50 Pf., incl. Porto 60 Pf. Tausende und abertausende begrüßen alljährlich den vom seligen Prälaten Kneipp begründeten und von Prior Reile in musterhafter Weise fortgeführten „Illustrirten Wörthhoferer Kneipp-Kalender“ als einen lieben, werthen Hansfreund. Auch der soeben erschienene neue Jahrgang der 11. seit Bestehen enthält wiederum eine Reihe von interessanten und nützlichen Abhandlungen über Wassercur und naturgemäße Lebensweise, Berichte über stimmungserregende Heilungen und Krankheitsfälle u. s. w., alles in frischer, lebendiger Sprache, für jedermann verständlich, so daß wir auch diesmal in der angenehmen Lage sind, den bestbewährten Wörthhofer Kneipp-Kalender unsern Lesern aufs wärmste empfehlen zu können.

Eine wirkliche Schatzkammer thut sich den Müttern und Kinderfreundinnen auf, welche einen Einblick erwonnen haben in das in seiner Art einzig dastehende maßbrigitte illustrierte Monatsblatt „Kinder-garderobe“, Verlag John Henry Ederer, Berlin W. Alles, was die Mütter interessiert und ihnen Nutzen bringt, ist darin vertreten. Kinderarbeiten aller möglichen Arten, zu deren Selbstanfertigung vorzügliche Schnittmuster auf dem jeder Nummer beiliegenden musterfertigen Schnittbogen anspornen; Kinderspielzeuge zum Selbstanfertigen aus Messen des Haushalts; ganze Spielvorlagen, die das Kind in angenehmer und unterhaltender Weise beschäftigen; reizende und illustrierte Märchen lehrreichen Inhalts und Räthsel, sowie humorvolle Zeichnungen mit humoristischen Versen. Kurzum alles, was das Auge der Mütter und Kinder erfreut, findet sich vereinigt in dem circa 20.000 Abonnenten zählenden Gebrauchtsblatt „Kinder-garderobe“. Von Wichtigkeit sind die ärztlichen Räte für Mütter von einem praktischen Arzt, ferner die häus-

Kosten-Voranschläge gratis.

Elektrische Beleuchtung!

Erlaube mir hiemit dem **V. C. Publicum** bekannt zu geben, daß ich



Illustrierte Beilage

Kosten-Voranschläge gratis.

N VII,
von Kostenvoranschlägen
Beleuchtung und Kraft=
Gelegenheit eine preiswür-
zeichne
ri Rumayer,
Ingenieur.

ge Capitalsanlage.

sch emporklimmenden Sommerfrische Groß-Hollen-
don gelegene Baugründe mit Obstgärten, für
r geeignet, preiswürdig zu verkaufen.
Auskunft beim Besitzer **J. Haberfehlner,**
edwiggasse 2. 315 2-1

IOERIGKEIT. — Eine reiche Dame, welche
olson's künstliche Ohrtrommeln von Schwer-
rensauen geheilt worden ist, hat seinem In-
chenk von 20.000 Mark übermacht, damit
d schwerhörige Personen, welche nicht die
h die Ohrtrommeln zu verschaffen, dieselben
können Briefe wolle man adressieren:
**TITUS NICHOLSON, „LONGCOTT“, GUX-
BURY, LONDON W. ENGLAND.**

den zur Pränumeration sowie für Anfordigungen die bekanntesten
Illustrirten, elegant ausgestatteten weilverbreiteten Fachblätter:
lein-Beitung Redacteur: Antonio dal Bias. Jeden Don-
nerstag erscheint eine Nummer. Pränumerations-
preis, franco zu senden ist, vierteljährig fl. 1-50
wirtschaftliche Zeitung Redacteur: Hugo S.
Fischmann. Erscheint Mit-
woch u. Samstag. Viertel, fl. 3.
e Forst- und Jagd-Beitung Red.: Oberforst. Jos.
G. Weinelt. Erscheint
Freitag. Viertel, fl. 2.
mann's Journalverlag, Wien, I., Dominikanerbastei 5.

arten sind schnell und billig
chdruckerei **A. Henneberg** zu haben.
en in Waidhofen a. d. Hbbs.

Bewöl- ung	Nieder- schlag in Milli- metern	Anmerkung
völlig bew., Regen niedrig		
leicht bewölkt. Nebel Regen	29.7	
Regen m. Schneeflocken Regen, händel Bergen Schnee	0.4	
1/4 bew. Sonnensch. Bewölkt		
Nebel		
Bewölkt v. Nebel Sonnenschin		
etwas trüb Regen Sonn trüb, Regen trüb	1.5	
etwas heiter Wolklos etwas Nebel, Stern- schein		
1/4 bewölkt Wolklos Höhennebel		

Nr. 43.

des „Bote von der Hbbs.“

1900.

Pflicht und Liebe.

Originalerzählung aus dem Leben von Max Benno.

(Fortsetzung.)

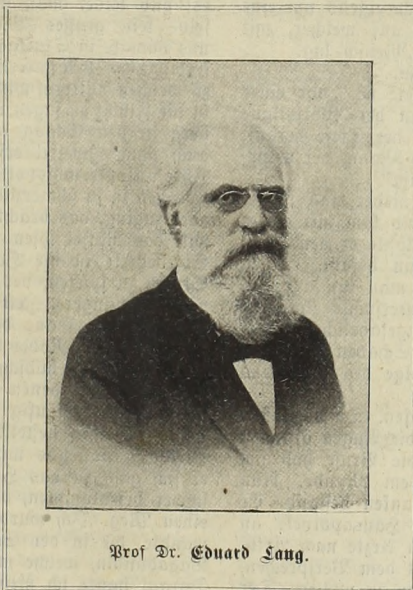
Hugo lehrte infolge der Eindrücke, welche er auf dieser Wande-
rung empfangen, in gehobener Stimmung in das Kloster zurück.
Es war ihm, als sei die Luft an diesem Ort von einem ganz
besondern, Andacht und Herzenserhebung weckenden Hauche
durchweht.

Durch die heilige Begeisterung, welche ihm an diesem Tage
aus den Augen der andächtigen Menge ent-
gegenstrahlte, wurde auch sein Herz ent-
flammt, und er begriff allmählich, warum der
Vater sich gerade dieses abgelegene Kloster
zum Wirkungskreise erwählt hatte.

Gehoben und gestärkt an Körper und
Geist machte Hugo sich am folgenden Tag auf
den Weg. Der Vater begleitete ihn eine
Strecke weit, bald kehrte er wieder um. Nach
einer mehrstündigen Wanderung durch eine
ziemlich einförmige Gegend hatte er die Höhe
des „Sattels“ erreicht. Er beschleunigte seine
Schritte und hatte bald das freundliche
Dörfchen Goldau erreicht. Während er im
Gasthof zum Anker eine Erfrischung einnahm,
erkundigte er sich nach der Klausur des Brubers
Willibald. Die freundliche Wirtin gab ihm
bereitwilligst Auskunft.

Er brach wieder auf und schritt rüstig
den Rigi hinan. Gegen Abend kam er zu
einer großen Lichtung. Die gewaltigen Baum-
riesen traten fast plötzlich auf beiden Seiten
zurück und umsäumten eine nahezu kreisrunde
Bahn, die mit üppigem Gras bedeckt war.
Ein Wildbach zog sich wie ein Silberfaden
mitten hindurch. Im Hintergrunde ragte
ein ungeheurer Felsblock empor.

Hugo hemmte unschlüssig den Schritt.
Da traf der Gesang einer tiefen Männer-
stimme sein Ohr. Es war dieselbe ernst-
feierliche, von einem Saiteninstrument begleitete Weise, welche er
am Vorabend des Festes in der Klosterkirche zu Einsiedeln gehört
hatte. Die Töne schienen aus dem Innern des Felsens zu kommen.
Er ging auf ihn zu. Auf einmal fand er das Rätsel gelöst. Er
erinnerte sich einiger Andeutungen der Wirtin in Goldau, welche
von einer „Höhle“ gesprochen hatte. Die Klausur Willibalbs mußte
in oder hinter der Steinmauer sein. Er brauchte nicht lange zu
suchen. Unter Schlingpflanzen halb verdeckt, führte eine portal-
artige Oeffnung als erweitertes Bett des Baches in den Felsen
hinein. Er bewegte sich vorwärts, hatte jedoch kaum ein paar
Schritte gemacht, als ein ungeheurer Bernhardinerhund sich drohend
vor ihm aufstellte und ein dumpfes Knurren ausstieß. Bestürzt
wich Hugo vor dem Tiere zurück.



„Castor, hierher.“ tönte jedoch eine befehlende Stimme. Der
Hund wandte sich ab und gab die Bahn frei.

An seiner Stelle erschien in dem Gewande der Benediktiner
eine hohe Männergestalt. „Gelobt sei Jesus Christus!“ Mit diesem
Grüße empfing Bruder Willibald seinen Gast.

„In Ewigkeit!“ erwiderte Hugo.
„Wer Sie auch sein mögen, junger Herr,“ fuhr der Einsiedler
fort, „sein Sie mir willkommen!“ Damit ergriff er die Hand
des Malers und führte diesen durch eine schmale Thüröffnung
in einen ziemlich wohllichen Raum.

Hugo holte das vom Vater erhaltene Schreiben aus seiner
Seitentasche hervor und gab es dem Mönch.

Bruder Willibald las den Inhalt. Sein
mildes Antlitz wurde mehr und mehr von
dem Widerschein einer hohen Freude ver-
klärt. „Das ist ja herrlich,“ rief er endlich
und drückte dem jungen Mann innig die
Hand, „als den Sohn meines lieben Freundes
darf ich Sie begrüßen, und nebenbei noch
als einen Künstler, den der Schaffenstrieb
in Gottes schöne Welt führt! Eine ebenso
große als unerwartete Freude für mich!
Dieser Ausflug wird Sie schwerlich gereuen.
So wenig auch meine unscheinbare Hütte ver-
spricht, so bildet sie doch gleichsam die Ein-
gangspforte zu einem Paradiese, bei dessen
Anblick noch jedes Künstlertage in Entzücken
geriet. Doch sehen Sie selbst!“

Er zündete eine Fadel an und schritt
dem ihm folgenden Hugo voraus durch eine
mehr als manns hohe Wölbung dem sich mit
geheimnisvollem Rauschen in die Tiefe
stürzenden Wasser des Wildbachs entlang.
Auf einmal vernahm man ein Getöse, als
verhalte in weiter Entfernung der Donner.
Es wurde stärker und stärker. Voll Staunen
blieb Hugo stehen und horchte.

„Das ist die Brandung,“ belehrte ihn
Willibald lächelnd, „nur noch wenige
Schritte und Sie sehen das Rätsel gelöst.“

Der Bach machte eine plötzliche Biegung
und die beiden sahen das freundliche Licht
des Tages vor sich. Die Höhle mündete in eine breite Schlucht
aus, durch welche der Felsblock von einer zweiten, höhern Berg-
wand getrennt war. Durch vorpringende Steinmassen war die-
selbe mit einem natürlichen Dache gegen oben geschützt. Einzelne
Ausläufer neigten sich sogar bis auf den Boden und bildeten
auf diese Weise die vielfach durchbrochene Seitenwand einer ge-
räumigen Grotte, die sich bis an das Ende der Spalte hinzog.
An diesen Punkt wurde Hugo durch den Einsiedler geführt. Ein
Ausruf der Bewunderung entfuhr seinem Munde.

Aus jäter Tiefe glitzerte vom Fuße der steil abfallenden Wand
ein bläulicher See, dessen Wellengürtel mit dumpfem Brausen an
den vorpringenden Felsen sich brach. Auf beiden Seiten des läng-
lichen Beckens reichte sich Hügel an Hügel, vom wellenförmig an-

Original-Preisen der Zeitungen unter Bewilligung
höchster Rabatte bei größeren Aufträgen, so daß durch Be-
nützung dieses Instituts neben den sonstigen großen Vor-
theilen eine Ersparnis an Insektionskosten erreicht wird.

	9 Uhr abends	734.2	7	6.4			95	68
	7 Uhr mitt.	732.4	5.5	4.5		5.5	100	
	2 Uhr nachm.	730	10.5	10.2	12		89	
	9 Uhr abends	728.5	4	6.2			100	
	7 Uhr mitt.	727	2.5	4.3		3	99	
	2 Uhr nachm.	724.8	10	10.0	12.5		98	
	9 Uhr abends	722.5	4.5	6.1			100	

Strande aus an mein Ohr, dann hörte ich nichts mehr als das eigenthümliche Geräusch der unruhig wogenden See und das Rauschen, welches meine das Wasser zertheilenden Arme verursachten. Wie lange ich so schwamm, wie weit ich so von den Wogen hinausgetragen wurde, ich konnte es nicht beurtheilen. Endlich fühlte ich meine Kräfte erlahmen; eine süße Mattigkeit bemächtigte sich meiner, keine Spur jener Todesfurcht, die mich vorher einen Moment heimgejucht, beängstigte mich mehr. Immer langsamer theilte ich die Wellen, ich versank in Apathie, ich glaube, ich hatte schon gänzlich zu denken aufgehört. Da höre ich plötzlich immer deutlicher ein Geräusch, welches schlagende Ruder verurriachten. Der laute Ruf „Holla!“ drang noch wie aus weiter dann wurde es Nacht um mich.“

Wieder schloß Amalie für einen Moment. „Diesmal lag ich monatelang in willfuhr Amalie mit matter Stimme fort. „das erstemal mit Bewußtsein aufschlug, das gebräunte, wetterharte Gesicht eines dessen treue, blaue Augen ängstlich in mein wollten sie genau den Stand der Krankheit meiner Seite saß eine alte Frau, welche eines Fischermannes beschäftigt war. Ein von der See herein durch die geöffneten konnte man die kleinen runden Oeffnungen säthelte angenehm kühlend um Stirn und Topf mit Wasser stand neben mir und w für mich bestimmt. Wie ich später erfuhr Wasser die einzigen Medicamente, mit dem denn ein Arzt hatte sich noch niemals in von der Herstraße liegende Fischerdorf bei Mutter und Sohn — unterhielten sich unverständlichen Sprache. Von da an Genesung und ich empfand mit dankbarem von guten, liebevollen Menschen dem sein. Denn nächst Gott dankte ich jenen Haltung desselben. Im Anfang wurde es mit meinen Pflegern zu verständigen, Sprache ebensovienig mächtig waren wie erzählten mir die treuherzigen Blicke diese nun von liebevoller Zärtlichkeit und aufop so daß selbst mein verwundetes Gemüth Ich begann wieder Interesse zu fühlen Dinge und für Gottes schöne Natur. H der See keinen übermächtigenden, beängst mich, sondern mein Herz erweiterte sich Jahren verlernt, ich lernte wieder beten. meinen Dank zum Höchsten empör dafür, legten und schlimmsten Sünde bewahrt: zu werden!“

(Fortsetzung folgt).

Humoristische

Unbegreiflich. Herr: „In 5 3 in der Lotterie verspielt — und da sagen macht sich umsonst Hoffnung!“

Scherzfrage. Worin haben der der König von Serbien Aehnlichkeit?

Vielsprechend. „Ihr Söh war wohl schon frühzeitig recht vielverspr ob! Bengelchen hat als erstes Wort weder sondern Schnurrbartbinde gesagt.“

Die europäische Diplomati. Regierung bezüglich des Neutralitätsbruc ques eine Abschrift des herrlichen Liedes an, das geht uns gar nix an!“ abgefen

Eingefendet.

An die geehrten Reichsrath der Landgemeinden des die B Haag, St. Peter i. d. Au, Wa Jbbs, Gawing, Wank, Schei Wahlkreises.

Der deutsche Volksverein für Wai und Umgebung empfiehlt den geehrten B gemeindenwahlkreises an Stelle des ge Oberndorfer den Wirtschaftsbesitzer un Schaumburger, Gemeindevorstand v geordneten in den Reichsrath zu entsenden

Die Beweggründe hiesfür sind folger Erstens hat sich der gewesene Ab während der ganzen Zeit, in welcher er B kreises im Reichsrathe war, um seine kümmert, hat es nicht der Mühe wert sammlungen einzuberufen, um seinen Wäf sein Wirken als Volksvertreter zu erstat über die allgemeine, politische und wirtschaftliche und ihre Wünsche und Beschwerden anzuhören, damit er sie geeigneten Ortes vertreten könne.

Ein Mann, der mit der Wählerchaft nur zur Zeit der Neuwahlen, sonst aber nie Fühlung sucht, hat sich des Ver-

*) Nur Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.

trauensantes eines Volksvertreters, des höchsten und ehrenvollsten Amtes, welches das Volk selber zu vergeben hat, unwürdig erwiesen.

Zweitens hat der bisherige Abgeordnete Oberndorfer nicht nur für die Interessen seines Wahlbezirkes blutwenig gethan, er hat auch im Reichsrathe nicht den Muth gefunden, in mannhafter Rede öffentlich für den im Niedergange begriffenen Bauern- und Gewerbestand einzutreten und für sie Hilfe auf dem Wege der Gesetzgebung zu fordern.

Drittens hat der gewesene Abgeordnete Oberndorfer in dem schweren Kampfe, welchen in den letzten Jahren das deutsche Volk in Oesterreich gegen die verbündeten Tschechen, Slovenen,

steigenden Gestade bis an die Gipfel mit üppigem Walde bedeckt. Jenseits des Gewässers aber umspannte der Blick in weiter Runde, über Hügel und Flachland hinweg die majestätischen Hochalpen, die schneebedeckten Gipfel der Jungfrau, des Eiger und Mönchs, der Wetterhörner, und überflog die Thäler der Urner und Glarner Alpen, sowie all die nahen Seethäler, die in wälderdunder Heimlichkeit heraufgrühten.

„Ein köstliches Bild!“ rief Hugo, nachdem er das unvergleichlich schöne Panorama einige Minuten lang in stummer Verzückung angestaunt hatte, „und Sie entdeckten diesen herrlichen Punkt!“

„Das gerade nicht,“ erwiderte Willibald, „aber ohne Zweifel war ich der erste, welcher dessen Schönheit in ihrem ganzen Werte zu würdigen verstand. Vor einigen Jahren wurde ich wegen Erkrankung des Geistlichen zur Ausübung der Seelsorge von meinem Kloster nach Goldau geschickt. Während meines Aufenthaltes daselbst verging selten ein Tag, an dem ich nicht durch mein Amt nach auswärts und auf die Berge geführt wurde. Bei einer solchen Veranlassung wurde ich von einem Gewitter überrascht. Mein Führer brachte mich nach dieser Höhle, wo ich einen vortrefflichen Zufluchtsort fand. Gleichzeitig entdeckte ich den idyllischen Platz, von dessen Existenz außer den guten Aepflern, die ihn nicht beachteten, wahrscheinlich niemand eine Ahnung besah. Ich kam von da an öfter hierher, und als die bedeutende Vermehrung der Ansiedler in der Umgebung den Sommer über eine besondere Seelsorge wünschenswert machte, übernahm ich dieses Amt. Ich habe es noch nie bereut. Alles, was meine bescheidenen Wünsche auf dieser unvollkommenen Welt noch umfassen, wird mir auf dem schönen Fleckchen Erde zu teil, und ich hoffe, daß, wenn es einmal geschieden sein muß, die unsterbliche Seele sich aus diesem irdischen Paradiese in das himmlische schwingt.“

Wütendes Hundegebell klang wie Donnerrollen in diesem Augenblick durch die Höhle herauf.

„Ich bekomme noch mehr fremden Besuch,“ bemerkte Willibald, „wegen eines Aepplers strengt Castor seine Lunge nicht so sehr an. Sehen wir, was es gibt?“

Er schlug Feuer, setzte die Fadel wieder in Brand und kehrte mit Hugo in den untern Teil der Klause zurück.

Dem Einsiedler und Hugo bot sich am Eingange der Klause ein unerwartetes Bild. Vier Männer standen schweigend um eine aus jungen Bäumchen hergestellte Tragbahre, auf welcher, mit blutgetränkten Tüchern bedeckt, ein bewußtloser Mensch lag.

Einer der Träger kam auf den Einsiedler zu.

„Ein großes Unglück ist geschehen,“ berichtete er, „vor einer halben Stunde gingen ich und mein Bruder an der Wolfzklau vorüber, da vernahmen wir einen Hilferuf aus der Tiefe herauf. Wir kletterten in die Schlucht und fanden diesen Mann, der wahrscheinlich den Weg verfehlt hat und abgestürzt ist.“

Willibald kniete neben dem Verwundeten nieder und prüfte den Puls. Rasch eilte er dann in die Stube und kam mit einem Fläschchen zurück. Von dem Inhalte desselben flöste er dem Verunglückten einige Tropfen in den Mund. Dann befahl er, den Kranken in seine Stube zu tragen. Hier legte man ihn auf das Bett, kleidete ihn aus, und der Einsiedler untersuchte ihn. Er fand keine äußerliche Verletzung. Von einigen ungefährlichen Hautschürfungen abgesehen, schien der Mann ohne Schaden davongekommen und seine Bewußtlosigkeit nur eine Folge des Schreckens zu sein.

Willibald reichte ihm abermals einige Tropfen. Da begannen die Muskeln in dem bleichen Gesichte zu zuden, die Augen öffneten sich weit, die Hände gerieten in Bewegung, die Brust hob sich und ein schwarzer Blutstrom ergoß sich aus dem Munde. Nun wußte Willibald, worin die Verletzung des Kranken bestand. Er wandte die ihm bekannten Mittel aus seiner Hausapotheke an und schickte gleichzeitig einen der Träger zu dem Arzte nach Arth. Auch die Gefährten desselben entfernten sich mit dem Versprechen, später für etwaige Aufträge sich wieder einzufinden zu wollen. Der Klausner und Hugo nahmen neben dem Lager des Verunglückten Platz.

Mit eigentümlichem Ausdruck hingen die Augen des erstern an den bleichen Zügen desselben; es war ihm, als sehe er ein bekanntes Bild aus vergangener Zeit. Vergeblich ging er jedoch mit seinem Gedächtnis zu Rate. Es ließ ihn treulos im Stich.

Da holte der Kranke plötzlich tief Athem; die wieder zugefallenen Augen öffneten sich und er richtete sich ein wenig empor. Eine unverkennbare Ueberraschung belebte das farblose Gesicht. Einige Sekunden lang musterte er die fremdartige Umgebung, dann fragte er mit schwacher Stimme: „Wo bin ich? Ist's Wirklichkeit oder ein Traum? Magister Werner? Sie sind es doch! Trotz Ihres Mönchsgewandes habe ich Sie sofort erkannt! Kennen Sie mich nicht?“

Erstöpft sank er wieder auf sein Lager zurück.

Gegen Katarrhe
der Athmungsorgane, bei Husten, Schnupfen, Heiserkeit und anderen Halsaffectionen wird ärztlicherseits
MATTONI'S
GLESSHÜBLER

Der Klausner war bei dem Klang der Stimme leicht zusammengezuckt. Er betrachtete den Mann schärfer, und auf einmal klärten sich seine verworrenen Gedanken. Er wußte nun, wer der Verunglückte war.

„Sekretär Hfalsz,“ rief er und ergriff dessen Hand.

„Ja, der bin ich,“ bestätigte der Kranke, und ein bitteres Lächeln zuckte um seinen Mund, „aber wahrscheinlich nicht mehr gar lang. Mit meiner irdischen Herrlichkeit ist es ebenso wie seiner Zeit mit derjenigen meines hochgräflichen Freundes und Gönners vorüber, in dessen Auftrag ich so unhöflich mit Ihnen umging. Der Spaß an der Wolfzklau war selbst für meine Nerven zu stark doch es liegt nicht viel daran. Dagegen freut es mich, gerade mit Ihnen noch vor meinem Abmarsch von der Welt zusammengetroffen zu sein. Schließlich weiß man doch nicht, wie es drüben geht, und ich bin, offen gestanden, ein schlimmer Burleske gewesen. Viel schlimmer, als Sie wissen, obgleich Ihnen mancher meiner Streiche nur zu gut bekannt ist.“

Mit wachsender Besorgnis gewährte Willibald, welche Anstrengung den Kranken das Sprechen kostete. Er legte ihm sanft die Hand auf den Mund. „Still, kein Wort mehr,“ mahnte er, „schonen Sie sich.“

Wieder erschien der hämiße Ausdruck auf Hfalsz' Gesicht.

„Nah,“ fiel er dem Klausner ins Wort, „lassen Sie mich. Zu verderben ist nichts mehr an mir! Das Schiff ist led. Noch einige Wellenschwingungen und — es sinkt in den Grund. Geben Sie mir einen kräftigen Schluck, damit das bißchen Leben nicht zu schnell verfliehet. Die Beichte, welche ich Ihnen ablegen will, ist lang und wahrscheinlich auch interessant.“

Willibald entsprach dem Wunsche und gab Hugo ein Zeichen, das dieser verstand. Er wollte sich entfernen, doch der Sekretär kam ihm zuvor.

„Halt,“ keuchte er, „bleiben Sie nur, junger Herr! Ich vertreibe Sie nicht! Was ich zu sagen habe, mag die ganze Welt hören. Es wäre mir im Gegentheil angenehm, wenn recht viele erfahren, wohin ich durch meine Schlaubeit, meine Gewissenlosigkeit und meine Ränkeflucht geführt worden bin.“ Er holte tief Athem und fuhr, als Willibald ihm abermals eine Stärkung gereicht hatte, fort: „Ja, besser Magister, mein Spiel ist aus! Ich fühle es, und leider muß ich gestehen, daß mir ein Rückblick auf das selbe kein großes Vergnügen gewährt. Die Geschichten, welche uns damals in Stuttgart miteinander in Berührung gebracht haben, sind Ihnen bekannt. Ich weiß, daß es keiner Aufklärung bedarf, zu welchen Mitteln wir griffen, um den jungen Lieutenant v. Röber in die Flucht zu jagen und das schöne Täubchen Pauline v. Klingenberg in den Schlag des alten Wallmosen zu loden. Sie haben auch ohne Zweifel erfahren, durch welches Mißgeschick das durch Ihre aufopferungsvolle Vermittlung endlich doch zusammengeführte Pärchen in so schmerzliche Trauer versetzt worden ist. Wie die Sache aber zugeht, das brachten Sie ebenso wenig als andere heraus. Ich will das Räthsel lösen. Ich hatte meinem hohen Gönner an dessen Sterbebette in die Hand versprechen müssen, den Leutchen einen Streich zu spielen, der sie bis ins innerste ihrer Herzen verwunden mußte. Längere Zeit blieben meine Bemühungen ohne Erfolg. Der mit Ehren aus dem österreichischen Militärverband entlassene Hauptmann v. Röber lebte still und zurückgezogen mit seiner jungen Gattin in der hübschen Villa am Nedar und widerstand allen Lodungen, mit denen man ihn an den herzoglichen Hof zu ziehen suchte, was beiläufig gesagt, durch mein Betreiben geschah. Er ahnte die ihm gestellte Falle und hielt sich fern. Als ihn sein Weibchen vollends mit einem lieblichen Töchterchen bescherte, zog er sich ganz in das Heiligthum seiner Familie zurück. Es war ihm schwer beizukommen, aber mein findiger Kopf fand schließlich doch einen Weg. Ich wurde jährlich zweimal durch eine entfernte Verwandte, die in der Schweiz lebte, besucht. Dieses Weib war eine Bagabundin, welche mir gegen Bezahlung manchen Dienst erwies. Darauf baute ich meinen Plan. Die feierliche Abholung der aus dem Kriege heimkehrenden württembergischen Truppen, welche Serenissimus den Franzosen um eine hübsche runde Summe zur Verfügung gestellt hatte, in Eßlingen, wurde als günstige Gelegenheit zur Ausführung von mir benutzt. Es war vorauszu sehen, daß es dabei nicht ohne etlichen Volksauflauf und Trubel abging. Ich theilte meinem Werkzeug die nötigen Weisungen, mit denen sich das Weib an dem Einzugsstage nach Cannstatt in die Nähe der Röber'schen Villa begab. Der Zufall oder vielleicht das Verhängnis sind ihr günstig gewesen. Das sonst nur für sich lebende Pärchen hatte ausnahmsweise Besuch erhalten, und diesem zulieb nahm man an dem Feste teil. Das Töchterchen blieb unter der Obhut der Wärterin daheim. Letztere wollte jedoch auch etwas sehen und hören. Sie verließ mit dem im Wägelchen befindlichen Kinde die Villa und fuhr am Nedar hinauf. Als der Herzog mit seinem Gefolge unter Kanonendonner, Pauken- und Trompetenschall in Cannstatt einritt,

ist durch alle Apotheken zum Preise von 1 fl. = 2 K öst. Währ. per Packet zu beziehen. 24 26—11

fortgeführten „Illustrirten Wörterbuche Kuepp-Kalender“ als einen lieben, werten Hansfreund. Auch der soeben erschienene neue Jahrgang der 11. seit Besehen) enthält wiederum eine Reihe von interessanten und nützlichen Abhandlungen über Wassercure und naturgemäße Lebensweise, Berichte über stromerregende Heilungen und Krankheitsfälle u. s. w., alles in frischer, lebendiger Sprache, für jedermann verständlich, so daß wir auch diesmal in der angenehmen Lage sind, den bestbewährten Wörterbuche Kuepp-Kalender unsern Lesern aufs wärmste empfehlen zu können.

Eine wertvolle Schatzkammer thut sich den Müttern und Kinderfräulein an, welche einen Einblick gewonnen haben in das in seiner Art einzig dastehende maßgebende illustrierte Monatsblatt „Kindergarderobe“, Verlag John Henry Sauer, Berlin W. Alles, was die Mütter in ihre Kisten und ihren Koffer bringen, ist darin vertreten. Kindergarderoben aller möglichen Arten, zu teuren Selbstanfertigung vorzügliche Schnittmuster auf dem jeder Nummer beiliegenden maßstabgetreuen Schnittbogen anspornen; Kinderspielzeuge zum Selbstanfertigen aus Meßlein des Haushalts; ganze Spielvorlagen, die das Kind in angenehmer und unterhaltender Weise beschäftigen; reizende und illustrierte Märchen lehrreichen Inhalts und Räthsel, sowie humorvolle Zeichnungen mit humoristischen Versen. Kurzum alles, was das Auge der Mütter und Kinder erfreut, findet sich vereinigt in dem circa 20.000 Abonnenten zählenden Gebrauchsbuch „Kindergarderobe“. Von Wichtigkeit sind die ärztlichen Ratschläge für Mütter von einem praktischen Arzt, ferner die häus-

Elektrische Beleuchtung!

Erlaube mir hiemit dem **V. C. Publicum** bekannt zu geben, daß ich

IN VII,
von **Kostenvoranschlägen**
Beleuchtung und **Kraft-**
Gelegenheit eine preiswür-
zeichne

ri Rumayer,
Ingenieur.

ge Capitalsanlage.

sch emporklimmenden Sommerfrische Groß-Hollens-
hön gelegene Baugründe mit Obstgärten, für
r geeignet, preiswürdig zu verkaufen.
Auskunft beim Besitzer **J. Haberfehlner,**
edwiggasse 2. 315 2-1

IOERIGKEIT. — Eine reiche Dame, welche
olson's künstliche Ohrtrommeln von Schwer-
rensensausen geheilt worden ist, hat seinem In-
chenk von 20.000 Mark übermacht, damit
d schwerhörige Personen, welche nicht die
h die Ohrtrommeln zu verschaffen, dieselben
können Briefe wolle man adressieren:
**TITUS NICHOLSON, „LONGCOTT“, GUN-
BURY, LONDON W., ENGLAND.**

den zur Pränumeration sowie für Anfordigungen die befehligen
Illustrirten, elegant ausgestatteten weiterbreiteten Fachblätter:
lein-Zeitung Redacteur: Antonio del Vag. Jeden Don-
nerstag erscheint eine Nummer. Pränumerations-
preis, per franco zu senden ist, vierteljährig fl. 1-50
wirtschaftliche Zeitung Hauptredacteur: Hugo S.
Schrödermann. Erscheint Mit-
woch u. Samstag. Viertel. fl. 3.
e Forst- und Jagd-Zeitung Red.: Oberforst. Jos.
E. Weimelt. Erscheint
Freitag. Viertel. fl. 2.
nam's Journalverlag, Wien, I., Dominikanerbastei 5.

wurde auch das Mädchen von der Begeisterung erfaßt. Sie warf einen Blick auf die schlafende Kleine und lief dann, um den Spektakel in der Nähe zu befehen, davon. Diesen Augenblick hatte meine in der Nähe sich verdeckt haltende Helfershelferin erspäht. Wie ein Habicht schoß sie auf das Wägelchen zu, stürzte es, nachdem sie sich des Kindes bemächtigt hatte, um, schleuderte ein paar Tücher in den Redar und ergriff dann die Flucht. Herr Magister, das Töchterchen des Hauptmanns v. Köder ist nicht, wie man allgemein glaubte, im Redar ertrunken; es wurde von dem durch mein Gold zu der That erkauften Weibe geraubt.“

Bafe stammt aus einem Dorfe drüben am See. In meiner Brief-tasche — Papiere

Er konnte den Satz nicht vollenden. Ein abermaliger Blutstrom brach aus seinem Munde hervor, die Hände griffen krampfhaft in die Luft, der Körper dehnte sich und mit dumpfem Röcheln wand der Atem sich aus der Brust. Willibald erkannte, daß der Tod mit unaufhaltsamen Schritten an sein Opfer herantrat. Er kniete an dem Lager nieder und betete.

Ein paar mal noch öffnete Willibald den Mund. Man sah, daß er sich Mühe gab, etwas zu sagen. Es gelang ihm nicht mehr. Nach einem minutenlangen Todeskampfe war alles vorüber in dem Augenblick, als der gerufene Arzt in der Klausur erschien.

Dieser konnte nur noch den Tod konstatieren und ging wieder fort.

Willibald und Hugo hielten die Totenwache bei dem Verstorbenen. Der Klausner kam dabei auf die Enthüllungen des letztern zurück. „Der liebe Gott“, sagte er, „hat wieder einmal gezeigt, wie wunderbar er oft in die Geschichte der Menschen eingreift. Wenn er noch so schwere Prüfungen auferlegt — zuletzt bewährt seine väterliche Liebe sich doch. Ich erlaube Sie, junger Freund, des Bekenntnisses dieses Toten eingedenk zu sein, wenn man, wie es vielleicht bald geschehen dürfte, Ihr Zeugnis verlangt. Dann werden Sie auch erfahren, was Ihnen jetzt noch unklar erscheint. Ich darf den Schleier vorerst noch nicht lüften, nur soviel sollen Sie jetzt schon wissen, daß die Enthüllung dieses Geheimnisses Ihre eigene Familie sehr nahe berührt, und daß sie für Ihren Vater eine beglückende Ueberraschung sein wird. Die Bemerkungen des Verstorbenen über mein Verhältnis zu den Eltern des geraubten Kindes sind richtig. Vor meinen Augen wuchsen sie heran und ich stand ihnen später in mancher Bedrängnis und Fährlichkeit bei, bis ich selbst aus meinem Wirkungskreise stiegen mußte und einen Zufluchtsort in Einsiedeln fand. Die württembergischen Katholiken befanden sich damals, namentlich diejenigen der Residenz, in einer traurigen Lage. Sie wurden auf alle mögliche Weise bedrückt und bedrängt. Ich kämpfte furchtlos für ihr Recht, wurde aber infolgedessen von dem Nachfolger des soeben genannten Grafen v. Wallmoden, der noch schlimmer als sein Vorgänger war, meines Amtes entsetzt. Gleichwohl blieb ich standhaft im Kreise meiner mir am Herzen liegenden Herde und wich erst auf deren dringende Bitten, als mir Verhaftung und vorausgerichtete vielfährige Gefangenschaft bevorstand. Zufälligerweise ging meine Flucht an dem gleichen Tage vor sich, der die Köder'sche Familie in so tiefes Leid versetzt hat. Ich wollte bei derselben Abschied nehmen, fand aber niemand zu Hause und ließ ein schriftliches Lebewohl für den Hauptmann und dessen Gattin zurück. Seither habe ich sie nicht mehr gesehen, behielt aber das edle Paar beharrlich im Auge, und eine der schönsten Stunden meines Lebens wird es für mich sein, wenn ich als ein Bote der Freude mit der beglückenden Botschaft bei ihnen einziehen kann. So geht es mit den menschlichen Plänen und Entschlüssen. Ich glaubte für immer mit der Welt abgeschlossen zu haben, nun ruft eine heilige Pflicht mich wieder in das irdische Wogen und Treiben hinaus. Ich hoffe, daß der barmherzige Gott mir seinen Beistand und seine Gnade zur Vollendung der verjachten Sühne dieses Toten gewährt.“

(Fortsetzung folgt.)

Eine Nacht auf einem Eisberg.

(Aus dem Englischen.)

Es war ein seltener und wundervoller Anblick. Es herrschte Windstille, und wir waren von wenigstens vierzig mächtigen Eisbergen umringt. Die Sonne hatte sich mit ungewöhnlicher Pracht am Horizont erhoben, der untere Rand schwebte noch über demselben und ihre goldenen Strahlen beschienen weit und breit das ruhig daliegende, spiegelglatte Meer und tauchten die weißen Segel unseres stattlichen Schiffes Albatros in einen rosigen Farbenschimmer. Die Eisberge erhoben sich wie Inseln aus dem Meer und blickten uns mit starrem Auge an. Kap Horn, das nächste Land und das erste, welches uns seit sechs Wochen zu Gesicht gekommen, lag 35 englische Seemeilen (3 e. S. gleich ca. 1 Schweizerstunde) von uns und zeigte sich dem Auge als schwacher, dunkler Streifen.

Obgleich uns die Reise, welche jedoch noch nicht halb beendet war, sehr lästig wurde, dankten wir doch der Vorsehung für diese Unterbrechung. Hätte nicht Windstille geherrscht, so wäre unser Schiff, wie manches andere, auf einen jener Eiscolosse gestoßen und zertrümmert worden, ohne daß vielleicht jemand übrig geblieben wäre, der Mitwelt unser trauriges Schicksal zu verkünden. Die meisten Passagiere waren heiterer Laune und sehr gesellig; die

Erstschöpft verstummte der Kranke nach den letzten mit Anstrengung hervorgehobenen Worten und lag einige Sekunden lang da wie tot.

Bruder Willibald war elektrifiziert in die Höhe geschleht. „Julie lebt“, rief er, „um Gottes willen, geben Sie das Kind den Eltern zurück!“

Ulfalz schlug die Augen wieder auf. Er hob die Hand und deutete auf das Glas, welches die Stärkung enthielt.

Willibald hielt es ihm an den Mund. Gierig schlürfte der Kranke den Trunk.

„Der Frau,“ fuhr er fort, „fiel bei dem ungeheuren Trubel das Entkommen aus der Gegend mit ihrer Beute nicht schwer. Ich hatte meine Absicht erreicht. Das Kind befand sich in meiner Gewalt. Ich erfuhr natürlich, in welche furchtbare Verzweiflung die Eltern gerieten, wie sie, um nicht die gräßliche Erinnerung stets vor Augen zu haben, ihre Villa verließen und in die Fremde zogen. Von da an kamen die Leute mir außer Sicht. Ich empfand für sie auch kein besonderes Interesse mehr. Sie waren unglücklich — ich hatte das meinem gräßlichen Gönner gegebene Versprechen erfüllt. So verworfen war ich übrigens doch nicht, daß ich mich an dem unschuldigen Kinde vergrieff. Es blieb in der Obhut des Weibes. Ich aber sorgte dafür, daß es an nichts Mangel litt und später auch eine ordentliche Erziehung bekam. Darüber, was ich schließlich mit dem Mädchen anfangen sollte, dachte ich nicht weiter nach.“

Einige Jahre gingen vorüber. Ich hörte von dem Hauptmann v. Köder und dessen Gemahlin nichts mehr. Dagegen erstattete mir meine Helfershelferin alljährlich über das Befinden der Kleinen Bericht und nahm von mir zu dessen Unterhalt bestimmten Betrag in Empfang. Um jene Zeit erfolgte der bedeutungsvolle Umschwung am württembergischen Hofe durch die Verbindung des Herzogs mit der Gräfin Franziska von Sohenheim. Das lustige Leben, die Ränkespiele und Gewaltthaten hörten mit einem Schlage auf. Das entsprach meiner Natur nicht. Ich quittierte den Dienst. Wie der ewige Jude zog ich jahrelang in aller Herren Länder umher. Dennoch wurde ich einer unbeschreiblichen Langeweile, eines wachsenden Lebensüberdrußes nicht los, der sich zuletzt zum Ekel gegen alles steigerte, was mich umgab. Mit Schaudern gewahrte ich, daß ein verlorenes Leben hinter mir lag, und bis zu einem gewissen Grade regte sich sogar die Reue in mir über manches, was ich gethan hatte. Namentlich der Raub des unschuldigen Kindes machte mir viel zu schaffen. Ich kam allmählich zur Ueberzeugung, daß die durch mich verübte Rache Wallmodens nicht nur ein boshafter, sondern auch ein sehr schlechter Streich war. Diese Erkenntnis gebar den Vorsatz in mir, wieder gut zu machen, soweit es in meiner Macht lag. Ich war zwei Jahre lang auf Reisen gewesen. Nach der Heimkehr galt meine erste Sorge dem Kinde. Ich glaubte die mir gestellte Aufgabe ohne Schwierigkeit lösen zu können und bedachte nicht, daß in einem Zeitraum von zwei Jahren gar vieles geschieht. Um alle Weiterungen zu vermeiden, reiste ich nach Zürich, wo die Frau ihren Wohnsitz gehabt hatte, fand sie aber nicht mehr. Man sagte mir, daß sie vor längerer Zeit fortgereist und nicht wieder zurückgekehrt sei. Diese Nachricht beunruhigte mich. Ich wußte, daß sie sich mit dem Sammeln von Kräutern zu Heilzwecken abgab und hatte auch so ungefähr die Touren von ihr erfahren, welche sie dabei gewöhnlich einschlug. Ich suchte sie auf. Eine Spur, die ich fand, hat mich in diese Gegend geführt, und da liege ich nun, wie ein Baum, den der Blitz gefällt hat. Es sollte nicht sein. Selbst der Trost der Genugthuung bleibt mir versagt.“

Das lange Sprechen hatte den Kranken augenscheinlich mehr angegriffen, als er zeigen wollte. Dennoch gönnte er sich nur eine kurze Ruhe und nahm dann mit einem trüben Lächeln wieder das Wort.

„Eine letzte Günst, die ich hoch anschlagen muß, erwies mir das Schicksal doch noch dadurch, daß es mich Ihnen, Herr Magister, zugeführt hat. Ich kenne das warme Interesse, welches Sie mit der Köder'schen Familie verbindet, und bin überzeugt, daß ich mein Vermächtnis in die besten Hände gelegt. Fürchten Sie nach der Frau und dem Kinde. Die Spuren beider führen hierher. Meine

IN VII,
von **Kostenvoranschlägen**
Beleuchtung und **Kraft-**

Gelegenheit eine preiswür-
zeichne

ri Rumayer,
Ingenieur.

ge Capitalsanlage.

sch emporklimmenden Sommerfrische Groß-Hollens-
hön gelegene Baugründe mit Obstgärten, für
r geeignet, preiswürdig zu verkaufen.
Auskunft beim Besitzer **J. Haberfehlner,**
edwiggasse 2. 315 2-1

IOERIGKEIT. — Eine reiche Dame, welche
olson's künstliche Ohrtrommeln von Schwer-
rensensausen geheilt worden ist, hat seinem In-
chenk von 20.000 Mark übermacht, damit
d schwerhörige Personen, welche nicht die
h die Ohrtrommeln zu verschaffen, dieselben
können Briefe wolle man adressieren:
**TITUS NICHOLSON, „LONGCOTT“, GUN-
BURY, LONDON W., ENGLAND.**

den zur Pränumeration sowie für Anfordigungen die befehligen
Illustrirten, elegant ausgestatteten weiterbreiteten Fachblätter:
lein-Zeitung Redacteur: Antonio del Vag. Jeden Don-
nerstag erscheint eine Nummer. Pränumerations-
preis, per franco zu senden ist, vierteljährig fl. 1-50
wirtschaftliche Zeitung Hauptredacteur: Hugo S.
Schrödermann. Erscheint Mit-
woch u. Samstag. Viertel. fl. 3.
e Forst- und Jagd-Zeitung Red.: Oberforst. Jos.
E. Weimelt. Erscheint
Freitag. Viertel. fl. 2.
nam's Journalverlag, Wien, I., Dominikanerbastei 5.

rten sind schnell und billig
chdruckerei **A. Henneberg** zu haben.

n in Waidhofen a. d. Ybbs.

Bewölung	Nieder- schlag in Milli- metern	Anmerkung
Sänzlich bew., Berge nacktl.		
1/4 bewölkt. Sonnenl. Stenenschein		
leicht bewölkt. Land Nebel	29.7	
gegen m. Schneeflocken gegen, henden Bergen Schnee	0.4	
1/4 bew. Sonnensch. Bewölkt		
Nebel		
bewölkt v. Nebel Stenenschein		
etwas trüb. Regen Sturm trüb, Regen trüb	1.5	
etwas heiter Wolklos		
etwas Nebel, Stenens- schein		
1/4 bewölkt Wolklos Söhnenebel		

Original-Preis der Zeitungen unter Bewilligung
höchster Kabinete bei größeren Aufträgen, so daß durch Be-
nutzung dieses Institutes neben den sonstigen großen Vor-
theilen eine Ersparnis an Infectionskosten erreicht wird.

	9 Uhr abends	734.2	7	6.4		95	68
	7 Uhr trüb	732.4	5.5	4.5	12	5.5	100
25. Oktober	2 Uhr nachm.	730	10.5	10.2		89	
	9 Uhr abends	728.5	4	6.2		100	
	7 Uhr trüb	727	2.5	4.3	12.5	3	99
26. Oktober	2 Uhr nachm.	724.8	10	10.0		98	
	9 Uhr abends	722.5	4.5	6.1		100	

Strande aus an mein Ohr, dann hörte ich nichts mehr als das eigenthümliche Geräusch der unruhig wogenden See und das Rauschen, welches meine das Wasser zertheilenden Arme verursachten. Wie lange ich so schwamm, wie weit ich so von den Wogen hinausgetragen wurde, ich konnte es nicht beurtheilen. Endlich fühlte ich meine Kräfte erlahmen; eine süße Mattigkeit bemächtigte sich meiner, keine Spur jener Todesfurcht, die mich vorher einen Moment heimgesucht, beängstigte mich mehr. Immer langsamer theilte ich die Wellen, ich versank in Apathie, ich glaube, ich hatte schon gänzlich zu denken aufgehört. Da höre ich plötzlich immer deutlicher ein Geräusch, welches schlagende Ruder verursachten! Der laute Ruf „Holla!“ drang noch wie aus weiter dann wurde es Nacht um mich“.

Wieder schloß Amalie für einen Moment. „Diesmal lag ich monatelang in wilder Fahrt mit matter Stimme fort. Das erste Mal mit Bewußtsein aufschlug, das gebräunte, wetterharte Gesicht eines dessen treue, blaue Augen ängstlich in mich wollten sie genau den Stand der Kräfte meiner Seite sah eine alte Frau, welche eines Fischernezes beschäftigt war. Ein von der See herein durch die geöffneten Klappen konnte man die kleinen runden Dornen fühlte angenehm kühlend um Stirn und Kopf mit Wasser stand neben mir und für mich bestimmt. Wie ich später erfuhr Wasser die einzigen Medicamente, mit dem denn ein Arzt hatte sich noch niemals in von der Heerstraße liegende Fischerdorf der Mutter und Sohn — unterhielten sich unverständlichen Sprache. Von da an Genesung und ich empfand mit dankbarem von guten, liebevollen Menschen dem sein. Denn nächst Gott danke ich jenen Haltung desselben. Im Anfang wurde es mit meinen Pflegern zu verständigen, Sprache ebensowenig mächtig waren wie erzählten mir die treuherzigen Blitze die so daß selbst mein vernünftiges Gemüth Ich begann wieder Interesse zu fühlen Dinge und für Gottes schöne Natur. In der See keinen überwältigenden, beängst mich, sondern mein Herz erweiterte sich Jahren verlernt, ich lernte wieder beten. meinen Dank zum Höchsten empor dafür, letzten und schlimmsten Sünde bewahrt: zu werden!“

(Fortsetzung folgt).

Humoristische

Unbegreiflich. Herr: „In 5 3 in der Lotterie verspielt — und da sagen macht sich umsonst Hoffnung!“

Scherzfrage. Worin haben der der König von Serbien Ähnlichkeit?

„Ihr Söhne war wohl schon frühzeitig recht vielversprechend. Ob! Bengelchen hat als erstes Wort weder sondern Schnurrbartbinde jagt.“

Die europäische Diplomatie. Regierung bezüglich des Neutralitätsbrevets eine Abschrift des herrlichen Liedes an, das geht uns gar nix an!“ abgelesen

Eingefendet.

An die geehrten Reichsrath der Landgemeinden des die B. Haag, St. Peter i. d. Au, Wa Ybbs, Gaining, Mauk, Schei Wahlkreises.

Der deutsche Volksverein für Bai und Umgebung empfiehlt den geehrten Gemeindevorstand an Stelle des ge Oberndorfer den Wirtschaftsbesitzer in Schaumberger, Gemeindevorstand v geordneten in den Reichsrath zu entsenden

Die Beweggründe hiefür sind folgende Erstens hat sich der gewesene Ab während der ganzen Zeit, in welcher er Kreis im Reichsrathe war, um seine kümmerl, hat es nicht der Mühe wert sammlungen einzuberufen, um seinen Wäl sein Wirken als Volksvertreter zu erstat über die allgemeine, politische und wirtschaftliche und ihre Wünsche und Beschwerden anzuhören, damit er sie geeigneten Ortes vertreten könne.

Ein Mann, der mit der Wählerschaft nur zur Zeit der Neuwahlen, sonst aber nie Fühlung sucht, hat sich des Ver-

*) Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.

trauensames eines Volksvertreters, des höchsten und ehrenvollsten Amtes, welches das Volk selber zu vergeben hat, unwürdig erwiesen.

Zweitens hat der bisherige Abgeordnete Oberndorfer nicht nur für die Interessen seines Wahlbezirkes blutwenig gethan, er hat auch im Reichsrathe nicht den Muth gefunden, in mannhafter Rede öffentlich für den im Niedergange begriffenen Bauern- und Gewerbebestand einzutreten und für sie Hilfe auf dem Wege der Gesetzgebung zu fordern.

Drittens hat der gewesene Abgeordnete Oberndorfer in dem schweren Kampfe, welchen in den letzten Jahren das deutsche Volk in Oesterreich gegen die verbündeten Tschechen, Slovenen,

bis hieher waren glücklicherweise jene kleinen Reibereien und dummen Gezänke, welche so oft lange Seereisen ungemütlich machen, nicht vorgekommen. Ein Anbild wie der heutige kann im Leben vom Einzelnen wohl nur einmal erlangt werden. „Nie vorher türmten sich vor meinem Auge so viele Eisberge auf, obgleich ich schon dreißig Jahre lang dem Meere mein Leben anvertraut und das Kap Horn schon zwanzigmal umschifft habe,“ sagte Kapitän Hallgard, indem er sich einer Gruppe von Zuschauern näherte, die auf dem Vordertheil des Schiffes standen und mit Bewunderung dem märchenhaften Schauspiel zuschauten.

„Wäre es nicht hübsch, auf einem von ihnen zu landen?“ sagte die kleine Blüß, eine lebhaft und hübsche junge Brünnette, das Leben und die Seele der ganzen Gesellschaft, der Anführer in jedem Spaß, Abenteuer oder Humberg.

„Warum sollten wir nicht?“ versetzte Harry Coverdale, ein gut aussehender, junger Mann, zwischen welchem und Fräulein Blüß in letzter Zeit große Freundschaft entstanden war.

Der Vorschlag war gemacht, und bald fanden sich mehrere ein, die dem Ausflug beizuwohnen versprochen. Bald hatte sich eine Partie gebildet, bestehend aus zwei Damen und vier Herren; sie erhielt vom Kapitän die Erlaubnis, sein Viererboot benutzen zu dürfen.

Nach einem etwas haltig eingenommenen Frühstück ruderten wir fort zum nächsten, durch seine phantastischen Formen sich auszeichnenden Eisberg, welcher ungefähr eine englische Meile von uns sich erhob. Wir brauchten eine ganze Stunde, bis wir ihn erreichten. Bei unserer Annäherung bot sich uns eine prächtige Szene dar. Ungeheure durchscheinende Eispipfel türmten sich über großen Höhlen auf, daneben erhabene, gewölbte Dome und zarte, feenhafte Bogen, deren Größe wir nicht ermessen konnten, bis wir uns näherten und unsere eigene unbedeutende Gestalt damit verglichen.

Nachdem wir sehr sorgfältig die gefährlichen, verborgenen, scharfen Vorsprünge, die unter der Wasseroberfläche hervorschaufen, vermieden hatten, wurde eine glückliche Landung auf einem schlüpfrigen Vorgebirge des Eisberges zu stande gebracht.

Während der folgenden zwei Stunden verursachten unsere ergötzlichen Sprünge und Eiserturitionen viel Spaß und lautes, anhaltendes Gelächter; es handelte sich nun darum, den höchsten Gipfel zu erreichen, welcher wenigstens dreihundert Fuß über dem Wasserspiegel in der Luft schwebte. Es war dies ein sehr kaltes Vergnügen; aber jede Belustigung, besonders eine neue, wie diese, ist willkommen, um Leben und Abwechslung in die Eintönigkeit einer Seereise zu bringen.

Bald setzten wir uns wieder zu einem Imbiß, welcher gleicherweise annehmbar zu werden schien, da er diesmal unter sonderbaren Umständen eingenommen wurde. Unsere Lebensgeister erhoben sich unter dem genialen Einfluß echter Gemüthlichkeit; den Herren wurde ein Glas Bier gereicht, während für die Damen Thee gewärmt wurde auf einem auf dem Eise angezündeten Feuer.

Nach dem Imbiß schlenderten Coverdale und Fräulein Blüß miteinander davon, verfolgt von verschiedenen wohlgezielten, aber hübsch parierten Scherzen. Die andern blieben unterdessen in traulichem Gespräch noch eine Weile beieinander, die Augen auf die Vorauseilenden gerichtet.

„Was für ein Spaß würde es sein,“ sagte eine Dame, „jene zwei allein auf dem Eisberg zu lassen. Was sagen Sie dazu, einen Ausflug nach jenem merkwürdigen Gipfel dort drüben zu machen?“ Sie zeigte nach einer hohen, schlanken Säule, ungefähr

tausend Schritte entfernt; sie stund schräg in der Luft wie der berühmte Turm zu Pisa und schwankte hin und her auf dem gekrümmten Ozean, jedoch stärker, als ihre aufrechtstehenden Nachbarn.

Da ich dachte, es sei der Dame mit ihrem Einfall nicht ernst, verließ ich die lustige Gesellschaft und kletterte auf einen Vorsprung, wo ich skizzieren wollte. Allein, es war wirklich ernster gemeint, als ich mir eingebildet; denn kaum hatte ich meinen Gegenstand ausgewählt und mich in gebührende Stellung gesetzt, als ich einen Ruf und den Schlag der Ruder hörte; unmittelbar nachher sah ich das Boot in der Richtung des hohen, kirchturmähnlichen Eisberges dahin schweben. Entweder hatten sie mich vergessen, oder mich absichtlich mit dem geschwägigen Paar zurückgelassen, welches mich bald aufsuchte und mit mir die Gefangenschaft teilte.

Wir beobachteten das Boot, als es sich dem gewaltigen, halbdurchsichtigen Eistoloß näherte, an dessen Fuß es uns als ein kleiner Fleck erschien. Soweit uns ersichtlich, konnten sie auf der äußeren Seite die Landung nicht bewerkstelligen; denn sie ruderten weiter zu der überhängenden Seite, wo sie ausstiegen.

Kaum waren sie gelandet, als das ungeheure Eisländ sich plötzlich nach vorwärts bewegte, dann wieder nach rückwärts, um mit gewaltiger Wucht sich zu brechen und das Boot samt unsern Mitreisenden mit seinen kopfüberflügenden Eisländen zu begraben.

Infolge der höhern Temperatur des Meeres schmolz unter dem Wasser mehr Eis als über demselben; das Eisländ über dem Wasser war schließlich schwerer geworden, und der mächtige Riese, auf der einen Seite von unsern Gefährten überwogen, schlug plötzlich um, wie es in diesen Regionen oft geschieht.

Wir sahen unsere Freunde nie wieder. Unzweifelhaft waren sie zermalmt worden und sanken unter; das Boot wurde vom Eis unter Wasser gehalten. Wären sie auch zur Oberfläche gekommen, wir hätten ihnen nicht helfen können; denn wir waren, ebenso wie das Schiff, zu weit, um Hilfe zu bringen. Zudem mußten wir selbst erlöst werden.

Wir hatten kaum das schreckliche Schicksal unserer Gefährten in vollem Umfange gefühlt, als unsere eigene Gefahr uns in unbegreiflicher Angst versetzte. Wir eilten auf die andere Seite, um unser Schiff Albatros aufzusuchen, und wir kamen gerade frühzeitig genug, um es anderthalb englische Meilen weit von uns zu erblicken;

es verschwand rasch in einem dichten Nebel, welcher über uns hereinbrach. Eine Flagge war aufgehißt, ein Zeichen für das Boot, daß es zurückkehren sollte; aber keiner von uns hatte sie bemerkt, und nun war es zu spät. Wir, die Ueberlebenden, hatten kein Boot und kein Mittel in der Hand, um denjenigen an Bord Kenntnis von der Sachlage zu übermitteln.

So wie der Tag zu Ende ging verdichtete sich der Nebel. Endlich brach die Nacht herein; stödfinstere Nacht umgab uns auf dieser traurigen, kalten Insel. Keine Hoffnung, vor Morgenanbruch erlöst zu werden; ob die Hilfe dann kommen würde, war eine neue „brennende“ Frage. Kein Boot durfte ohne Gefahr das Schiff verlassen, um uns aufzusuchen, und da man auf dem Schiff von dem Unglück unserer Gefährten nichts wußte, erwartete man, daß wir im Anzuge seien. Wir fühlten die Größe unserer Gefahr. Wir fürchteten, unser Eisberg könnte auch einstürzen und uns begraben. Auch wenn dieser Fall nicht eintreten sollte, so könnte sich der Albatros entfernen, so daß wir ihn nicht mehr hätten erblicken



Serbarbeit im Garten.

ist durch alle Apotheken zum Preise von 1 fl. = 2 K öst. Währ. per Packet zu beziehen. 24 26-11

fortgeführten „Illustrierten Wöchentlichen Kneipp-Kalender“ als einen lieben, werten Hausfreund. Auch der soeben erschienene neue Jahrgang der 11. seit Bestehen enthält wiederum eine Reihe von interessanten und nützlichen Abhandlungen über Wassercur und naturgemäße Lebensweise, Berichte über stürmische Ereignisse und Krankheitsfälle u. s. w., alles in frischer, lebendiger Sprache, für jedermann verständlich, so daß wir auch diesmal in der angenehmen Lage sind, den bestbewährten Wöchentlichen Kneipp-Kalender unsern Lesern aufs wärmste empfehlen zu können.

Eine wirkliche Schatzkammer thut sich den Müttern und Kinderfreundinnen auf, welche einen Entschluß genommen haben in das in seiner Art einzig dastehende ausbrilligende illustrierte Monatsblatt „Kindergarderobe“, Verlag John Henry Schwert, Berlin W. Alles, was die Mütter inwiefern und ihren Augen bringt, ist darin vereinigt. Kindergarderoben aller möglichen Arten, zu deren Selbstanfertigung vorzügliche Schnittmuster auf dem jeder Nummer beiliegenden musterzünftigen Schnittbogen anspornen; Kinderspielzeuge zum Selbstanfertigen aus Meßlein des Haushalts; ganze Spielvorlagen, die das Kind in angenehmer und unterhaltender Weise beschäftigen; reizende und illustrierte Märchen lehrreichen Inhalts und Räthsel, sowie humorvolle Zeichnungen mit humoristischen Versen. Kurzum alles, was das Auge der Mütter und Kinder erfreut, findet sich vereinigt in dem circa 20.000 Abonnenten zählenden Gebrauchsbuch „Kindergarderobe“. Von Wichtigkeit sind die ärztlichen Räte für Mütter von einem praktischen Arzt, sowie die häus-

Elektrische Beleuchtung!

Erlaube mir hiemit dem **H. C. Publicum** bekannt zu geben, daß ich

EN VII,
von **Kostenvoranschlägen**
Beleuchtung und Kraft-
Gelegenheit eine preiswür-
zeichne

arl Rumayer,
Ingenieur.

ge Capitalsanlage.

sch emporklimmenden Sommerfrische Groß-Hollen-
hön gelegene Baugründe mit Obstgärten, für
r geeignet, preiswürdig zu verkaufen.
Auskunft beim Besitzer **J. Haberfehlner,**
edwiggasse 2. 315 2-1

HOERIGKEIT. — Eine reiche Dame, welche
olson's künstliche Ohrtrommeln von Schwer-
rensauen geheilt worden ist, hat seinem In-
chenk von 20.000 Mark übermacht, damit
id schwerhörige Personen, welche nicht die
sh die Ohrtrommeln zu verschaffen, dieselben
können Briefe wolle man adressieren:
**TITUS NICHOLSON, „LONGCOTT“, GUN-
BURY, LONDON W., ENGLAND.**

können, wenn der Nebel verschwunden wäre. Ein schrecklicher Sturm hätte entstehen, die Eisflosse an einander peitschen und uns unter ihren Trümmern begraben können. In der schrecklichen Dunkelheit erhielten alle diese Befürchtungen eine gespensterhafte, beängstigende Gestalt. Unsere Lage war sehr kritisch — unsere Angst unbeschreiblich.

Hilfe war einstweilen nicht zu erwarten; wir mußten die Nacht hier zubringen und uns so gut als möglich einrichten. Es war unmöglich, sich zu setzen oder niederzulegen, und zu schlafen wäre sehr gefährlich gewesen. Unsern kleinen Vorrat an Brennmaterial mußten wir aufsparen, um Signale geben zu können. Die übrigen Mundvorräte wurden jedoch sofort angegriffen und mit großem Appetit verzehrt. Hierauf tauerten wir zusammen, um uns gegenseitig zu ermuntern und zu erwärmen.

Wie entsetzlich lang und schrecklich dünkte uns diese Nacht! Glücklicherweise herrschte Windstille. Coverdale's Gesellschaft war unschätzbar. Wie sorgfältig wachte er über uns! Stets war er bemüht, uns aufzumuntern und unsern sinkenden Mut neu zu beleben. Wir hatten ihn bis heute nur halb gekannt und nie geahnt, daß sein barbares Wesen so viel Mut und Herzengüte verberge.

Endlich brach der langersehnte Tag an. Welch' unendliches Sonnenlicht für uns, wieder das liebe Sonnenlicht zu begrüßen. Wir verzehrten unsere Mundprovisionen, indem wir dachten, es könnte dieses Frühstück für uns das letzte sein. Endlich schien ein Hoffnungsstrahl in unsere Herzen. Als wir frühstückten, suchte die Sonne durch das Gewölk zu brechen. Gegen Mittag heiterte sich der Himmel auf, unser Mut wurde neu belebt. Nach und nach verschwand der Nebel von der Oberfläche; das Panorama erschien wieder, ähnlich demjenigen des verflorenen Tages; der Albatros war jedoch drei englische Meilen entfernt.

Wir beobachteten sehr genau, was auf dem Schiff vorgehe. Nach einiger Zeit bemerkten wir, daß ein Boot herabgelassen wurde, welches nach unserer Richtung hinsteuerte, sehr wahrscheinlich in der Abicht, uns aufzufischen. Die sonderbare Form unseres Eisberges mußte den Schiffleuten noch in Erinnerung sein. Um ihre Aufmerksamkeit auf uns zu lenken, zündete Coverdale das in Bereitschaft gehaltene Holz an. Als der schwarze Rauch wirbelnd



Der große Triumphbogen zu Paris.

emporstieg, erhob sich der Ruderer oben im Boote und winkte mit dem Rastuch, um uns zu versichern, daß sie wüßten, wo wir wären. Nach einer halben Stunde befanden wir uns an Bord.

Unsere traurige Erzählung und der unglückliche Ausgang unserer Bootsfahrt verletzten die ganze Reisegesellschaft in tiefer Traurigkeit, welche uns alle bis zum Reiseziel nie mehr verließ. Niemand machte sich bitterere Vorwürfe als der Kapitän, welcher sich selbst anklagte, daß er uns die Erlaubnis gegeben, ohne eine erfahrene Person mitzuführen. Der verderblichen Windstille folgte bald ein frischer Wind, der es uns ermöglichte, diese gefährliche Eisbergregion zu verlassen und endlich ohne weiteren Unfall nach Hause zu gelangen.

Ein Zweikampf.

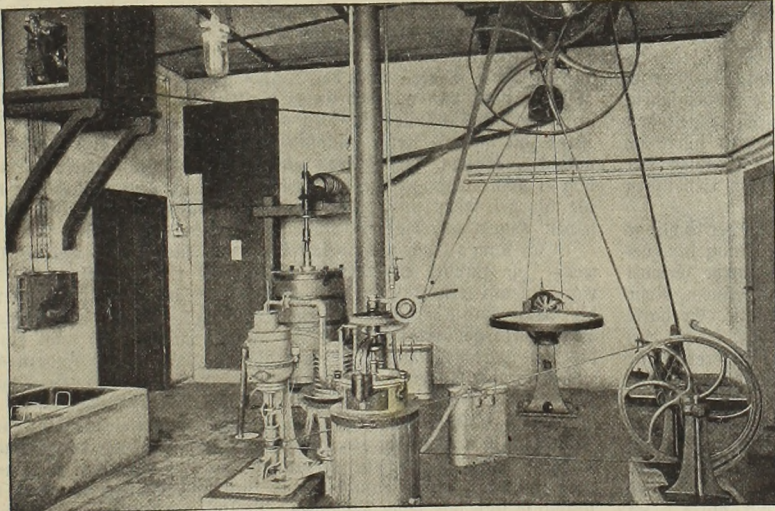
Erzählung eines Reisenden.

Wir hatten den Tag mit Fischen zugebracht und, wenn der Spaß bei der Arbeit mitgerechnet werden darf, vortreffliche Geschäfte gemacht. Fiß war zweimal in dem Flusse gewesen und der alte Ben mit ihm untergetaucht. Einmal hatten wir unser Boot umgestürzt, so daß wir alle ins Wasser fielen und Fiß das dritte Bad erhielt. Aber wir fingen auch viele Fische und hatten ein stattliches Abendessen.

Nach der Arbeit und dem Essen sehnten wir uns nach einer Geschichte. Carl hatte nichts erzählt, seit wir San Saba verlassen, und wir gingen ihn deshalb dringend an.

Nun, sagte er, so will ich Euch ein kleines Abenteuer erzählen aus der Zeit, als ich noch ein junger Kerl war, wenigstens nicht so alt als jetzt, also eigentlich auch nicht mehr jung; indes sehr alt bin ich doch auch jetzt noch nicht.

Wir ersuchten ihn, ohne weiteres zu erzählen, was er im Sinne habe, und er begann wie folgt:



Wollerei mit elektrischem Betrieb.

Original-Preisliste der Zeitungen unter Bewilligung höchster Rabatte bei größeren Aufträgen, so daß durch Benutzung dieses Institutes neben den sonstigen großen Vorteilen eine Ersparnis an Insertionskosten erreicht wird.

24. Oktober	2 Uhr nachm.	734.2	5.5	10.5	8	98	73
	9 Uhr abends	734.2	7	6.4		95	68
25. Oktober	7 Uhr früh	732.4	5.5	4.5	12	5.5	100
	2 Uhr nachm.	730	10.5	10.2			89
	9 Uhr abends	728.5	4	6.2			100
26. Oktober	7 Uhr früh	727	2.5	4.3	12.5	3	99
	2 Uhr nachm.	724.8	10	10.0			98
	9 Uhr abends	722.5	4.5	6.1			100

den zur Pränumeration sowie für Anfordigungen die befannten illustrierten, elegant ausgestatteten weiterbreiteten Fachblätter:
lein-Zeitung Redacteur: Antonio dal Poz, Neuen Donnersberg erscheint eine Nummer. Pränumerationspreis, der franco zu senden ist, vierteljährig fl. 1-50
wirtschaftliche Zeitung Hauptredacteur: Hugo D. Dirschmann, erscheint vierteljährig u. Samstag. Viertel fl. 3.
e Forst- und Jagd-Zeitung Red.: Oberforst. Hof. G. Weimelt, erscheint Freitag. Viertel fl. 2.
 mann's Journalverlag, Wien, I., Dominikanerbastei 5.

rtten sind schnell und billig
 chdruckerei **A. Henneberg** zu haben.
 n in **Waidhofen a. d. Hbbs.**

Bewölkung	Nieder- schlag in Milli- metern	Anmerkung
bänzlich bew., Berge nackt		
bewölkt Sonnenbl. Starnenchein		
leicht bewölkt. Land Nebel	29.7	
egen m. Schneeflocken egen, hunden Bergen Schnee	0.4	
4 bew. Sonnenbl. Bewölkt		
Nebel		
ewölkt n. Nebel Starnenchein		
etwas trüb. Regen Sturm	1.5	
trüb. Regen trüb		
etwas heiter Wolklos		
etwas Nebel, Starnen- schein		
1/4 bewölkt Wolklos		
Höhennebel		

Strande aus an mein Ohr, dann hörte ich nichts mehr als das eigenthümliche Geräusch der unruhig wogenden See und das Raufchen, welches meine das Wasser zerschneidenden Arme verursachten. Wie lange ich so schwamm, wie weit ich so von den Wogen hinausgetragen wurde, ich konnte es nicht beurtheilen. Endlich fühlte ich meine Kräfte erlahmen; eine süße Mattigkeit bemächtigte sich meiner, keine Spur jener Todesfürcht, die mich vorher einen Moment heimgesucht, beängstigte mich mehr. Zimmer langsamer theilte ich die Wellen, ich versank in Apathie, ich glaube, ich hatte schon gänzlich zu denken aufgehört. Da höre ich plötzlich immer deutlicher ein Geräusch, welches schlagende Ruder verurteilt Ruf „Holla!“ drang noch wie aus weiter dann wurde es Nacht um mich“.

Wieder schloß Amalie für einen Moment. „Diesmal lag ich monatelang in wilder Fahrt. Amalie mit matter Stimme fort. „das erstmal mit Bewußtsein aufschlug, das das gebräunte, wetterharte Gesicht eines dessen treue, blaue Augen ängstlich in mich wollten sie genau den Stand der Kräfte meiner Seite sah eine alte Frau, welche eines Fischermannes beschäftigt war. Ein von der See herein durch die geöffneten Klüfte konnte man die kleinen runden Oeffnungen sächelte angenehm kühlend um Stirn und Kopf mit Wasser stand neben mir und war für mich bestimmt. Wie ich später erfuhr Wasser die einzigen Medicamente, mit der denn ein Arzt hatte sich noch niemals in von der Herstraße liegende Fischerdorf von Mutter und Sohn — unterhielten sich unverständlichen Sprache. Von da an Genesung und ich empfand mit dankbarem von guten, liebevollen Menschen dem Leben sein. Denn nächst Gott danke ich jenen Haltung desselben. Im Anfang wurde es mit meinen Pflegern zu verständigen, Sprache ebensowenig mächtig waren wie erzählten mir die treuerzigen Blicke diese nun von liebevoller Zärtlichkeit und ansporn so daß selbst mein vermindertes Gemüth Ich begann wieder Interesse zu fühlen Dinge und für Gottes schöne Natur. In der See keinen überwältigenden, beängst mich, sondern mein Herz erweiterte sich Jahren verlernt, ich lernte wieder beten. meinen Dank zum Höchsten empor dafür, letzten und schlimmsten Sünde bewahrt: zu werden!“

(Fortsetzung folgt).

Humoristische

Unbegreiflich. Herr: „In 5 3 in der Lotterie verspielt — und da sagen macht sich umsonst Hoffnung!“

Scherzfrage. Worin haben der der König von Serbien Ähnlichkeit?

„Vielversprechend.“ Ihr Sohn war wohl schon frühzeitig recht vielversprechend! Bengelchen hat als erstes Wort weder sondern Schnurrbartbinde gesagt“.

Die europäische Diplomatie. Regierung bezüglich des Neutralitätsbundes eine Abschrift des herrlichen Liebes an, das geht uns gar nix an!“ abgelesen

Eingefendet.

An die **geehrten Reichsrath der Landgemeinden des die Wa Haag, St. Peter i. d. Au, W Ybbs, Gaming, Rauf, Schei Wahlkreises.**

Der deutsche Volksverein für Wai und Umgebung empfiehlt den geehrten W gemeindenwahlkreises an Stelle des ge Oberndorfer den Wirtschaftsbesitzer un Schaumburger, Gemeindevorstand v geordneten in den Reichsrath zu entsenden

Die Beweggründe hiefür sind folgende: Erstens hat sich der gewesene Ab während der ganzen Zeit, in welcher er W kreises im Reichsrathe war, um seine kümmerlich, hat es nicht der Mühe wert sammlungen einzuberufen, um seinen Wäl sein Wirken als Volksvertreter zu erstat über die allgemeine, politische und wirtschaftliche Lage der W und ihre Wünsche und Beschwerden anzuhören, damit er sie geeigneten Ortes vertreten könne.

Ein Mann, der mit der Wählerschaft nur zur Zeit der Neuwahlen, sonst aber nie Fühlung sucht, hat sich des Ver-

*) Nur Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.

trauensames eines Volksvertreters, des höchsten und ehrenvollsten Amtes, welches das Volk selber zu vergeben hat, unwürdig erwiesen.

Zweitens hat der bisherige Abgeordnete Oberndorfer nicht nur für die Interessen seines Wahlbezirkes blutwenig gethan, er hat auch im Reichsrathe nicht den Muth gefunden, in mannhafter Rede öffentlich für den im Niedergange begriffenen Bauern- und Gewerbebestand einzutreten und für sie Hilfe auf dem Wege der Gesetzgebung zu fordern.

Drittens hat der gewesene Abgeordnete Oberndorfer in dem schweren Kampfe, welchen in den letzten Jahren das deutsche

Es muß nun zwanzig Jahr her sein, daß ich am Red River war in der Nähe der Chidaw-Wilden. Ich war mit einer Gesellschaft Fallensteller gegangen und wir hatten ein Lager am obern Washita aufgeschlagen. Eines abends nun, als wir alle im Lager beisammen — wir waren neun Mann — kam eine Gesellschaft von Handelsleuten an, welche die Nacht bei uns bleiben wollte. Das konnten wir natürlich nicht abschlagen und es fiel uns auch gar nicht ein. Es lag nicht in unserer Art, so etwas zu thun. Wir gaben also den Leuten ein Abendessen und machten ihnen Platz zum Schlafen. Ehe sie sich niederlegten, sahen wir, daß sie mehrere indianische Tomahawks bei sich hatten, auch einige Glassperlen, die, wie wir wußten, Indianern gehört hatten, sowie endlich zwei indianische Deden. Wir fragten ohne weiteres, woher sie diese Dinge hätten. Einer blinzelte und sagte, sie hätten das alles gefunden; ich glaube es nun zwar nicht, aber wir hatten keinen Grund, darüber mit ihnen zu streiten und so schwiegen wir von der ganzen Geschichte.

Am andern Morgen, ehe sie zum Aufbruche fertig waren, hörte ich zwei der Fremden untereinander reden und daraus erfuhr ich — oder konnte ich mir doch abnehmen —, daß sie Indianer totemacht hatten. Ich dachte mir aber, sie hätten mit den Rothhäuten vielleicht Streit gehabt, und es war meine Sache nicht, darüber zu reden. Bald nach dem Frühstücke machten sie sich wieder auf den Weg und wir hörten nichts mehr von ihnen; aber mir wollte die Sache gar nicht wieder aus dem Kopfe und ich dachte oft, ob die Rothhäute sich nicht an uns rächen würden, wenn jene etwas Blutiges mit ihnen vorgehabt. Ich kannte die Indianer lange genug und gut genug und wünschte also recht sehr, daß wir fort wären; ich traute mir es aber nicht, etwas davon zu sagen, denn ich mußte fürchten, meine Kameraden lachten mich aus und nannten mich einen feigen Kerl. Ich behielt also meine Gedanken für mich.

Drei Tage darauf war ich ganz allein ausgegangen an dem Flusse hinauf. Etwa zwei Meilen von dem Lager stand ein mächtiger Felsen, auf dem wir einen Adlerhorst sahen, den Horst eines großen fahlköpfigen Adlers. Der alte Doktor Beauchamp in Columbia hatte mir 20 Doll. für ein Paar solcher Vögel geboten und gesagt, ich könne ihm so viele bringen, als ich bekomme, er bezahle stets für das Paar 20 Doll. 15 Doll. wollte er mir für einen Vogel geben, wenn er lebendig wäre. Ihr werdet mir also glauben, daß ich gern einige gefangen hätte. Drei hatte ich schon geschossen, aber es ließ mir keine Ruhe mehr, ich wollte durchaus einen lebendig haben.

Auf dem Felsen hatte ich, wie gesagt, ein Nest gesehen. An der einen Seite stieg der Felsen schief hinauf und es waren mächtige Blöde aufeinander geschichtet; an der andern Seite aber ging es steil in die Tiefe hinunter, etwa hundert Ellen. Unten in der Schlucht lief ein kleiner Fluß über ein Steinbett. Ich sag' Euch, schwindelig wurde mir schon, wenn ich nur über den Rand in den Abgrund hineinsah, und ich mußte dabei allemal mir mit bedenken, was wohl aus mir würde, wenn ich da hinunter kollerte. Lange besann ich mich aber nicht, sondern nahm mir ohne weiteres vor, die Sache zu wagen.

Ich kletterte also hinauf und über dem Neste stellte ich eine Schlinge aus starken Riemen. Es war an einem Nachmittage, als ich wieder hinauffstieg, um zu sehen, ob sich etwas gefangen. Wir alle kamen eben von einem Ausfluge zurück. Am Fuße des Felsens verließ ich die Kameraden, die in das Lager gingen, während ich emporkletterte, um nach dem Neste zu sehen.

Als ich noch im Emporklettern war, kam mir's vor, als höre ich jemanden hinter mir. Ich sah mich um, konnte aber niemanden sehen. Vielleicht, dachte ich, wars ein Stein gewesen, den ich losgestoßen hatte und hinuntergerollt war. Aber sehr bald darauf hörte ich es wieder und nun dachte ich, einige der Kameraden kämen mir nach. Aber als ich mich wieder umdrehte, konnte ich doch niemanden sehen. Ich marschierte also weiter.

Oben auf dem Gipfel sah ich, daß ich einen Adler in der Schlinge so fest hatte wie einen Waschbär in der Falle. Ich sprang hin, besah mir das Ding und überlegte, wie ich's sicher in meine Gewalt befäme. Einen alten fahlköpfigen großen Adler in seinem Neste anzufassen und zu binden, ist Euch keine leichte Aufgabe. Er hatte sich nur mit einem Beine gefangen und ich konnte auch sehen, daß er das recht bald wieder frei bekam, wenn er nicht in anderer Weise gebunden wurde. Ich bedachte mich lange, wie ich's anfangen sollte. Endlich legte ich meine Büchse hin und kroch näher. Als ich nahe genug war, that ich einen Satz und packte den Vogel fest bei den Klügeln, die ich zusammendrückte. So hielt ich ihn. Ich wollte den Riemen losmachen und damit beide Beine und Flügel festschmüren. In anderer Art konnte ich ihn doch nicht tragen. Eben hatte ich den Knoten aufgemacht, als ich etwas hinter mir hörte. Ich drehte mich um und — ratet einmal, was ich sah!

Eine verdammte Rothhaut war's ein wilder Indianer, ein

Gegen Katarrhe
der Athmungsorgane, bei Husten, Schnupfen, Halserkeit und anderen Halsaffectionen wird ärztlicherseits
MATTONI'S
GLESSHÜBLER

Chidaw-Häuptling, wie ich nach den großen Federn erraten konnte, die er auf dem Kopfe trug. Er hatte gleich meine Büchse aufgehoben und als ich nach ihm hinlief, warf er sie hinunter in den Abgrund.

's war mit in dem Augenblicke gar seltsam um die Kehle her. Ich hatte keine andere Waffe bei mir als mein Messer im Gürtel. Die Büchse lag nun unten im Abgrunde, in tausend Stücke zerschmettert. Und der Wilde war ein riesiger Kerl und so häßlich, als ein solcher rothhäutiger Hallunte häßlich sein kann.

Sobald ich mich ganz herumgedreht hatte, nahm der rote Spießhube seine eigene Büchse, legte an und zielte ganz kaltblütig mir nach dem Herzen. Was konnte ich thun? Im nächsten Augenblicke schoß er wahrscheinlich. Wenn ich mich rührte, war ich ganz gewiß verloren, und wenn ich still stehen blieb, war ich auch des Todes. 's ist Euch ein kurioses Gefühl, wenn man so dasteht und sieht ein Gewehr auf sich gerichtet, besonders wenn's in der Hand eines Indianers ist und man muß jeden Augenblick erwarten, daß er abdrückt. Als der vor mir sah, daß ich mich nicht rührte, verzog er's Gesicht und zeigte alle Zähne gerade wie ein grauer Bär, und dann fragte er:

„Ihr mordet zwei von meinen Leuten?“

„Ich that's nicht,“ sagte ich.

„Einerlei,“ antwortete er, „bleiche Gesichter waren die Mörder.“

Ich sah's, wie er den Finger an den Drücker seines verfluchten Schießens legte; ich wußte, daß er geschwind genug nun schießen würde und so drückte ich da — ich schlug die Augen auf und merkte, daß sein Schießes nicht losgegangen war. Geschwind wie der Blitz sprang ich da nach ihm hin. Es klappte und knackte noch einmal, aber das Schießding ging nicht. Da warf er's hin und griff nach seinem Tomahawk. Er hieb damit nach meinem Kopfe, aber ich konnte dem Siebe ausweichen und den Tomahawk am Stiele fassen.

Einige Sekunden lang zogen und zerrten wir an dem Tomahawk hin und her, bis er an den Boden fiel. Dabei stolperte der Indianer, verlor das Gleichgewicht und fiel; mich hatte er nicht losgelassen und so riß er mich mit nieder. Zum Glück kam ich aber auf ihn. Jetzt war's die rechte Zeit gewesen, an mein Messer zu denken, aber ich vergaß es. Der Tomahawk war wohl sechs Fuß weit weggeflogen und ich war dumm genug, zu glauben, daß ich ihn erlangen könnte. Das war schändlich dumm. Hätte ich mein Messer gezogen, so wär ich mit dem Roten in einer halben Minute fertig gewesen. Ich begreif's heute noch nicht, daß ich an das Messer auch gar nicht dachte.

Wie gesagt, der Tomahawk stach mir ins Auge und nach dem wollte ich hin; aber kaum hatt' ich mich emporgerichtet, als der Indianer unter mir sich auch umdrehte, und ehe ich einen ordentlichen Schritt gethan, hatte er mich am Fuße gepackt. Ich schlug und trat mit dem andern Beine zurück, konnte mich aber nicht losmachen.

Da fiel mir mein Messer ein. Der Indianer lag auf den Knien, aber als ich nach dem Messer an meiner Seite griff, war er auf wie der Blitz und versuchte mich niederzuwerfen. Zum Glück hatte er kein Messer und da er den Tomahawk verloren, mußte er sich bloß auf seine Körperkraft verlassen. Ich hatte nun wohl ein Messer, aber ich konnt's nicht ziehen, und ich merkte bald, daß der Indianer viel mehr Kraft hatte als ich, zweimal so viel, und ich sagte mir, daß es noch immer schlecht ablaufen könnte für mich.

Eine Weile rangen wir miteinander und dann brachte er mich auf ein Knie nieder. Mit der rechten Hand hatte er mich an der Kehle gepackt und mit der linken hielt er meinen rechten Arm wie in einem Schraubstode fest. Mit meiner Linken faßte ich ihn an der Hand, die mir die Kehle zusammendrückte, aber ich hätte ebenso gut versuchen können, die Klauen eines Löwen abzuschütteln. Dabei bog er mich mehr und mehr nach hinten zurück, und während er mir die Gurgel fester und fester zusammendrückte, stierte er mich mit seinen Augen an, die wie glühende Kugeln aussahen.

Ich kann's Euch nicht beschreiben, wie das Gesicht des Wilden war. Ich glaube, der Teufel selber sieht nicht anders aus. Er war von mittlern Jahren, vom Gürtel aufwärts ganz nackt, ebenso die Arme und Schultern. Seine Brust sah aus wie ein einziges Stück festes gedörrtes Fleisch. Die Lippen schlossen sich nicht ganz; die Nase war gekrümmt wie ein Adler Schnabel und die Federn auf seinem Kopfe schienen sich emporzuheben wie das Haar auf dem Rücken einer wilden Raze. Er sprach kein Wort, aber er that was Schlimmeres: er brummte und knurrte wie ein halbtoller Parthier. Und das Knurren schien nicht zwischen seinen Zähnen, sondern seinen Rippen hervorzukommen. Ich erinnere mich noch recht gut, daß mir's damals ganz klar und deutlich wurde: die Rothhäute sind gar keine Menschen; sie sind ein Mittelglied zwischen einem Wildschwein und einer Kupferschlange, weiter nichts. Wenn sie Menschen sind, so bin ich feiner. Weiter weiß ich nichts zu sagen.

ist durch alle Apotheken zum Preise von 1 fl. = 2 K öst. Währ. per Packet zu beziehen. 24 26—11

fortgeführten „Illustrirten Wörterbucher“ als einen lieben, werten Hansfreund. Auch der soeben erschienene neue Jahrgang der 11. seit Bestehen enthält wiederum eine Reihe von interessanten und nützlichen Abhandlungen über Wassercur und naturgemäße Lebensweise, Berichte über stromerregende Heilungen und Krankheitsfälle u. s. w., alles in freier, lebendiger Sprache, für jedermann verständlich, so daß wir auch diesmal in der angenehmen Lage sind, den bestverkauften Wörterbucher Wörterbucher unsern Lesern aufs wärmste empfehlen zu können.

Eine wirkliche Schatzkammer thut sich den Müttern und Kinderfrauen an, welche einen Einblick gewonnen haben in das in seiner Art einzig dastehende maßbrügge illustrierte Monatsblatt „Kinder-garderobe“, Verlag John Henry Sauer, Berlin W. Alles, was die Mütter in ihre Hütten und in ihre Augen bringt, ist darin vereinigt. Kinder-garderobe, den aller möglichsten Arten, zu deren Selbstanfertigung vorzügliche Schnittmuster auf dem jeder Nummer beiliegenden maßbrügge Schnittbogen anspornen; Kinderspielzeuge zum Selbstanfertigen aus Resten des Haushalts; ganze Spielvorlagen, die das Kind in angenehmer und unterhaltender Weise beibringen; reizende und illustrierte Märchen lehrreichen Inhalts und Räthsel, sowie humorvolle Zeichnungen mit humoristischen Versen. Kurzum alles, was das Auge der Mütter und Kinder erfreut, findet sich vereinigt in dem circa 20.000 Abonnenten zählenden Gebrauchsbblatt „Kinder-garderobe“. Von Wichtigkeit sind die ärztlichen Räte für Mütter von einem praktischen Arzt, ferner die häus-

Damals freilich hatte ich keine Zeit, soviel zu denken, denn mit mir war's bald aus. Er hatte mich so weit rückwärts gebogen, daß mir das Rückgrat fast brach und ich mich nicht rühren konnte. Er hielt mich dabei in Armeslänge von sich und der Griff seiner Eisenfaust an meiner Kehle wurde jeden Augenblick fürchterlicher. Die Augen starrten an, mir aus den Höhlen herauszuquellen und die Zunge scholl mir im Halse did an. Atmen konnte ich fast gar nicht mehr und 's war so gut als hinge ich in einer festen Schlinge am Halse an einem Baumaste.

Als ich merkte, daß es zu Ende ging, — als ich dachte, 's atmen werde nun gleich ganz aufhören, nahm ich mich zusammen, um noch einen letzten Versuch zu machen. Ich sammelte alle meine Kräfte zu dieser neuen Anstrengung. Ich wollte wieder auf die Beine zu kommen suchen, aber — ich hätte ebenso gut versuchen können, eine der alten Eichen da mit den Wurzeln auszureißen. Nicht einen Zoll konnte ich mich bewegen.

Ich dachte an meine Kameraden im Lager, ob sie wohl meinen Leichnam finden und erraten würden, wie ich gestorben wäre; aber gleich sagte ich mir, der rothhäutige Teufel werde meinen Skalp mitnehmen, um ihn in seiner Hütte aufzuhängen, und daran müßten meine Freunde mein Schicksal sogleich erraten.

Wohl fünf Minuten hatte mich der Wilde so fest und niedergehalten, als ich glaubte, nun müsse ich sterben. Ihr habt's lange gemerkt, daß er mich nicht sogleich erwürgen wollte; er hatte die Absicht, mich so lange als möglich leiden zu lassen und sich an meiner Todesangst zu weiden. Aber ich fühlte nun, daß das Ende komme, denn es wurde mir alles schwarz vor den Augen, es schwindelte mir und es war als müßte der Kopf auseinander springen; die Augen quollen mir immer weiter heraus und in der Kehle fühlte ich einen Schmerz, so groß, als wären alle Schmerzen, die ich im Leben gehabt hatte und die der Mensch haben kann, zusammen mir in die Kehle gesteckt worden.

Aus war's freilich noch nicht und 's konnte nicht so geschwind gehen, denn ein kräftiger, gesunder und junger Mann, wie ich damals war, kann ohne einen fürchterlichen Todesstampf nicht sterben. Und der kam nun, ich fühlte es; 's war mir als ließe etwas wie etwa ein Blitz durch alle Nerven und alle Glieder; das war der Todesstampf, ich wußt's, das letzte Strauben meines armen Körpers vor dem Sterben.

Die ganze Zeit hatte ich mit meiner linken Hand die rechte Faust des rothhäutigen Mörders gehalten und 's war mir immer gewesen als gäbe ich's Leben auf, wenn ich da losließe, als bräde der Rote mir das Genick, wenn ich ihm die Hand nicht hielt. Er stand so vor mir, mit dem Rücken nach dem Abgrunde zu, und sein rechter Fuß, den er zurückgestellt hatte, um sich zu stützen und so mich fester halten zu können, war kaum acht Zoll von dem Abgrundrande entfernt. Das hatte ich eben bemerkt und noch nie vorher, denn ich konnte an seine Beine nicht hinunter sehen; so weiß ich auch nicht recht, wie mir's jetzt mit einemal klar wurde.

Der letzte Todesstampf kam, wie ich erwartet. Da ließ ich plötzlich meine linke Hand von der rechten des Wilden los und griff nach meinem Messer. Ich faßte es mit Berzweiflung und zog es heraus. Der Wilde sah es und mühte meine Kehle loslassen, um meine Hand mit dem Messer zu packen. Schnell wie der Blitz kam mir der Gedanke, — denn er hatte schon meine linke Hand gefaßt und wollte mir das Messer entreißen, um mir damit den Todesstoß zu geben. Wie gesagt, schnell wie der Blitz kam mir der Gedanke, als er meine Kehle losließ und ich wieder atmen konnte, und schnell wie der Blitz führte ich ihn aus. Ich zog meinen Kopf etwas vor und nieder, dann nahm ich alle Kraft in der Todesangst zusammen und rannte so meinen Kopf gerade an den Leib des Indianers. Hart ist mein Schädel immer gewesen und daß ich jetzt mit aller Macht stieß, könnt Ihr mir glauben.

Er knüdete zusammen als hätte ihn eine Kanonenkugel getroffen. Im nächsten Augenblicke war ich auf den Beinen und ich hielt mich nicht damit auf, etwas zu bedenken oder etwas anderes zu thun, als ihm, als er so zusammenbrach, noch einen tüchtigen Fußtritt vor den Leib zu geben. Gleich bückte ich mich auch, packte ihn an den Beinen und warf ihn so rücklings über den Rand in den Abgrund hinunter. Ich hörte einen Schrei wie von einem erschreckten Nachtvogel, und dann ein dumpfes Echo, als wäre etwas auf die Felsen unten in der tiefen Schlucht gefallen.

Dann setzte ich mich nieder, um auszuruhen, und ich hatte der Ruhe sehr nötig. Es überfiel mich wieder ein Schwindel, es wurde mir dunkel und schwarz vor den Augen und bald sah und hörte und wußte ich gar nichts mehr.

Das Nächste, was ich wieder merkte, war, daß mich etwas an der Schulter faßte. Ich that einen Schrei und sprang auf.

„Gar!“ sagte eine Stimme, „warum willst Du denn da oben schlafen?“

Es waren meine Kameraden, die mich gesucht hatten. Es war Nacht. Ich erzählte etwas von dem, was mir geschehen war, dann suchten und fanden wir die Büchse und den Tomahawk, des Indianers und machten uns auf den Weg nach dem Lager. Unterwegs erzählte ich die Geschichte vollends und in der Nacht mußte einer um den andern wachen, damit wir nicht etwa von den Rothhäuten überfallen würden.

Am andern Morgen fühlte ich mich so ziemlich wohl bis auf die Kehle und die schmerzte mich wohl eine ganze Woche lang. Da wir den Rothhäuten nicht mehr trauten, so packten wir unsere Fellen und Zelte zusammen und zogen weiter, näher nach den Ansiedelungen hin.

„Und was wurde mit dem Adler, den Du gefangen hattest?“ fragte Ben.

„Der wartete nicht auf den Ausgang meines Kampfes mit dem Indianer; er machte sich bald frei und flog davon.“

UNSERE BILDER

Professor Dr. Eduard Lang. (Zum Titelbild.) Wien ist seit Jahren durch seine ausgezeichneten Ärzte bekannt, und manch ein Jünger Aesculaps, der in Deutschland seine Studien machte, ging nach Abschluß derselben noch ein Semester nach Wien, um zu den Füßen der gelehrten Professoren zu sitzen. Dr. Lang gehört auch zu diesen. Er stammt aus Nordungarn und steht gegenwärtig in seinem neunundfünfzigsten Lebensjahr. Seine Studien machte er an der medizinischen Fakultät in Wien. Nachdem Robert Koch den sichern Nachweis erbracht hatte, daß der „Lugus“, die „streifende Flechte“ eine Tuberkuloje der Haut ist und Professor Thierich in Leipzig die Hautverpflanzung gelang, brachte es Dr. Lang dahin, den Lugus, der bis in die jüngste Zeit allen Bemühungen der ärztlichen Kunst spottete, zu heilen. Die Zahl der geheilten Fälle beläuft sich auf mehr als siebenzig. Dr. Lang, der sowohl ein ausgezeichneter Dermatolog (Arzt gegen Hautkrankheiten) als auch ein kunstgeübter Chirurg ist, wirkt seit 13 Jahren an der Universität und als Primararzt im Allgemeinen Krankenhaus in Wien.

Molkerei mit elektrischem Betrieb. (Zum Bild auf Seite 341.) Mit der Anwendung der Elektrizität in der Landwirtschaft sind bis jetzt nur spärliche Versuche gemacht worden. Je mehr aber die Industrie dem Lande die nötigen Kräfte entzieht, so daß der Bauer zur Erntezeit oft nicht weiß, wo die Arbeiter hernehmen, desto mehr wird er darauf angewiesen, die menschliche Kraft durch Maschinen zu ersetzen. Wo eine elektrische Centrale sich in der Nähe befindet, da läßt sich die Sache leicht machen, ebenso da, wo in der Nähe eines Dorfes genügende Wasserkräfte vorhanden sind. Erste Schritte zur ausgedehnten Anwendung der elektrischen Kraft sind in Deutschland schon längst getan worden. Da wird mit elektrischen Flügeln das Feld umgelegt. Elektrizität dreht den Roggen, schneidet das Stroh zu Häcksel, mahlt das Obst u. s. w. Wir bringen das Bild einer Molkerei mit elektrischem Betrieb. Die Vorteile derselben sind in die Augen springend. Neben der Sauberkeit u. s. sei nur die Raumersparnis erwähnt. Der Elektromotor kann beliebig an dem günstigsten Platz aufgestellt werden, z. B. oben an der Wand, von wo aus durch gewöhnliche Transmission die verschiedenen Apparate, wie die Centrifugennmaschine, das Butterfaß, Separator, Wärmer u. angetrieben werden. Die Landwirtschaft wird mit Einführung des elektrischen Betriebes einer neuen, hoffentlich besseren Zeit entgegengehen.

Der große Triumphbogen in Paris. (Zum Bild auf Seite 341.) Wer anlässlich der Ausstellung die Champs Elysees durchwandert, der unterlasse es nicht, den Arc de Triomphe de l'Etoile zu bestaunen. Es gibt außer dem Eiffelturm keine günstigere Stelle, um den Plan von Paris zu studieren, als diese, indem von ihr aus ein Duzend Straßen ausstrahlen. Der Bau dieses großartigen Monuments, vollendet im Jahre 1836, wurde den 15. August 1806 unter Napoleon I. begonnen. Seine Höhe beträgt 49 Meter. Die beiden Gruppen, welche die Hauptfassaden zieren, stellen dar die Abreise Napoleons anno 1791 von M. Rude und den Triumph von 1810, ausgeführt vom Bildhauer Cortot. Die Bilder der zwei anderen Seiten stellen den Widerstand und den Frieden dar. Sechs Basreliefs zeigen uns die Schlacht von Austerlitz, den Tod des Generals Barclay, die Schlacht von Wusterlitz, die Einnahme Alexandriens u. s. Im Gewölbe des Hauptbogens sind die Namen von 96 Siegen und von 384 Generalen angebracht. Das Innere des Triumphbogens, unter dem bekanntlich anno 1870 die deutschen Sieger durchzogen, enthält weite Säle und Treppen, die auf die Höhe des Baues führen, von dem aus man eine prächtige Aussicht auf Paris und Umgebung genießt.

Serbstarbeit im Garten. Zum Bild auf Seite 340.) Der Mann da, der die Brille auf der Nase, mit kundiger Hand um ein junges Bäumchen herumschneidet, ist der echte Typus einer jener Bauerngestalten, wie sie uns Jeremias Gotthelf in seinen Volkserzählungen so unvergleichlich schildert. Man sieht es dem ernsten Gesichte des Alten an, daß er von der Wichtigkeit seiner Arbeit, von der Würde seines Standes mit Recht überzeugt ist. Möge sein Fleiß im Baumgarten das nächste Jahr durch eine reiche Obsternte und seine Bemühungen um die Rosenbäumchen mit einem duftigen Flor der schönsten Rosen belohnt werden!

Elektrische Beleuchtung!

Erlaube mir hiemit dem **H. C. Publikum** bekannt zu geben, daß ich

EN VII,
von **Kostenvoranschlägen**
in **Beleuchtung** und **Kraft-**
e **Gelegenheit** eine preiswür-

arl Rumayer,
Ingenieur.

ige Capitalsanlage.

ich emporblühenden Sommerfrische Groß-Hollenschön gelegene Baugründe mit Obstgärten, für ihr geeignet, preiswürdig zu verkaufen. Auskunft beim Besitzer **J. Haberehner, Ledwiggasse 2.** 315 2-1

HOERIGKEIT. — Eine reiche Dame, welche Colson's künstliche Ohrtrommeln von Schwerhrensäusen geheilt worden ist, hat seinem Inschenk von 20.000 Mark übermacht, damit nd schwerhörige Personen, welche nicht die ch die Ohrtrommeln zu verschaffen, dieselben n können Briefe wolle man adressieren: **TITUT NICHOLSON, „LONGCOTT“, GUN- RURY, LONDON W., ENGLAND.**

eben zur Prämumeration sowie für Anfordigungen die bekannten h illustrierten, elegant ausgestatteten weiterbreiteten Fachblätter:
Wien-Zeitung Redacteur: Antonio dal Viaz. Jeden Don- nerstag erscheint eine Nummer. Prämumerations- preis, der franco zu senden ist, vierteljährig fl. 1-50
wirtschaftliche Zeitung Hauptredacteur: Hugo S. Dirschmann. Erscheint Mit- woch u. Samstag. Viertel. fl. 3.
Neue Forst- und Jagd-Zeitung Red.: Oberforst. Hof. G. Weinelt. Erscheint Freitag. Viertel. fl. 2.
mann's Journalverlag, Wien, I., Dominikanerbastei 5.

arten sind schnell und billig
Nachdruckerei **A. Henneberg** zu haben.
en in Waidhofen a. d. Wbb.

Bewöl lung	Nieder- schlag in Milli- metern	Anmerkung
Gänzlich bew., Berge neblig		
th. bewölht Sonnenbl. Streifensehen		
leicht bewölht. Wand Nebel	29.7	
Regen m. Schneeflocken		
Regen, laubden Bergen Schnee	0.4	
1/4 bew., Sonnenfch. Bewölht		
Nebel		
Bewölht n. Nebel		
Sternenfch in etwas trüb Regen	1.5	
Sturm trüb, Regen trüb		
etwas heiter		
Wolklos		
etwas Nebel, Sternen- fchein		
1/4 bewölht		
Wolklos		
Söhennebel		

Original-Preise der Zeitungen unter Berücksichtigung höchster Rabatte bei größeren Aufträgen, so daß durch Benutzung dieses Institutes neben den sonstigen großen Vortheilen eine Ersparnis an Infertionskosten erreicht wird.

24. Oktober	2 Uhr nachm.	734.2	5.5	10.5	8	95	73
	9 Uhr abends	734.2	7	6.4			
25. Oktober	7 Uhr früh	732.4	5.5	4.5	12	55	100
	2 Uhr nachm.	730	10.5	10.2			
	9 Uhr abends	728.5	4	6.2			
26. Oktober	7 Uhr früh	727	2.5	4.3	12.5	3	99
	2 Uhr nachm.	724.8	10	10.0			
	9 Uhr abends	722.5	4.5	6.1			

Strande aus an mein Ohr, dann hörte ich nichts mehr als das eigenthümliche Geräusch der unruhig wogenden See und das Rauschen, welches meine das Wasser zertheilenden Arme verursachten. Wie lange ich so schwamm, wie weit ich so von den Wogen hinansgetragen wurde, ich konnte es nicht beurtheilen. Endlich fühlte ich meine Kräfte erlahmen; eine süße Mattigkeit bemächtigte sich meiner, keine Spur jener Todesfurcht, die mich vorher einen Moment heimgesucht, beängstigte mich mehr. Zimmer langsamer theilte ich die Wellen, ich versank in Apathie, ich glaube, ich hatte schon gänzlich zu denken aufgehört. Da höre ich plötzlich immer deutlicher ein Geräusch, welches schlagende Ruder verur...

Wieder schloß Amalie für einen Moment. „Diesmal lag ich monatelang in wilder Fieberhitze mit matter Stimme fort. das erstmal mit Bewußtsein aufschlug, das gebräunte, wetterharte Gesicht eines dessen treue, blaue Augen ängstlich in meine wolkige Seite genau den Stand der Krautmeiner Seite sah eine alte Frau, welche eines Fischernezes beschäftigt war. Ein von der See herein durch die geöffneten Fenster konnte man die kleinen runden Oeffnungen säckelte angenehm kühlend um Stirn und Kopf mit Wasser stand neben mir und war für mich bestimmt. Wie ich später erfuhr Wasser die einzigen Medicamente, mit dem denn ein Arzt hatte sich noch niemals in von der Herstraße liegende Fischerdorf bei Mutter und Sohn — unterhielten sich unverständlichen Sprache. Von da an Genesung und ich empfand mit dankbaren von guten, liebevollen Menschen dem sein. Denn nächst Gott danke ich jenen Haltung desselben. Im Anfang wurde es mit meinen Pflegenden zu verständigen, Sprache ebensowenig mächtig waren wie erzählten mir die treuherzigen Blicke die nung von liebevoller Zärtlichkeit und auf so daß selbst mein vermundetes Gemüth Ich begann wieder Interesse zu fühlen Dinge und für Gottes schöne Natur. In der See keinen übermächtigen, beängst mich, sondern mein Herz erweiterte sich Jahren verlornt, ich lernte wieder beten. meinen Dank zum Höchsten empor dafür, legten und schlimmsten Sünde bewahrt: zu werden!“

(Fortsetzung folgt).

Humoristische

Unbegreiflich. Herr: „In 5 3 in der Lotterie verspielt — und da sagen macht sich umsonst Hoffnung!“ Scherzfrage. Worin haben der der König von Serbien Aehnlichkeit?

Die europäische Diplomatie Regierung bezüglich des Neutralitätsbrenques eine Abschrift des herrlichen Liebes an, das geht uns gar nix an!“ abgeseht

Eingesendet

An die geehrten Reichsrath der Landgemeinden des die Haag, St. Peter i. d. Au, W. Ybbs, Gamsing, Mank, Wahlkreises.

Der deutsche Volksverein für W und Umgebung empfiehlt den geehrten gemeindenwahlkreises an Stelle des Oberndorfer den Wirtschaftsbefister Schauburger, Gemeindevorstand geordneten in den Reichsrath zu entsend

Die Beweggründe hiesfür sind fol Erstens hat sich der gewesene während der ganzen Zeit, in welcher er kreises im Reichsrathe war, um sein kümmert, hat es nicht der Mühe wer sammlungen einzuberufen, um seinen sein Wirken als Volksvertreter zu erstau über die allgemeine, politische und wirtschaftliche und ihre Wünsche und Beschwerden anzuhören, damit er sie geeigneten Ortes vertreten könne.

Ein Mann, der mit der Wählerchaft nur zur Zeit der Neuwahlen, sonst aber nie Fühlung sucht, hat sich des Ver-

für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.

trauensames eines Volksvertreters, des höchsten und ehrenvollsten Amtes, welches das Volk selber zu vergeben hat, unwürdig erwiesen.

Zweitens hat der bisherige Abgeordnete Oberndorfer nicht nur für die Interessen seines Wahlbezirkes blutwenig gethan, er hat auch im Reichsrathe nicht den Muth gefunden, in mannhafter Rede öffentlich für den im Niedergange begriffenen Bauern- und Gewerbestand einzutreten und für sie Hilfe auf dem Wege der Gesetzgebung zu fordern.

Drittens hat der gewesene Abgeordnete Oberndorfer in dem schweren Kampfe, welchen in den letzten Jahren das deutsche



Auf dem Friedhof.

Der Hingeshied'nen freundlich zu gedenken Nach alter Sitte und in frommem Sinn, Viel Tausende die Schritte heute lenken Zu uns'res Friedhofs stillen Stätten hin.

Aus unsern Gärten, die schon schmucklos stehen, Wird heut' der Blumen letzte noch gepflückt; Bevor des Winters Stürme sie umwehen Sie noch die Gräber uns'rer Lieben schmückt.

Es nehmen heut' der Erde kalte Schollen Unzähl'ge bitt're, heiße Thränen auf, Die über granddurchfurchte Wangen rollen In Schmerz- und wehmuthsvollem stillem Lauf.

Es ist umsonst, des Todes Mächte geben, Was sie genommen, uns nicht mehr zurück; Die Toten ehrt, wer denen, die noch leben Mit Freundeshand erhellet das Gesicht;

Wer ernstlich trachtet Lücken auszufüllen, Entstanden durch des Todes kaltes Weh'n; Wer gerne hilft der Waisen Jammer stillen Und Aller, die an Gräbern hüßlos steh'n.

Ist dies zu thun dein freudiges Bestreben, So brichst du manchen herben Leides Bann, Und spürst den Frieden, den die Welt nicht geben Und den sie dir auch niemals nehmen kann!

Entrückt der Sünde und der Erde Sorgen Sind, die zur Grabes Ruhe durften geh'n! Hier Todesnacht — dort Auferstehungsmorgen! Hier Trennungsschmerz, — dort selb'ges Wiederseh'n! Ed. W.-W.

Mannigfaltiges.

Ehonet die Augen der Kinder. Der berühmte Augenarzt L. Wehster Fox erteilte folgende Vorschriften über die Pflege der Augen in der Kindheit:

- 1. Gestattet nicht, daß das Licht schlafenden Kindern in das Gesicht falle.
2. Gestattet den Kindern nicht, zu lange ihre Augen auf einen und denselben Gegenstand zu richten.
3. Gestattet ihnen nicht, bei künstlichem Licht viel zu lernen.
4. Gestattet ihnen nicht, Bücher mit kleinem Druck zu gebrauchen.
5. Gestattet ihnen nicht, im Eisenbahnzuge zu lesen.
6. Schreibe das Kopfwahl nicht notwendigerweise der Verdauungsschwäche zu; die Augen mögen dazu Anlaß geben.
7. Gestattet keinem herumziehenden Brillenhändler, Brillen zu verschreiben.
8. Kinder sollten genügend Bewegung im Freien haben und, wenn möglich, auf grünen Wiesen oder Feldern, weil die grüne Farbe das Wohlbefinden der Augen befördert.
9. Kinder, die im Alter von zehn Jahren anfangen zu lernen, werden diejenigen, welche im sechsten Jahre anfangen, überholen.
Wohlbefinden der Augen fördert.

Die Jungfrauen der guten alten Zeit. Wer da etwa glauben sollte, daß die Klagen über den Luxus, die Ansprüche und die Scheu vor wirklicher Thätigkeit, wie man sie heute oft genug mit Bezug auf das weibliche Geschlecht ertönen läßt, etwas unserer Zeit eigentümliches seien, daß die berühmte „gute alte Zeit“ irgend etwas auch in diesem Punkte vor uns voraus gehabt hätte, den möge folgendes sehr alte deutsche „Lied für die jetzigen Jungfern“, welches einem fliegenden Blatte des vorigen Jahrhunderts entnommen ist, eines Besseren belehren, falls nicht bereits genauere geschichtliche Studien sein Urtheil nach dieser Richtung hin, berichtigt haben. „Warum sind dann allhier die Jungfrauen so rar? Sie tanzen und springen und träumen das Haar, Sie gehen daher in allergrößter Pracht, Und haben bisweilen kein Brot in der Nacht.“

Gegen Katarrhe

der Athmungsorgane, bei Husten, Schnupfen, Heiserkeit und anderen Halsaffectionen wird ärztlicherseits

MATTONI'S GIESSHÜBLER

Der Vater geht lumpig, die Mutter geht bloß, Das Tochterlein aber, das macht sich sehr groß, Die Jungfrau will tragen sehr spitze Schuh, Aufsäßlein, lang' Röde und Perlen dazu.

Und wer dann eine solche Jungfrau will haben, Der muß lange Hosen und Ähren jetzt tragen, Und wer keine langen Hosen und Ähren nicht trägt, Der kriegt nun keine solche Jungfrau auch nicht.

Drum wer nichts versteht vom Pracht dieser Welt, Der denkt gewöhnlich, dies Mädchen hat Geld, Doch zieht man ein wenig das Schürzchen zurück, So ist dann das Hemd mit viel Lumpen gefüllt.

Wer aber eine solche Jungfrau will haben, Der muß den Kaffee ins Bett ihr tragen, Den Kaffee ins Bett, den Zuder ins Maul, Darum sind jeho die Jungfrauen so faul.“

In einer kleinen Schweizerkolonie der Ber. Staaten setzte eine Familienmutter eine gute Suppe zum Diner aufs Feuer, wogu sie einen Kuhkopf und einige extra präparierte Klöße (Dumplings) in den Topf legte. Sie begab sich dann mit der übrigen Familie zur Kirche, jedoch nicht ohne vorher ihren kleinen Bub dahin instruiert zu haben, genau darauf aufzupassen, wenn es im Topfe zu poltern anfange dann das Feuer zu schwächen, um das Sieden zu „stoppen“. Bald darauf fing es an, im Topf zu poltern, der Bube schaute nach, rannte schreierfüllt zur Kirche und mitten hinein mit dem lärmenden Rufe: „Mutter, Mutter, com quid, der Kuhkopf hat schon 3 Dumplings (Klöße) im Maul und rennt den andern nach rings im Topfe herum.“ Am den Ernst des Predigers und die Andacht seiner Zuhörer soll es so ziemlich vorbei gewesen sein.

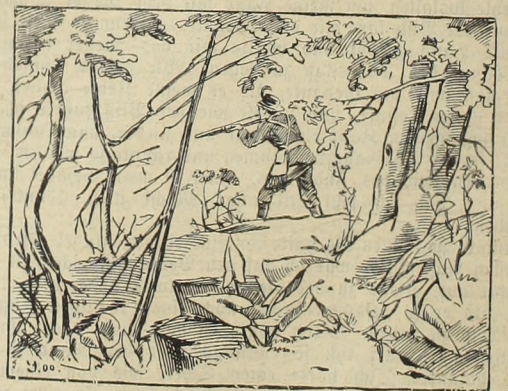
Die schönste Leichenpredigt. In Freiburg im Breisgau wurde der Sohn einer armen Witwe zu Grabe getragen. Als die Leiche ins Grab gesenkt war und die Leute auf die Bahre hinabsehen konnten, trat auch die Mutter herzu und rief mit zitternder Stimme ins Grab: „Gott vergelte es dir tausendmal, was du mir Gutes gethan hast!“ Das war die schönste Leichenpredigt.

Humoristisches.

Annötig. Dame (am Fenster, sieht, wie ihr Sohn von einem Schusterjungen geprügelt wird, und ruft drohend): „Wart, Junge, ich helfe Dir.“ — Schusterjunge: „Weiben Sie nur drinne, Madame, ich werd' schon allein mit'm fertig.“

Boshaft. Posten: Halt, wer da? Leutnant: Merkt er nicht, daß ich ein Leutnant bin, er Esel, Schafstopp, Rinddieh! Posten: Jetzt merkt ich's!

Wexierbild.



Wo ist der Hase?

Auflösung des Logogriff in letzter Nummer. Stimmel, Amiel.

Auflösung des Wortspiels in letzter Nummer. Ein Brauer.

Herausgeber, verantw. Schriftleiter u. Buchdrucker: Anton Feht. v. Denneberg in Waidhofen a. d. Ybbs.

ist durch alle Apotheken zum Preise von 1 fl. = 2 K öst. Währ. per Packet zu beziehen. 24 26-11

fortgeführten „Illustrirten Wörthhoferer Kneipp-Kalender“ als einen lieben, werten Gastsfreund. Auch der soeben erschienene neue Jahrgang der 11. seit Bestehen enthält wiederum eine Reihe von interessanten und nützlichen Abhandlungen über Wassercur und naturgemäße Lebensweise, Berichte über stonenerregende Heilungen und Krankheitsfälle u. s. w., alles in frischer, lebendiger Sprache, für jedermann verständlich, so daß wir auch diesmal in der angenehmen Lage sind, den bestbewährten Wörthhofer Kneipp-Kalender unsern Lesern aufs wärmste empfehlen zu können.

Eine wirkliche Schatzkammer thut sich den Müttern und Kinderfräulein auf, welche einen Einblick gewonnen haben in das in seiner Art einzig dastehende maßgebende illustrierte Monatsblatt „Kindergarderobe“, Verlag John Henry Sawerin, Berlin W. Alles, was die Mütter in ihre Art und ihren Nutzen bringt, ist darin vereint. Kindergarderobe aller möglichen Arten, zu deren Selbsterziehung vorzügliche Schnittmuster auf dem jeder Nummer beiliegenden musterreichen Schnittbogen anporren; Kinderspielzeuge zum Selbstanfertigen aus Meßlein des Haushalts; ganze Spielvorlagen, die das Kind in angenehmer und unterhaltender Weise beizügeln; reizende und illustrierte Märchen lehrreichen Inhalts und Räthsel, sowie humorvolle Zeichnungen mit humoristischen Versen. Kurzum alles, was das Auge der Mütter und Kinder erfreut, findet sich vereinigt in dem circa 20.000 Abonnenten zählenden Gebrauchsbuch „Kindergarderobe“. Von Wichtigkeit sind die ärztlichen Ratschläge für Mütter: von einem praktischen Arzt, ferner die häuslichen Ratschläge von einer erprobten Pädagogin. Zu allen Modezeichnungen werden außerdem Schnittmuster nach an gegebenem Körpermaß zu dem minimalen Selbstkostenpreis von 44 h pro Stück geliefert. Abonnements zu n. r. 45 kr. pro Quartal bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Gratisprobenummern durch erstere und die Hauptvertriebsstelle für Oesterreich-Ungarn: Rudolf Lechner u. Sohn, Wien I, Josefinggasse 6.

Groß, dem Titel entsprechend, ist alles angelegt, was das vornehme, in circa 1/4 Million Auflage und vielen Sprachen erscheinende Weltmodenblatt „Große Modenwelt“ mit bunter Fächerzeitschrift — Verlag John Henry Sawerin — bietet: Im allergrößten Format, Großfolio, alle 14 Tage mit doppelseitigem Schnittbogen 16 Seiten stark erscheinen, bietet dieses Weltmodenblatt Modengemälde, die das Auge jedes Kunstverständigen erfreuen, Costüme für jeden Geschmack und für jedes Alter, vom Erwachsenen bis zum Baby; vorzügliche Schnittmuster, Wäsche, Putz, farbenprächtige Colorits, sowie in jeder Nummer illustrierte Vollenstoff und Handarbeitenbeilage und die seitliche Romanbeilage „Aus besten Federn“ machen „Große Modenwelt“ mit bunter Fächerzeitschrift, vierteljährlicher Abonnementspreis nur 75 kr., mit Recht zu dem beliebtesten Modenjournal. Hochinteressant ist die Rubrik „Neuestes aus Paris“ mit erläuternden Illustrationen. Abonnements auf „Große Modenwelt“ mit bunter Fächerzeitschrift (man achte genau auf den Titel) zu 75 kr. vierteljährlich nehmen die Hauptvertriebsstelle für Oesterreich-Ungarn: Rudolf Lechner u. Sohn, Wien I, sämtliche Buchhandlungen und Postanstalten entgegen. Erstere beiden liefern auch Gratisprobenummern.

„Der Stein der Weisen“ veröffentlicht in seinem kürzlich erschienenen 8. Hefte an der Hand vieler und schöner Abbildungen in ausführlicher Weise die Beleuchtung mit carburierter Luft, welche einen ganz neuen Zweig der Beleuchtungstechnik bildet und dem eine große Zukunft prognostiziert werden darf. Das Heft enthält ferner einen durch die Gelehrsamkeit und den Forschergeist seines Verfassers hervorragenden Aufsatz über die Nachtheile des Seelenlebens, sodann eine hübsche Planderei über Straßenplakate, einen sehr ausführlichen Artikel über die modernen Hilfsmittel im chemischen Laboratorium, interessante Bilder des „Verheereten Waldes“ in Arizona und zahlreiche Mittheilungen aus allen Wissenszweigen. Diese kurze Inhaltsangabe zeigt, daß „Der Stein der Weisen“ (A. Hartlebens Verlag, Wien) in erster und umfänglicher Weise seiner Aufgabe als einzig in deutscher Sprache erscheinendes populär-wissenschaftliches Revue gerecht wird. Wir haben die treffliche Zeitschrift schon so oft unseren Lesern empfohlen, daß eine besondere Anpreisung überflüssig erscheint.

Zwei Haupttesser von 30.000 und 40.000 Kronen sind für jedermann zu gewinnen, der das in dem illustrierten Familienblatt „Wiener Bilder“ (herausgegeben v. B. Chiavacci) ausgearbeitete Preisräthsel richtig löst. Die überaus reichhaltige neueste Nummer dieses Blattes, das für 6 kr. in allen Drahten zu haben ist, enthält folgende Illustrationen und Texte: Der Doppelmord eines Liebespaars. Erzherzogin Elisabeth. — Moderne Kronaut. Eine verunglückte Pilgerfahrt in Afrika. — Das Grabdenkmal des Obersten Rugele in Salzburg. Eine Panik im Theatre des Gobelins in Paris. — Das neue Nationaltheater in Lemberg. — Beim Sohne auf Besuch. — Die neue Kaiser-Franz-Josef-Realschule. — Die Witwe des Wiener Schriftstellers Friedrich Schögl, Anna Schögl. — Wie China sich zum Frieden vorbereitete. — Vom Wiener Theater. — Der neue Reclor der Wiener Universität. — Eine Scharredenszene im Budapest'schen Thiergarten. — Wiener Theaterbilder. — Der Bihlbaum. — Verschiedenes. — Bezirksratswahlen. — Zum Zeitvertreib. — Roman. — Novellen. — Abonnements vierteljährlich 85 kr., Provinz 95 kr.; Probenummern gratis von der Administration, Wien, I, Frontgasse 1.

Das zweite Heft des „Vollständigen Handbuchs des österreichischen Rechtes“ von Dr. J. Zugner und Dr. J. Mosner ist soeben im Verlage der Wiener Volksbuchhandlung Ignaz Brand, Wien, 6, Gumpendorferstraße 18, erschienen. Der im 1. Heft begonnene Abschnitt über die österreichische Staatsverfassung wird in demselben zu Ende gebracht. Von großem Interesse ist die Darstellung über Erwerb und Verlust der österreichischen Staatsbürgerschaft, deren Wert durch die beigegebenen praktischen Gesuchsformulare noch erhöht wird. Von gleicher Wichtigkeit für alle Staatsbürger, die sich um ihre Rechte kümmern, ist die in diesem Heft beginnende populäre Darstellung des Vereinsgesetzes. Die Hefte sind durch jede Buchhandlung und jeden Colporteur zum Preise von 25 Heller zu beziehen.

Die im Verlage von Karl Grüniger in Stuttgart erscheinende illustrierte Familienzeitschrift „Echo vom Gebirge“ wird mit Recht das Lieblingsblatt der Zitherspieler genannt. Das Blatt, das die Interessen des Zitherspiels vertritt, ist sehr hübsch ausgestattet und bringt neben beherrschenden musikalisch-literarischen und musikalisch-pädagogischen Artikeln, Beurtheilungen neu erscheinender Zithersätze, auch Unterhaltendes in Form von spannenden Erzählungen und Humoresken, Räthsel etc., ferner Concertberichte und Concertprogramme, welche über die Thätigkeit in Kreisen von Zitherspielern orientieren. — Jede Nummer enthält wertvolle Musikbeilagen in Münchner Stimmung. (Preis Mark 1.20 vierteljährlich). Probenummern versendet die Verlagsbuchhandlung Karl Grüniger in Stuttgart gebührenfrei.

Erfolg durch Annoncen erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmäßig abgefaßt und typographisch angemessen ausgestattet sind, ferner die richtige Wahl der geeigneten Zeitungen getroffen wird. Um dies zu erreichen, wende man sich an die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse, Wien, I, Seilerstätte 2. Von dieser Firma werden die zur Erzielung eines Erfolges erforderlichen Auskünfte kostenfrei ertheilt, sowie Inseraten-Cartulare zur Ansicht geliefert. Berechnet werden lediglich die Original-Zeitungspreise der Zeitungen unter Bewilligung höchster Rabatte bei größeren Aufträgen, so daß durch Benutzung dieses Instituts neben den sonstigen großen Vortheilen eine Ersparnis an Insertionskosten erreicht wird.

Elektrische Beleuchtung!

Erlaube mir hiemit dem **P. T. Publicum** bekannt zu geben, daß ich in Vertretung meiner Firma

C. WINANDY, WIEN VII,

mich einige Zeit hier aufhalte, behufs **Ausarbeitung von Kostenvoranschlägen und Uebernahme von Arbeiten der elektrischen Beleuchtung und Kraftübertragungen.**

Indem ich den **P. T. Reflectanten** von der Gelegenheit eine preiswürdige und gute Installation Gebrauch zu machen bitte, zeichne

Hochachtungsvoll

Karl Rumayer,
Ingenieur.

Adresse: Hôtel „zum gold. Löwen“.

Kosten voranschläge gratis.

Kosten voranschläge gratis.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Gratis! **Gratis!**

werden die bereits veröffentlichten Fortsetzungen des **sensationellen**

Kriminal-Romans

der

König der Bettler

allen neuen Abonnenten der

Oesterr. Volks-Zeitung

nachgeliefert.

Bezugsp. eise für's Inland und Bosnien:

mit täglicher Postzusendung

monatlich 2 K 70 h
vierteljährig 7 K 90 h

Wöchentliche Postzusendung des **Samstagblattes** (m. Beilagen)

vierteljährig 85 kr. = 1 K 70 h
halbjährig 1 fl. 65 kr. = 3 K 30 h

Die **zweimal** wöchentliche Postzusendung der **Samstags- und Donnerstags-Ausgaben** (mit Beilagen)

vierteljährig 1 fl. 32 kr. = 2 K 64 h
halbjährig 2 fl. 60 kr. = 5 K 20 h

☞ **Probenummern gratis.** ☞

Die Verwaltung der „Oesterreichischen Volks-Zeitung“,
Wien, I., Schulerstrasse 16

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Günstige Capitalsanlage.

Zu der rasch emporblühenden Sommerfrische Groß-Hollenstein sind sehr schön gelegene Bauquände mit Obstdgärten, für Villenanlagen sehr geeignet, preiswürdig zu verkaufen.

Briefliche Auskunft beim Besitzer **J. Haberfehlner,**
Wien II., Hedwiggasse 2. 315 2-1

SCHWERHOERIGKEIT. — Eine reiche Dame, welche durch Dr. Nicholson's künstliche Ohrtrommeln von Schwerhörigkeit und Ohrensausen geheilt worden ist, hat seinem Institute ein Geschenk von 20.000 Mark übermacht, damit solche taube und schwerhörige Personen, welche nicht die Mittel haben, sich die Ohrtrommeln zu verschaffen, dieselben umsonst erhalten können. Briefe wolle man adressieren: Das **O. B. INSTITUT NICHOLSON, „LONGCOTT“, GUN- NESBURY, LONDON W., ENGLAND.**

Wir empfehlen zur Pränumeration sowie für Ankündigungen die bekanntesten inhaltreichen, reich illustrierten, elegant ausgestatteten weitverbreiteten Fachblätter:

Allgemeine Wein-Zeitung Redacteur: Antonio dal Viaz. Jeden Donnerstag erscheint eine Nummer. Pränumerationenpreis, per franco zu senden ist, vierteljährig fl. 1-50

Wiener Landwirthschaftliche Zeitung Hauptredacteur: Hugo S. Hirschmann. Erscheint Mittwoch u. Samstag. Viertelj. fl. 3.

Oesterreichische Forst- und Jagd-Zeitung Red.: Oberforstm. Josef Weinelt. Erscheint Freitag. Viertelj. fl. 2.

Hugo S. Hirschmann's Journalverlag, Wien, I., Dominikanerbastei 5.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Visitkarten sind schnell und billig

in der Buchdruckerei **A. Henneberg** zu haben.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Meteorologische Beobachtungen am Wetterhäuschen in Waidhofen a. d. Hbbz.

Seehöhe 358 Meter.

Datum	Stunde	Luftdruck in Millimetern	Temperatur Celsius		Temperatur Fahrenheit		Feuchtigkeit in Prozenten		Witterung	Niederschlag in Millimetern	Anmerkung
			beobachtet	normal	höchste	niedrigste	Waidhofen	Wien			
20. October	7 Uhr früh	731.8	4.5	5.3			100	78	Gänzlich bewölkt, Regen		
	2 Uhr nachm.	732.2	9	11.4	9.2	5	91	62			
	9 Uhr abends	732	3.5	7.0			98	80			
21. October	7 Uhr früh	731.6	2.8	5.1			100	85	leicht bewölkt, Landregen	29.7	
	2 Uhr nachm.	730.2	7.5	11.1	7.5	2	98	91			
	9 Uhr abends	730	5	6.9			100	93			
22. October	7 Uhr früh	732.2	1.5	4.9			100	90	Regen, Landregen	0.4	
	2 Uhr nachm.	735.8	7.5	10.9	8.5	1.2	91	66			
	9 Uhr abends	737	3	6.7			100	77			
23. October	7 Uhr früh	736	0.5	4.8			100	93	Nebel		
	2 Uhr nachm.	735.2	6	10.7	6	1	93	77			
	9 Uhr abends	735.2	2.5	6.6			100	93			
24. October	7 Uhr früh	733.2	4	4.7		3.5	95	78	etwas trüb, Regen	1.5	
	2 Uhr nachm.	734.2	5.5	10.5	8		98	73			
	9 Uhr abends	734.2	7	6.4			95	68			
25. October	7 Uhr früh	732.4	5.5	4.5		5.5	100		etwas heiter		
	2 Uhr nachm.	730	10.5	10.2	12		89				
	9 Uhr abends	728.5	4	6.2			100				
26. October	7 Uhr früh	727	2.5	4.3		3	99		1/4 bewölkt		
	2 Uhr nachm.	724.8	10	10.0	12.5		98				
	9 Uhr abends	722.5	4.5	6.1			100				

Nr. A 167/00

Edict

zur Einberufung der dem Gerichte unbekanntem Erben.

Von dem k. k. Bezirksgerichte Waidhofen a. d. Ybbs wird bekannt gemacht, daß am 4. Juni 1900 der Pfriinder **Simon Seigl in Ybbsitz** ohne Hinterlassung einer letztwilligen Anordnung gestorben sei.

Da diesem Gerichte unbekannt ist, ob und welchen Personen auf seine Verlassenschaft ein Erbrecht zustehe, so werden alle diejenigen, welche hierauf aus was immer für einem Rechtsgrunde Anspruch zu machen gedenken, aufgefordert, ihr Erbrecht binnen Einem Jahre, von dem unten gesetzten Tage gerechnet, bei diesem Gerichte anzumelden, und unter Ausweisung ihres Erbrechtes ihre Erbserklärung anzubringen, widrigenfalls die Verlassenschaft, für welche inzwischen der Herr k. k. Notar **Dr. Franz Blechschmid** in Waidhofen a. d. Ybbs als Verlassenschafts-Curator bestellt worden ist, mit jenen, die sich werden erbsklärt und ihren Erbrechtstitel ausgewiesen haben, verhandelt und ihnen eingantwortet, der nicht angetretene Theil der Verlassenschaft aber, oder wenn sich niemand erbsklärt hätte, die ganze Verlassenschaft vom Staate als erlos eingezogen würde.

K. k. Bezirksgericht Waidhofen a. d. Ybbs,
am 17. October 1900.

323 3-1

v. Baltz.

Zähne, Gebisse

nach neuestem, amerikanischen System. Dieselben werden unter Garantie, naturgetreu, zum Kauen verwendbar, vollkommen ohne vorher die Wurzel entfernen zu müssen, schnellstens schmerzlos eingesetzt.

Reparaturen

sowie sämtliche in dieses Fach einschlagende Reparaturen werden bestens und billigst in kürzester Frist ausgeführt.

J. Werchlawski

stabil in Waidhofen,

Oberer Stadtplatz, im eigenen Hause.

Räbne von 2 fl. aufwärts.

Methode Rusin. Selbstunterrichtswerke

zur Vorbereitung auf die Prüfungen d. Beamtenlaufbahnen. **d. Einjährig-Freiw.-Examen**, zur Erlernung des Lehrstoffes an **Gymnasien, Realgymnasien, höh. Töchter Schulen** etc. etc. Jedes der nachfolgenden 25 Werke bildet ein abgeschlossenes Ganzes und beginnt jedes Werk mit den Anfangsgründen.

Das Pro-Gymnasium. Das Pro-Realgymnasium. Die Rearschule. Die Handelsschule. Die höhere Töchter Schule. Das Lehrinstitut-Geninar. Der Einjährig-Freiwillige. Das Fahrlehrer-Examen. Der Garnisonverwaltungsbearbeiter. Der Postmeister. Der Intendanturbearbeiter. Der Provinzialbeamte. Der Postassistent u. Postadjuvant. Der Reichsbankbeamte. Der Eisenbahnbeamte. Der Verwaltungsbearbeiter. Der Polizeibureaubea etc. Der Gerichtsvollzieher. Der Zoll- u. Steuerbeamte. Der städtische Bureaubeamte. Der Präparand. Der Mittelschullehrer. Der Militäranwärter. Der wissenschaftlich gebildete Mann.

Jedes dieser für sich selbständigen 25 Werke erscheint in Lieferungen à 10 Bf., und werden die ersten Lieferungen bereitwilligst zur Ansicht versandt. — Diese sehr bedeutenden, von bewährten, tüchtigen Lehrkräften und Fachmännern verfaßten Selbstunterrichtswerke erzielen erfolgreich den Zweck höherer Lehraufgaben und bereiten in ausgedehnter, abermann verständlicher Weise, indem sie genau das für jedes Examen absolut notwendige Wissen bieten, auf Prüfungen aller Art vor. Durch eine das Studium nach jeder Richtung hin erleichternde, denkbar einfachste, anschauliche, und dabei doch belebende und erhellende Darstellung wird der Studierende, von 5 Stunden zu Stunde fortschreitend, zuverlässig in jeder Wissenschaft unterrichtet und erhält für jeden Spezialberuf gebührende Fachkenntnisse. Die Werke beginnen mit dem einfachsten Lehrstoff, und legen für ihre Verständnis nur eine geringe Vorbildung voraus. Durch unausgesetzte Selbstprüfung der Studierenden, durch fortgesetztes Stellen von Aufgaben aller Art, praktische Übungen, ständige Wiederholungen des Gelernten, häufige Examina, sowie wodurch harte Unterfertigung des Gedächtnisses durch Anwendung praktischer Fertigkeiten, die das Lernen angenehm erleichtern, vornehmlich aber durch einen umfangreichen, brisanten Einzelunterricht, wird dem Studierenden ein geistiges positives, logisch Glied an Glied reichendes Wissen verliehen. Durch den Einzelunterricht tritt der Lernende in persönlichen Verkehr mit dem künftigen Lehrinstitut, welches seine Arbeiten eingehend prüft, gewissenhaft corrigiert, auf Fehler aufmerksam macht und ihm die Mittel zur Beseitigung der Mängel so anzeigt, daß er sich stets ein Bild über die Fortschritte verschaffen und vorhandene Lücken seines Wissens ausfüllen kann. Der Studierende steigt gleichsam hintereinander von Klasse zu Klasse, sobald er schließlich soweit vorbereitet ist, um alle Prüfungen bei höheren Schulen, vor der Prüfungskommission für Einjährig-Freiwillige, bei Behörden etc. erfolgreich bestehen zu können.

A. Bonness, Verlagsbuchhandlung, Potsdam.

Technische Unterrichtsbriefe für das Selbststudium von O. Karnack.

- 1. Der Baugewerksmeister. Handb. d. Ausbildung v. Baugewerksmeistern.
- 2. Der Potter. Handb. d. Arbeit v. Pottern u. Klein Meistern.
- 3. Der Tiefbauingenieur. Handb. d. Ausbildung v. Tiefbauingenieuren.
- 4. Maschinenkonstrukteur. Handb. d. Ausbildung v. Maschinenkonstruktoren.
- 5. Der Werkmeister. Handbuch zur Ausbildung von Werkmeistern.
- 6. Der Monteur, Vorarbeiter und Maschinist. Handbuch zur Ausbildung von Monteuren Vorarbeitern und Maschinisten.
- 7. Elektrotechnische Schule. Jedes dieser 7 Werke ist für sich abgetheilt und erscheint in Lieferungen à 60 Bf. Die vollständig bekannten u. v. d. Fachpresse vielfach bewährten Selbstunterrichtswerke ermöglichen es je dem strebenden Techniker, ohne den Besuch einer technischen Fachschule dasjenige Wissen zu erlangen, dessen ein tüchtiger Techniker bedarf, sowie nach erfolgter Erlangung der Fachprüfung abzuliegen. Aufträge werden gerne entgegen genommen.

A. Bonness, Verlagsbuchhandlung, Potsdam.

Verkaufe

sämmliche Artikel zu staunend billigen Preisen.

Carl Wöll, Hoher Markt 4.

Carl Heinrich
Weingärten- u. Kellereibesitzer in Krems a. D.
verkauft seine vorzüglichen

Eigenbauweine

(Spätlese) so lange der Vorrath reicht zu den annehmbarsten Preisen (nur gegen Cassa.) Besorge auch Einkäufe für P. T. Wirte und Händler u. da bei mir von Herrschaften und Produzenten größere Portien Weine zum Verkaufe stets vorgemerkt sind, bin ich in der Lage, jedem Weinkäufer nach seinem Wunsche dienen zu können. Anfragen werden prompt beantwortet.



ermöglicht es, Zimmer zu streichen, ohne dieselben ausser Gebrauch zu setzen, da der unangenehme Geruch und das langsame, klebrige Trocknen, das der Oelfarbe und dem Oellack eigen, vermieden wird. Die Anwendung dabei ist so einfach, dass Jeder das Streichen selbst vornehmen kann. Die Dielen können nass aufgewischt werden, ohne an Glanz zu verlieren. Man unterscheidet

gefärbten Fussbodenglanzack,
gelbbraun und mahagonibraun, der wie Oelfarbe deckt und gleichzeitig Glanz gibt; daher anwendbar auf alten oder neuen Fussböden. Alle Flecken, früheren Anstrich etc. deck derselbe vollkommen; und

reinen Glanzack (ungefärbt)
für neue Dielen und Parquetten, der nur Glanz gibt, Namentlich für Parquetten und schon mit Oelfarbe gestrichene ganz neue Dielen. Gibt nur Glanz, verdeckt daher nicht das Holzmuster.

Postcolli ca. 35 Mtr. (2 mittl. Zimmer) ö. W. fl. 5,90 = Kronen 11,80.
In allen Städten, wo Niederlagen vorhanden, werden directe Aufträge diesen übermittleit; Musteranstriche und Prospekte gratis und franco. Beim Kaufe ist genau auf Firma und Fabrikmarke zu achten, da dieses seit 1850 bestehende Fabrikat vielfach nachgeahmt und verfälscht, entsprechend schlechter und häufig gar nicht dem Zwecke entsprechend in den Handel gebracht wird.

FRANZ CHRISTOPH,
Erfinder u. alleiniger Fabrikant des echten Fussboden-Glanzack.
Prag Zürich Berlin
943
Niederlagen:
Waidhofen: Gottfried Friess Witwe. Enns: F. X. Wegerstorfer. Steyr: J. M. Peteler. Weyer; Herm. Kaler.

Prager - Haussalbe

aus der Apotheke des **B. FRAGNER** in PRAG

ist ein altes, zuerst in Prag angewendetes Hausmittel, welches die Wunden in Reinlichkeit erhält und schützt, die Entzündung und Schmerzen lindert und kühlend wirkt.

In Dosen à 35 kr. und 25 kr., per Post 6 kr. mehr, Postversandt täglich.

Alle Theile der Emballage tragen die nebenstehende gesetzlich deponierte Schutzmarke
Haupt-Depot: **B. Fragner, kais. und königl. Hoflieferant**
zum schwarzen Adler, PRAG, Elnseltze, Ecke der Spornergasse 203
Depôts in den Apotheken Oesterreich-Ungarns, dann in Waidhofen an der Ybbs in der Apotheke des Herrn Moriz Paul.

Geschäftszahl E 301/00
3
Versteigerungs-Edict.

Zufolge Beschlusses vom 20. October 1900, Geschäftszahl E 301/00 3 gelangen am

26. November 1900, vormittags 10 Uhr,
in der **Rotte Wenten** zu **Hollenstein Nr. 5**
zur öffentlichen Versteigerung:

2 Ochsen und zwei Schnittlinge.
Die Gegenstände können am 26. November 1900 in der Zeit zwischen 9—10 Uhr vormittags an Ort und Stelle beichtigt werden.

K. k. Bezirksgericht Waidhofen a. d. Ybbs,
Abtheilung 1, am 20. October 1900.
R. Obermayer.

Bestens empfohlen werden

Patent Universal

Jagd- und Touristen Schuhe

durch die einfache Construction der Obertheile und da durch den Patent-Vaselin-Ramen jeder Druck am Fusse von den eisernen Nägeln verhindert wird:
Als Lederbrandsohlen können auch Dr. Högyes Asbest-Sohlen verwendet werden. Für derartig gearbeitete Schuhe kann vollständig garantiert werden.

303 52-3 Hochachtend
Josef Steinacher, Schuhmacher, Waidhofen a. d. Y.
unterer Stadtplatz Nr. 19.

GRÖSSTES
SPECIALGESCHÄFT
DER MONARCHIE in
APPARATEN, REQUISITEN,
WERKZEUGEN,
MATERIALIEN
Vorlagen etc. für:

MALEREI jeder Art
BRANDMALEREI
PYROSCULPTUR
LAUBSÄGEREI
KERB u. LEDERSCHNITT etc.

BIER & SCHÖLL
WIEN, I. TEGETHOFFSTR. 99

HOLZWAREN zu
BRENNEN u. BEHALEN
BEI BESTELLUNG
von CATALOGEN ersuchen wir um Angabe des gewünschten Faches

Wer braucht viel Geld?

Monatlich bis **1000 Kronen** sind ehrlich und ohne Risiko leicht zu verdienen. Adresse wolle man unter **M 8** Annoncenbureau „Merkur“ Leipzig-Lindenau, sofort senden.

132 50-12

Wer will 400 Mark
 garantirt monatlich leicht, ehrlich und ohne
 Risiko verdienen? Sende sofort Adresse mit
 Freimarke unter V. 21 Annoncen-Expedition
 K. W. Wojtan, Leipzig-Lindau.

100 bis 300 fl. monatlich
 Können Personen jeden Standes, in allen Ortschaften sicher
 und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen, durch Verkauf ge-
 setzlich erlaubter Staatspapiere und Lose. Anträge an Ludwig
 Oesterreicher, VIII. Deutschgasse 8, Budapest.

Frauen und Mädchen
 benötigen zur Erfrischung, Verschönerung u. Verjüngung ihres Teints nur
Grolich's Heublumen-Seife
 aus dem Extrakte der vom Piar. Kneipp so vielfach verordneten, die
 Haut erfrischenden und belebenden Heublumen erzeugt. Preis 30 kr.

Was ist Feraxolin?
 Feraxolin entfernt Wein-, Kaffee-, Fett-, Tinten-, als auch Harz-
 flecke aus den heikelsten Stoffen, ohne Ränder zu hinterlassen.
 Feraxolin ist seit Jahren erprobt und ist gesetzlich geschützt.
 Preis einer neuartigen Metallhülle 20 und 25 kr.

Engros durch die „Engeldroguerie“ von **JOHANN GROLICH**,
 k. k. Privilegiumsinhaber in Brünn, Mähren.
 In Waidhofen a. d. Ybbs bei Fr. Steinmassl, Ybbsitzerstrasse 15. Ybbs: A. Riedl, Apotheker.

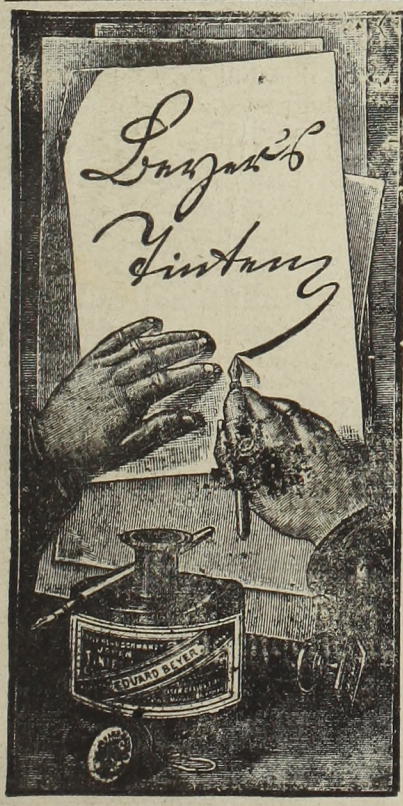
**Grosse Militär-Invaliden-
 Gold- und Silber-Lotterie.
 Haupttreffer 60.000 Kronen**
 baar mit 20% Abzug.
 Invaliden-Lose á 1 Krone empfiehlt Josef Podhrasnik, k. k. Tabak-Gross-Verlag
 Waidhofen an der Ybbs.
 299 6-4

Ein vorzügliches
Kaffeezusatzmittel
 182 52 8
Andre Hofer's
reiner Feigenkaffee
 Salzburg, (Oesterreich). Frelausing, (Bayern).

Die Erste Waidhofner Consumhalle
 Ybbsitzerstrasse Nr. 16, im Hofe links, vis-á-vis der neuen Zellerbrücke,
 empfiehlt den P. T. Kunden zur Saison täglich
**echte Prager Schinken, ungarische
 u. Veroneser Salami u. Käse,**
 feinste Aixer und Tafel-Oele und echten Wein-Essig,
 sowie
Tisch- und Tafel-Weine, Cognac,
 und sämtliche andere *Spirituosen* und erlaubt sich hauptsächlich auf die vor-
 zügliche Qualität des hiesigen Zwetschenbranntweines la per Liter K 2.40 ge-
 fälligst aufmerksam zu machen.
 Achtungsvoll
RUDOLF LAMPL.

KARL SCHNAUBELT
 beeideter Sachverständiger
 WIEN, VII., Mariahilferstr. 44,
 empfiehlt sein
**zahnärztliches und zahn-
 technisches Atelier.**
 Seine langjährige Thätigkeit bei den Hof-
 zahnärzten Dr. Pfab, Dr. Alexovits, sowie
 dem Kammerzahnarzte Wieselthier bürgt für
 solide und gewissenhafteste Ausführung.

Jardiniers,
Bouquets & Kränze
 sowie alle
 modernen Blumenbindereien
 schnellstens und billigst bei Handelsgärtner
Joh. Dobrovsky,
 Eberhardplatz Nr. 1 und Graben Nr. 5.



Gegr. 1856. 17 Erste Preise
Alle Sorten
 Copir- und Buchtinten, Hecto-
 graphen-Masse-Blätter und Tinten,
 Stempel-Kissen und Farben,
 Buchdruck-Walzenmasse, 148 26-7
 Klebstoffe, Gummi, Leim, Tinten-
 Pulver und Extracte, Copirdruck-
 farbe, Wäsche-Tinten und Farben,
 Aquarell- und Künstlerfarben,
 Farbstifte, Radirwasser, Flüssige
 u. feste Tusche, Oelcopir-Blätter.
Ed. Beyer, chem. Fabrik,
Teplitz, Böhmen.
 Wo nicht erhältlich, liefert direct die Fabrik.

**Permanente
 Möbel-
 Ausstellung.**
 Erlaube mir den hohen Adel und
 P. T. Publikum ergebenst anzuzeigen,
 dass ich von nun ab in meiner neu-
 erbauten Möbelhalle
**22 vollständig eingerichtete,
 elektrisch beleuchtete Wohn-
 räume (Interieurs)**
 aufgestellt habe und lade zur Besichti-
 gung freundlichst ein.
 Grosses Lager aller Gattungen
 Möbel, Uebernahme von Brautaus-
 stellungen. Preiscourante franco.
J. M. Müller, 268 8 7
 Kunst- und Möbeltischler,
 Linz, Marienstrasse 10.

Wie lange bleiben Frauen schön?

So lange sie ihren Bedarf in Kleiderstoffe, Bar-
chente, Cottomo und Blaudruck, Wäsche und
Wirkwaren, fertige Blousen und Kleider, Mieder
und Gesundheitsleibchen etc. etc. bei

Carl Schönhacker, Waidhofen a. d. Ybbs,

Ybbsthorstrasse decken, wo man am besten
und billigsten einkauft.

309 0-2

Solide Bedienung! Kein Kaufzwang!

Dampfmotor

Patent Hoffmeister (10 Pferdekkräfte),

sehr gut erhalten, bis December im Betrieb zu sehen, verkauft
vergrößerungshalber, billigt die

305 0-2 Waidhofner Geschirrfabrik.

Ein Lehrjunge oder Practicant

findet in **Henneberg's Buchdruckerei** sofort Aufnahme.

Ein Gasthaus

in der Wasservorstadt in Waidhofen an der Ybbs ist zu
verkauft. Nähere Auskunft bei **Anton Saaq.** 262 5 5

Gute Bauern-Wirtschaft

mit 15 Joch ebenen, sehr guten Gründen, circa
300 Obstbäume, alles in gutem Zustande, eine halbe
Stunde von Steyr-Garsten, ist wegen Alters des
Besizers zu verkaufen. Auskunft beim Eigenthümer
Mathias Herzog, Unter-Weidergut Nr. 23
in Garsten bei Steyr.

Eine Jahreswohnung

in Zell a. d. Ybbs Nr. 9, bei **Franz Zuber,** mit
2 Zimmer und Küche ist vom 15. October an zu
vermieten. 298 0-4

Ein

Lehrjunge

findet bei Herrn **Josef Melzer** für die Fleisch-
hauerei und Selcherei Aufnahme.

Stallmagd,

324 1 1

die auch häusliche Arbeiten zu verrichten hat, rein, ehrlich und
fleißig ist, wird zum sofortigen Eintritte gesucht. Lohn per
Monat 20 Kronen. Auskunft in der Verwaltungsstelle d. Bl.

Ein möblirtes Cabinet

zu vermieten

316 1-1

für einen Herrn oder zwei bessere Arbeiter. Prechtgasse Nr. 4.

Jünge

Bernhardiner

Rüden und Weibchen, durch Stammbaum nachweisbar reine
Zucht. Mutter **Grethl** aus **Olaf** und **Hadwig**, beide Ia prämiirt,
ebenso Vater aus fürstl. **Schwarzenberg'scher** Zucht, sind abzugeben.

Zwinger Poldihof bei Scheibbs. Josef

Edenberger, Landwirt. 317 4 1

Feinste Wiener Salami

versendet in 5 Kilo-Postcolli gegen Nachnahme zu 3 fl. 15 fr.,
feinster Schinken per Kilo 85 fr., Selchfleisch, mager, 1 Kilo
70 fr., unterspicktes 60 fr.

Frischen dicken Speckfilz

1 Kilo 62 und 64 fr., Bauchfilz 1 Kilo 66 fr., geselchten
Tafelspeck, Fleischspeck, alles per Kilo 60 fr. **F. Kollmann,**
Dampf-Wurst-Fabrik **Wien IX/4.** 322 4 1

Ein kräftiger Lehrjunge

findet sofort Aufnahme in **Lampel's Consum-**
halle.

Wachszieherkerzen

321 7-1

mit neuer k. k. priv. Hochglanz-Appretur in allen Preislagen,
insbesondere auch Sorten für Wiederverkäufer, sowie alle sonstigen
Wachswaren und einschlägigen Artikel liefert constantest die

Wachszieherei M. Ernst in Scheibbs.

Verlangen Sie nun

Oberlindober's

echten, altberühmten
**Gesundheits-
Feigenkaffee,**

dieser verleiht:
kräftiges Aroma, köstlichen Wohlgeschmack,
goldgelbe Farbe und Nährkraft!

Zu haben in jeder besseren Speisereihandlung
in Packeten zu 1/2, 1/4, u. 1/8 Kilo.

Anno 1788 gegründet
Innsbruck

Slavier - Plinterichl
erhalten Josef Steger, Spornmarkt, Nr. 57.

Zur HERBST- und WINTER-SAISON!

!! Neuestes für Damen !!
Damen-Jacken
Damen-Krägen
Damen-Capes etc.

In allen Farben und Ausführungen.

Tadelloser Schnitt!

Solide Arbeit!

Billigste Preise!

284 0-6

Julius Baumgarten,

Waidhofen a. d. Ybbs, Oberer Stadtplatz, gegenüber dem Stadtharm.

(Auf Wunsch Auswahlsendungen.)